



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
—
AT THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

838.6
#1912

R. Zillabrand.
Febr. 1879.

Samann's
S c h r i f t e n.

Zweiter Theil

Verleger:
G. Reimer in Berlin.

Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Sub-
scription:
Kiegel und Wießner in Nürnberg.

Inhalt.

Sokratische Denkwürdigkeiten	S. 1.
Wolken	— 51.
Kreuzzüge des Philologen	— 103.
Essais à la Mosaïque	— 343.
Schriftsteller und Kunstrichter	— 376.
Leser und Kunstrichter	— 395.
Fünf Hirtenbriefe über das Schuldrama	— 413.
Hamburgische Nachrichten &c.	— 451.

Samann's
Schriften.

Herausgegeben

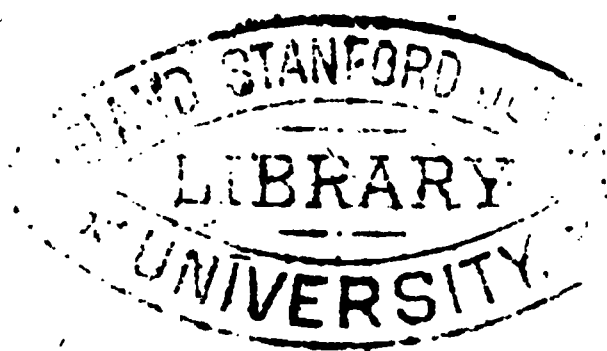
von

Friedrich Roth.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.



A. 30920.

V o r b e r i c h t.

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennt, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwei Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinnverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. C. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beym Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu gegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die *Wolken* sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schöne in den Hamburgischen Nachrichten, und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt größtentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die *Kreuzzüge des Philologen*, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W. . . . , an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kuhl unterzeichnete, in den 12ten Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Räschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirthet. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die *Essais à la Mosaïque* erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift vom Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorn's Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beitrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

bey Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Thorn 1762; dieser Beurtheilung entgegengestellt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. 1. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schülern wie viel mehr den Druckereyen, beynahe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

Sokratische Denkwürdigkeiten

für die lange Weile
des Publicums
zusammengetragen

von einem Liebhaber
der langen Weile.

Mit
einer doppelten Zuschrift
an Niemand und an Zween.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais? . . .
Nemo hercule . - Nemo?

Vel DVO vel NEMO . . .

FRKS.

Amsterdam, 1759.

Samann's
Schriften.

Herausgegeben

von

Friedrich Roth.

THE
HENDERLAND
LIBRARY.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.

Robert t.

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennt, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwei Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinnverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. C. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

Du führst einen Namen, und brauchst keinen Beweis **D**eines Daseyns, Du findest Glauben, und thust keine Zeichen denselben zu verdienen, Du erhältst Ehre, und hast weder Begriff noch Gefühl davon. Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt giebt. Ein Mensch bist Du auch nicht; doch mußt Du ein menschlich Bild seyn, das der Aberglaube vergöttert hat. Es fehlt Dir nicht an Augen und Ohren, die aber nicht sehen, nicht hören; und das künstliche Auge, das Du machst, das künstliche Ohr, das Du pflanzt, ist, gleich den **D**einigen, blind und taub. Du mußt alles wissen, und lernst nichts; Du mußt alles richten, und verstehst nichts.

Du dachtest, hast zu schaffen, b.
 über Feld, oder schläfst vielleicht
 wenn Deine Priester laut rufen
 und Du ihnen und ihrem Spöttel
 mit Feuer antworten solltest. Du
 werden täglich Opfer gebracht, die
 Andere auf Deine Rechnung ver-
 zehren, um aus Deinen starken
 Mahlzeiten Dein Leben wahrschein-
 lich zu machen. So eckel Du bist,
 nimmst Du doch mit allem für lieb,
 wenn man nur nicht leer vor Dir er-
 scheint. Ich werfe mich wie der Phi-
 losoph zu den erhörenden Füßen ei-
 nes Tyrannen. Meine Gabe besteht
 in nichts als Kuchlein, von denen
 ein Gott, wie Du, einst barst. Ue-
 berlaß sie daher einem Paar Deiner
 Anbeter, die ich durch diese
 Pillen von dem Dienst Deiner
 Eitelkeit zu reinigen wünsche.
 Weil Du die Züge menschlicher
 Unwissenheit und Neugierde an Dei-
 nem Gesichte trägst, so will ich
 Dir beichten, wer die Zween sind,
 denen ich durch Deine Hände die-

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben: weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchemie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

rung in dem Münzwesen Deutschlands so groß nicht seyn, als in die Lehrbücher eingeschlichen, unter uns gäng und gebe sind.

Weil diese Ruchlein nicht gekat sondern geschluckt werden müssen gleich denjenigen, so die Cosmische Familie zu Florenz in ihr Wapp aufnahm, so sind sie nicht für d. Geschmack gemacht. Was ihre W. kungen anbetrifft, so lernte bey nem ähnlichen Gefühl derselben X. spasian zuerst das Glück D e i n e Namens erkennen, und soll auf nem Stuhl, der nicht sein Thron war, ausgerufen haben: VTI P. TO, DEVS FIO!

An die
Zween.

Das Publicum in Griechenland las die Denkwürdigkeiten des Aristoteles über die Naturgeschichte der Thiere, und Alexander verstand sie. Wo ein gemeiner Leser nichts als Schimmel sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft Ihnen, Meine Herren, in diesen Blättern vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.

Ich habe über den Sokrates auf eine sokratische Art geschrieben. Die Analogie war die Seele seiner Schlüsse, und er gab ihnen die Fronte zu ihrem Leibe. Ungewißheit und Zuvorsicht mögen mir so eigenthümlich seyn als sie wollen, so müssen sie hier doch als ästhetische Nachahmungen betrachtet werden.

In den Werken des Xenophon herrscht eine abergläubische, und in Platons eine schwärmerische Andacht; eine Ader ähnlicher Empfindungen läuft daher durch alle Theile dieser mimischen Arbeit. Es würde mir am leichtesten gewesen seyn, den Griechen in ih-

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen, meiner Religion den Schleier borgen, den ein patriotischer St. Job und platonischer Shaftesbury fi ihren Unglauben und Mißglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, fe gemeiner Kunstrichter. Er untersch in den Schriften des Heraklitus da jenige, was er nicht verstand, von der was er darin verstand, und that ein sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bey dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie von Philosophen machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln zu deren Gemeinschaft Brücken und Fährten der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind so wird mir Ihr parthenisch Lob und Ihr parthenischer Tadel gleich angenehm seyn. Ich bin &c.

Sokratifche Denkwürdigkeiten.

Einleitung.

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meißel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Bakläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot grüßlich dem stummen Stein die Hälfte seines weiten Reichs an, wenn er ihn lehrte, die andere Hälfte zu regieren. Unsere Historie Mythologie werden, so diese Umarmung eines todtten Lehrers, ohne Eigennutz Wunder der Erfüllung than, in ein Märchen verwandelt seyn, den Reliquien von Pygmalions Leben ähnlichen wird. Ein Schöpfer seines Werkes in der Sprache unseres Witzes wird in einer undenklichen Zeit eben so poetisch standen werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrtheit wirklich einen Gözen, der unter seiner Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Hohenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stahl und Brucker haben uns Kolossen geliefert die eben so sonderbar und unvollendet sind als jenes Bild der Schönheit, das ein Mädchen aus den Reizen aller Schönen, den Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, und Klugen hingegen als abentheuerliche Gerodse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatralischen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Weil Stanley ein Britte und Brucker ein Schwabe ist, so haben sie beide die lange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm vertrieben; wiewohl das Publicum auch für die Gefälligkeit, womit es die ungleichen Fehler dieser Nationalschriftsteller übersehen, gelobt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encyclischem Witz hat eine chinesische Kaminpuppe für das Kabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der schönen Natur scheint die größten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehemals die Riesen, zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer verdammt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle diese ehrlichen und feinen Versuche von einem kritischen System der philosophischen Geschichte gefällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schließen, daß ich keines davon gelesen, sondern bloß den Schwung und Ton des gelehrten Laufens nachzuahmen, und denjenigen, zu deren Besten ich schreibe, durch ihre Nachahmung zu schmeicheln suche. Unterdessen glaube ich zuverlässiger, daß unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben mußte, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattirungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

der Schöpfung, und Montesquieu über die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne unsern Gott auf die Erde fällt, so ist kein Denkmal alter Zeiten für uns verloren gegangen, das wir zu beklagen hätten. Sollte seine Vorforge sich nicht über Schriften erstrecken, da Er Selbst ein Schriftsteller geworden, und der Geist Gottes so genau gewesen, den Werth der ersten verbotenen Bücher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer unserer Religion dem Feuer geopfert? *) Wir bewundern es an Pompejus als eine kluge und edle Handlung, daß er die Schriften seines Feindes Sertorius aus dem Wege räumte; warum nicht an unserm Herrn, daß er die Schriften eines Celsus untergehen lassen? Ich meyne also nicht ohne Grund, daß Gott für alle Bücher, woran uns was gelegen, wenigstens so viel Aufmerksamkeit getragen, als Cäsar für die beschriebene Rolle, mit der er in die See sprang, oder Paulus für sein Pergament zu Troada. **)

Hatte der Künstler, welcher mit einer Linse durch ein Nadelöhr traf, nicht an einem Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner erworbenen Geschicklichkeit? Diese Frage möchte man an alle Gelehrte thun, welche die

*) Apostelgesch. XIX. 19.

**) 2 Tim. IV. 13.

überungsmuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Jünglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unser's von Bar muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolfe dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dolmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihete, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Wollen, wie Buffon über die Geschichte.

Es ließe sich freylich ein so sinn-
 Versuch über das Leben Sokrates sch-
 als Blackwell über den Homer ge-
 Sollte der Vater der Weltweisheit ni-
 ser Ehre näher gewesen seyn, als der
 der Dichtkunst? Was Cooper herau-
 ben, ist nichts als eine Schulübung, **!**
 Eckel so wohl einer Lob- als Streit- **!**
 mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werk-
 eines Gerbers, der sein Freund war,
 Simon hieß. Der Handwerker hatte
 ersten Einfall, die Gespräche des So-
 aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vi-
 in denselben besser als in Platons, be-
 ren Lesung er gestuht- und gefragt haben
 Was hat dieser junge Mensch
 Sinn, aus mir zu machen? -
 Wenn ich nur so gut als Simon
 Gerber meinen Held verstehe!

Erster Abschnitt.

Sokrates hatte nicht vergebens einen Bildhauer und eine Wehmutter zu Eltern gehabt. Sein Unterricht ist jederzeit mit den Hebammenkünsten verglichen worden. Man vergnügt sich noch diesen Einfall zu wiederholen, ohne daß man selbigen als das Saamkorn einer fruchtbaren Wahrheit hätte aufgehen lassen. Dieser Ausdruck ist nicht bloß tropisch, sondern zugleich ein Knäuel vortrefflicher Begriffe, die jeder Lehrer zum Leitfaden in der Erziehung des Verstandes nöthig hat. Wie der Mensch nach der Gleichheit Gottes erschaffen worden, so scheint der Leib eine Figur oder Bild der Seelen zu seyn. *) Wenn uns unser Gebein verholen ist, weil wir im Verborgenen gemacht, weil wir gebildet werden unten in der Erde; wie viel mehr werden unsere Begriffe im Verborgenen gemacht, und können als Gliedmassen unsers Verstandes betrachtet werden. Daß

*) Siehe die folgende Anmerkung.

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegen gesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlaßet worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauen, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert. *) Da hatten die großen Männer seiner Zeit

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, dessen Namen ein richtig und fein deutscher Schwärmer jüngst uns erinnert hat, wir von diesem großen Mann nicht in der deutschen Sprache, sondern überhört nicht so viel gelernt, als wir hätten so können.

reichenden Grund über ihn zu schreien, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klöße verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Grätien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Grätien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderbarlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Grätien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Grätien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu wichtig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen , den Bildhauer vergöttern , um desto füg über des Zimmermanns Sohn spotten zu nen. Wenn sie in Ernst an Sokrates ben , so sind seine Sprüche Zeugnisse i sie. Diese neuen Athenienser sind Nachmen seiner Ankläger und Giftmischer , schmactere Verläumber und grausamere d der denn ihre Väter.

Bei der Kunst, in welcher Sokrates zogen worden , war sein Auge an der Scheit und ihren Verhältnissen so gewohnt geübt, daß sein Geschmack an wohlgebill Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn man die Zeiten des Heidenthums *) fei in denen er lebte , so ist es eine thörichte he , ihn von einem Laster weiß zu bren daß unsere Christenheit an Sokrates üben sollte, wie die artige Welt an einem saint die kleinen Romane seiner den sch a f t e n , als Schönfleckchen seiner t e n . Sokrates scheint ein aufrichtiger W gewesen zu seyn , dessen Handlungen von Grund seines Herzens , und nicht von Eindruck , den andere davon haben , bestim werden. Er leugnete nicht , daß seine vorgehen Neigungen mit den Entdeck gen des Gesichtdeuters einträfen ;

*) Röm. I.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynahel lossprechen. Man kann keine lebhaftere Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdies wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den
schönkindern ihnen zum Erlöser
war, und daß ein Mann der
Sagen, voller Wunden und Striemen
Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die
den waren durch die klugen Fabel
rer Dichter an dergleichen Widersprüche
wöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere,
che als einen Watermord verdammten,
man an den ersten Grundsätzen der mens-
lichen Erkenntniß begeht,

Von solchem Widerspruch finden wir
Beispiel an dem Delphischen Orakel,
denjenigen für den weisesten erkannte,
gleichwohl von sich gestand, daß er nichts
wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen
oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister
unserer Zeit haben für diesesmal die Priest-
rinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und
sich innerlich über ihre Ähnlichkeit mit dem
Water Sokrates gefreut, der es für gleich-
anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder
Göttern zu glauben. Ist übrigens der Ver-
dacht gegründet, daß sich Apoll nach den
Menschen richte, weil diese zu dumm sind
sich nach ihm zu richten: so handelt er als
ein Gott, dem es leichter fällt zu philippi-
siren oder zu sokratifiren, als uns, Apollon
zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches
will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Märchen unserer Kinder und Ninnen (denn Kinder und Ninnen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesezt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr G a m a l i e l **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

*) Das heißt, Essais und Pensées oder Loisir zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsbildung wie dieser Pharisäer, Apost. Gesch. V,

be und veranlassen könne, als man den Kosmeten, Orakelsprüchen und Träumen selbst jemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird. In diesem Verstande sollten aber die Zweifler mehr Recht als unsere Empiriker behalten, weil es menschlicher und Gott anständiger aussieht, uns durch unsere eigenen Grillen und Hirngespinnste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerie, wie das Firmament und die Geisterwelt unseren blinden Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.

Zweiter Abschnitt.

Ein Mann, der Geld zu verlieren hatte, und vermuthlich auch Geld zu verlieren verstand, den die Geschichte Kriton nennt, soll die Unkosten getragen haben, unsern Bildhauer in einen Sophisten zu verwandeln. Wer der etymologischen Miene seines Namens traut, wird diesen Anschlag einem weitsehenden Urtheil, ein leichtgläubiger Schüler der täglichen Erfahrung hingegen einem blinden Geschmack an Sokrates zuschreiben.

Die Reihe der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die man dem Sokrates giebt, und die Kriton ohne Zweifel besolden mußte, ist ansehnlich genug; und doch blieb Sokrates unwissend. Das freche Geständniß davon war gewissermaßen eine Beleidigung, die man aber dem aufrichtigen Klienten und Candidaten scheint vergeben zu haben, weil sie auf ihn selbst am schwersten zurück fiel. Das Loos der Unwissenheit und die Blöße derselben macht eben so unversöhnliche Feinde als die Ueberlegenheit an Verdiensten und die

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. *) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkührliche Verbindungen mit andern Körpern versehen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jezt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Ueber:

*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Satz, wenn er auch aus einem Munde und Herzen quillt, unendlich viel Nebengriffe, welche ihm die geben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstralen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem Kriton durch sein: Nichts weiß ich! Rechenschaft ablegte, mit eben diesem Worte die gelehrten und neugierigen Athenienser abwies, und seinen schönen Jünglingen die Verleugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und ihr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ihnen zu gewinnen suchte: so würden die Umschreibungen, die man nach diesem dreyfachen Gesichtspunkte von seinem Wahlspruche machen mußte, so ungleich einander aussehn, als bisweilen drey Brüder, die Söhne eines leiblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Unbekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: Ich spiele nicht; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomischen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesezt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stärke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bewandert wäre, der ein Spiel aber niemals an-

ders als auf den Fuß eines unschuldigen Zeit-
 vertreibes lieben und treiben könnte, würde
 in einer Gesellschaft von feinen Betrügern,
 die für gute Spieler gälten, und denen er
 von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer
 Parthie mit ihnen aufgefordert. Wenn die-
 ser sagte: Ich spiele nicht, so würden
 wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen
 müssen, mit denen er redet, und seine Wor-
 te also ergänzen können: Ich spiele nicht,
 nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche
 „die Geseze des Spieles brechen und das Glück
 „desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel an-
 „bietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich,
 „den Eigensinn des Zufalls für unsern Mei-
 „ster zu erkennen, und ihr nennt die Wis-
 „senschaft eurer geschwinden Finger Zufall,
 „und ich muß ihn dafür annehmen, wenn
 „ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu
 „beleidigen, oder die Schande wählen, euch
 „nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag
 „gethan, mit einander zu versuchen, wer der
 „beste Taschenspieler von uns in Karten wä-
 „re; so hätte ich anders antworten, und viel-
 „leicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen,
 „daß ihr so schlecht gelernt habt Karten in an-
 „zehen, als ihr versteht, die euch gegeben wer-
 „den, nach der Kunst zu werfen.“ In die-
 se rauhen Töne läßt sich die Meinung des
 Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten,
 den Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. . Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geißel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Nabel der Megide.

Die Unwissenheit des Sokrates war E m p f i n d u n g. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatze ist ein größerer Unterscheid, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so flug, solche zu glau-

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deswegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheiten selbst machen kann; *) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beyfall zu geben. Die Gründe eines Humie mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehnsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel

*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkeit Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer Freuden Selbstmörder wurden, wie uns tanz erzählt.

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere steht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Metaphysik. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δὲ τις δοκῇ σιδεῖναι τι, οὐδὲ πᾶν οὐδὲν ἔγνωκε καὶ δὲς διὲ γινώσκει. Εἰ δὲ τις ἀγαπᾷ τὸ θεῖον, οὗτος ἔγνωται ὑπὲρ αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

man d Gott liebt, der wird von ihm erkannt — *)

— — als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damaskus gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespeare die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrene Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leerer Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

*) 1 Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Fund seiner Staatslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlichener und willkürlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Quecksilberrohre, oder den Maschinen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys und Leuwenhöks ihre Offenbarungen zu verdanken haben; ob man ihn mit dem wahr- sagenden Gefühl eines nüchternen Blinden, oder mit der Gabe, aus Leichdornen und Narben übelgeheilter Wunden die Revolutionen des Wolkenhimmels vorher zu wissen, am bequemsten vergleichen kann: hierüber ist von so vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit geschrieben worden, daß man erstaunen muß, wie Sokrates bey der gelobten Erkenntniß seiner selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinem Leser von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Mühe überheben werden, weitläuftiger über den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fließen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spöttey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten mußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm saße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen! ihres antisokratischen Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimniß der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asch

des gegebenen Menschen und gemeinen Wesens eine geistige Gestalt heraus zu ziehen, wie man einen Charakter oder ein historisches Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des Jahrhunderts und der Republik, worin Sokrates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich eine Unwissenheit für den Zustand seines Volkes und seiner Zeit, und zu dem Geschäft seines Lebens ausgerechnet war. *) Ich kann nichts mehr thun, als der Arm eines Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen Lesern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Gesellschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein Unwissender ist der beste Arzt für diese Lustsuche. Sie waren, wie alle Neugierige, geneigt mitzutheilen; es mußte ihnen

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein h o g a r t h s c h e s G e m ä l d e, welches das Publicum zu Athen vorstellen sollte, und wovon uns folgender Kupferstich oder Schattenriß im Plinius übrig geblieben; *Pinxit et ἔθηκεν Ἀθηνίων, argumento quoque ingenioso. Volebat namque varium, iracundum, iniustum, inconstantem: eundem exorabilem, clementem, misericordem, excelsum, gloriosum, humilem, ferocem, fugacemque et omnia pariter ostendere. Hist. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.*

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deswegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheiten selbst machen kann; *) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beyfall zu geben. Die Gründe eines Humes mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehrsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel

*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkeit der Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer vor Freuden Selbstmörder wurden, wie uns Lacanz erzählt.

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere steht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Metaphysik. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δέ τις δοκῇ εἰδέναι τι, οὐδένων οὐδὲν ἔγνωκε καὶ δὲ δὴ γινῶσκει. Εἰ δέ τις ἀγαπᾷ τὸ θεόν, οὗτος ἔγνωται ὑπ' αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

man d Gott liebt, der wird von ihm erkannt — *)

— — als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkomme; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damaskus gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespeare die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrene Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

*) 1 Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Fund seiner Staatslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlicher und willkürlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Quecksilberröhre, oder den Maschinen ähnlicher gewesen, welchen die Bradley's und Keunenbörts ihre Offenbarungen zu verdanken haben; ob man ihn mit dem wahr- sagenden Gefühl eines nüchternen Blinden, oder mit der Gabe, aus Leichdornen und Narben übelgeheilter Wunden die Revolutionen des Wolkenhimmels vorher zu wissen, am bequemsten vergleichen kann: hierüber ist von so vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit geschrieben worden, daß man erstaunen muß, wie Sokrates bey der gelobten Erkenntniß seiner selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinem Leser von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Mühe überheben werden, weitläuftiger über den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fließen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist n

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spöttey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm saße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urfunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen ihres antisokratischen Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

jedes gegebenen Menschen und gemeinen Wesens eine geistige Gestalt heraus zu ziehen, die man einen Charakter oder ein historisches Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des Jahrhunderts und der Republik, worin Sokrates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich seine Unwissenheit für den Zustand seines Volkes und seiner Zeit, und zu dem Geschäfte seines Lebens ausgerechnet war. *) Ich kann nichts mehr thun, als der Arm eines Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen Lesern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Gesellschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein Unwissender ist der beste Arzt für diese Lustseuche. Sie waren, wie alle Neugierige, geneigt mitzutheilen; es mußte ihnen

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein homographisches Gemälde, welches das Publicum zu Athen vorstellen sollte, und wovon uns folgender Kupferstich oder Schattenriß im Plinius übrig geblieben; *Pinxit et ἄμειν Atheniensium, argumento quoque ingenioso. Volebat namque varium, iracundum, iniustum, inconstantem: eundem exorabilem, clementem, misericordem, excelsum, gloriosum, humilem, ferocem, fugacemque et omnia pariter ostendere. Hist. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.*

also gefallen, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsinn und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsflugen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Thier, Namens Kyrkas, erschienen seyn, der sich unweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten. *) Eine Bildsäule von Lysippos war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlußrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

Keltermann *) und Oberhaupt **) gefesselt und wo er sich mit seiner Ungeschicklichkeit Sammlung der Stimmen und andern (bräuchen t ä c h e r l i c h , auch mit seinem gesinn, den er dem unrecten Verfahren in der Sache entgegen setzen mußte, als Aufrührer verdächtig gemacht haben.

Sokrates wurde aber kein Autor, hierin handelte er einstimmig mit sich selbst. Wie der Held der Schlacht bey Marathon. Kinder nöthig hatte, so wenig brauchte Sokrates Schriften zu seinem Gedächtnisse. Sokrates Philosophie schickte sich für jeden Ort und jedem Fall. Der Markt, das Feld, Gastmal, das Gefängniß waren seine Schulen; und das erste das beste Quodlibet menschlichen Lebens und Umganges diente ihm den Saamen der Wahrheit auszustreuen. wenig Schulfüchseren er in seiner Lebensbesuldigt wird, und so gut er auch Kunst verstand, die besten Gesellschaften schon von jungen rohen Leuten zu unterhalten, zählt man gleichwohl von ihm, daß er Tage und Nächte unbeweglich gestanden, einer seiner Bildsäulen ähnlicher, als sich selbst gewesen. Seine Bücher würden also leicht wie diese, seine Soliloquien und seine Gespräche ausgesehen haben. Er lobte e

*) Prntan.

**) Proedrus.

Spaziergang. als eine Suppe zu seinem Abendbrod; er suchte aber nicht, wie ein Peripatetiker, die Wahrheit im Herumlaufen und Hin- und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines Scribenten gehabt, ließe sich auch aus dem Versuche argwohnen, den er in seinem Gefängnisse auf Angabe eines Traumes in der Iyrischen Dichtkunst machte. Bey dieser Gelegenheit entdeckte er in sich eine Trockenheit zu erfinden, der er mit den Fabeln des Aesop abzuhelpfen mußte. Gleichwol gerieth ihm ein Gesang auf den Apoll und die Diana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem Hause an der Ruhe, Stille und Heiterkeit, die ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat, der sich und andere dadurch lehren und ergötzen will. Das Vorurtheil gegen Kantippe, das durch den ersten classischen Autor unserer Schulen ansteckend und tief eingewurzelt worden, hat durch die Acta Philosophorum nicht ausgerottet werden können, wie es zum Behuf der Wahrheit und Sittlichkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müssen wir fast ein Hauskreuz von dem Schlage annehmen, um einen solchen Weisen als Sokrates zu bilden. Die Reizbarkeit seiner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel und Ekel daran von Kantippen nicht behender gedämpft werden, als durch Grobheiten; B

אליהוא בן-ברכאל הכוזי ממשחתדם:

מי-גבר כאיוב ישתה לעצ

כמי

Ex versione noua Alberti Schultens:

Qualis vir sicut Iobus! bibit subsannationem ut aquam.

nen, die man nach damaliger Mode in einem kleinen Gehäuse trug, auf denen nichts als die Gestalt eines ziegenfüßigen Satyrs zu sehen war.

Hier ist ein Beyspiel davon. Sokrates verglich sich mit einem Arzte, der in einem gemeinen Wesen von Kindern die Kuchen und das Zuckerbrod verbieten wollte. Wenn diese, sagte er, den Arzt vor einem Gerichte verklagen möchten, daß aus lauter Kindern bestände, so wäre sein Schicksal entschieden. Man machte zu Athen so viel Anschläge, an der Ruhe der Götter Theil zu nehmen, und gleich ihnen weise und glücklich zu werden, als man heut zu Tage macht nach Brod- und Ehrenstellen. Jeder neue Götzendienst war eine Finanzgrube der Priester, welche das öffentliche Wohl vermehren sollte; jede neue Secte der Sophisten versprach eine Encyclopaedie der gesunden Vernunft und Erfahrung. Diese Projecte waren die Näscheren, welche Sokrates seinen Mitbürgern zu verleiden suchte.

Athen, das den Homer als einen Rasenden zu einer Geldbusse verdammt haben soll, verurtheilte den Sokrates als einen Missethäter zum Tode.

Sein erstes Verbrechen war, daß er die Götter nicht geehrt und neue hätte einführen wollen. Plato läßt ihn gleichwol in seinen Gesprächen öfter bey den Göttern schwär-

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner Seele, oder ein irrender Ritter bey den Furien seiner Ahnen lügt. In den letzten Augenblicken seines Lebens, da Sokrates schon die Kräfte des Gesundbrunnens in seinen Gliedern fühlte, ersuchte er noch aufs inständigste seinen Kriton, einen Hahn zu bezahlen und in seinem Namen dem Askulap zu opfern. Sein zweytes Verbrechen war, ein Verführer der Jugend gewesen zu seyn, durch seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese Beschuldigungen mit einem Ernst und Muth, mit einem Stolz und Kaltsinn, daß man ihn nach seinem Gesichte eher für einen Befehlshaber seiner Richter, als für einen Beklagten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen giftigen Einsall, *) und die gewissenhaften Areopagiten die Geduld. Man wurde also hierauf bald über die Strafe einig, der er würdig wäre, so wenig man sich vorher darüber hatte vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es nicht erlaubt war, ein Todesurtheil zu vollziehen, leg=

*) Er dictirte sich im Scherz selbst die Strafe, auf Unkosten des Staats zu Tode geführt zu werden.

stuhl *) gesetzlicher Vernunft lä-
 stern, da sie nichts von wis-
 sen; — — die ihren Stab, wie
 der Gesetzgeber von schwerer Spra-
 che und schwerer Zunge, oder wie
 Bileam, der Sohn Beor von
 Petchor, **) zu führen wissen; —
 sämmtlich und sonders! — alle Thie-
 re auf dem Felde, denen ein Gerücht
 von der Sprachkunde, den Rän-
 ken, der Verschwiegenheit, den
 Reisen, dem heiligen Magen, der
 güldenen Hüfte des krotonischen
 Sittenlehrers Pythagoras, durch
 ihre Vorfahren zu Ohren gekom-
 men; alle Vögel unter dem Him-
 mel vom königlichen Geschmack
 des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das
 nachdenkliche Wort: K a t h e d e r.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. = = und schlug
 die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachrichters, eingeladen, der seine Gäste im Feyerkleide eines griechischen Herolden *) zu bewirthten, selbst erscheinen soll.

*) τὸ γὰρ γένος τοιοῦδε ἐπὶ τὴν εὐτυχὴν
 πηδῶσ' αἰὶ κήρυκας. ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος
 ὅς αὖ δύνηται, πόλιν εἰς τ' ἀρχαῖσιν ἦν

Euripides im Dreß.

Ende des Prologus.

Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlags-
beter, mit welchen gewisse Schriften unter-
schrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen
von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst
ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnügt sich oft all-
gemeine Sätze anzunehmen, wenn man
sich von der Richtigkeit derselben bey ei-
nigen besondern Fällen versichert hat.“
Diese vernünftige, aber etwas dunkle Wi-
derlegung macht der gelehrte Herr Her-
ausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus
dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von
seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar
in eben demselben 57 Stück auf der fol-
genden Seite, bey der Anzeige eines al-
gebraischen Schulbuches, in welchem, nach
seinem Bericht daselbst, unter andern von
der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten
beym L'hombre und der modorum der

אליהוא בן-ברכאל הכוזי ממשחתרם:

מי-גבר כאיוב ישחה לעצ

כמי

Ex versione noua Alberti Schultens;

Qualis vir sicut Iobus! bibit subsannationem ut aquam.

Detq̃ stark ist. Gewiß, stark genug, und zu stark für eine Schrift, die lauter Überwitz und Unsinn in sich hält. Man hat schon genug, wenn man die beiden Zuschriften (3) gelesen hat. Kein Alchymist, kein Jacob Böhme, kein wahnwitziger Schwärmer kann unverständlicheres und unsinnigeres Zeug reden, und schreiben, als man da zu lesen bekommt. Und nichts besser klingt es in der Schrift selbst, und Wir rathen Jedermann, wer nicht Lust hat seinen Verstand zu verderben, daß er diese unnatürliche Ausgeburt eines verwirrten Kopfes ungelesen lasse, der sich so gar untersteht, Schriftstellen (4) zu mißbrauchen. Was wird man von solchen überwitzigen und unphilosophischen Schriftstellern, als der Liebhaber von der langen Weile, endlich denken sollen? Er will

(3) Zuschriften) Hinc illae lacrumae - -

(4) Schriftstellen) Folgende ist in der Vorrede an Niemand, den Kundbaren, ausgelassen worden: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen: auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen, Matth. VII. Bey einer neuen Auflage dieser Charteque, die Hoffnung hat, um einen halben Bogen stärker zu erscheinen, könnte diese Schriftstelle gleichfalls eingestickt werden.

wichtig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Chartreque ihren Inhalt angebe: Chimärische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man liest hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräßliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des Herrn von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Chartreque ihren Inhalt angebe: Hinfender Bote aus dem Spinn- und Rasselhause der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu

stuhl *) gesetzlicher Vernunft lästern, da sie nichts von wissen; — — die ihren Stab, wie der Gesetzgeber von schwerer Sprache und schwerer Zunge, oder wie Bileam, der Sohn Beor von Petchor, **) zu führen wissen; — sämtlich und sonders! — alle Thiere auf dem Felde, denen ein Gerücht von der Sprachkunde, den Ränken, der Verschwiegenheit, den Reisen, dem heiligen Magen, der güldenen Hüfte des krotonischen Sittenlehrers Pythagoras, durch ihre Vorfahren zu Ohren gekommen; alle Vögel unter dem Himmel vom königlichen Geschmack des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das nachdenkliche Wort: K a t h e d e r.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. — — und schlug die Eselin mit dem Stabe.

stande zu seyn, und lassen der Schrift und
 Uns Recht widerfahren: aber je weiter sie
 fortgehen, je mehr fängt es an, mit ihnen
 anders zu werden. Sie reden, wie der Ver-
 fasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz über
 den Berg, schweifen aus, bringen Dinge zu

Swift über den alten armen Mann die
 Achseln zuckte, den er im Spiegel sah,
 und der nichts anders als sein eigener
 Schatten war. Wer die Recension der
 Sokratischen Denkwürdigkeiten in dem
 Hamburgischen unpartheischen Correspon-
 denten nicht gelesen hat, der wird so we-
 nig als ich wissen, wo die Dinge herkom-
 men, die er zusammen bringt. Was geht
 den Nachrichter im Reich der Gelehrsam-
 keit die Anzeige seiner vorhabenden
 Schrift in einem andern Zeitungsblatt an?
 Laß er ihre Anzeige des Buchs wider-
 legen, ohne sich bey einem Intermezzo
 vom Histröchen aufzuhalten. Ist diese
 neufränkische Methode zu recensiren für
 gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Dieses
 Phänomenon an einem gesunden und ver-
 nünftigen Schreiber ist nicht anders zu er-
 klären, als daß das ansteckende Gift der
 Sokratischen Denkwürdigkeiten sich seines
 Gehirns oder Feder gleichfalls bemächtigt
 haben muß. Er läßt Nachrichten Nachrich-
 ten seyn, schweift aus, fängt an, wie Saul,
 in Gesellschaft zu weissagen, aber mit

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Stricheln statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. — (7) = : Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr . .) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es war einmal ein Bauer, der das Glück hatte, einer heiligen Rede dieses großen Philosophen uneingeladen mit beizumohnen. Weil nun letzterer (bekanntermaßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich weder mit dem Katechismus noch mit dem Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarrherrn zusammen reimte: so konnte der gründliche Prediger dem Bauer nicht anders als unverständlich, dunkel und aus-

be wahre doch ja' solche Leute, und erhalte sie
wenigstens bey gutem Bauer verstande!
Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend, vorkommen. Weil unterdes-
sen der Landmann einen gesunden Bau-
erverstand besaß: so soll er in seiner Ein-
sicht, (wie man leicht erachten kann,) gesagt
haben, daß ihm der Mann ziemlich ge-
fiele und sonst gut genug seyn möchte,
den einzigen Fehler ausgenommen, daß
ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem
Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,)
würde verstehen können.“ Hier sieht
man die Wirkungen eines gesunden Bau-
erverstandes. Wie übel würde es aber
dem philosophischen Prediger ergangen seyn,
wenn unser Nachrichten im Reich der Ge-
lehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der
Gemeine vertreten hätte. „Man glaube
ja nicht, würde er geschrien haben in
seinem Kirchenkrüge, daß dieser Mann
über seinen Text predigt. Gehört sich
solch unkatechetisch und loses Geschwätz
auf die Kanzel? Soll man Schriftstel-
len zum Behuf scholastischer Einfälle
mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = =
Doch es ist denen, die solche Urtheile nach-
schreiben, nichts zuzurechnen. Die Pre-
digt ist ja Schuld daran, und solch Zeug
als in eines Er- = s = s Postillen liegt, steckt
auch Bauern an, wie der Beweis hievon
in

Nos: Sie reden irre, und widersprechen sich selbst, und erklären einen unverständlichen, dunkeln und ausschweifenden Schriftsteller, als wofür sie anfänglich ihren Held halten: am Ende für ein ungemein Genie. Bedenkliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr, Doch es ist ihnen nichts zuzurechnen. Die Schrift ist schuld daran: solch Zeug steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber der langen Weile etwas anders als Schreiben zu thun. Hier sieht man die Wirkungen davon: keine andere als dergleichen die Roma-

in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen Theil der Welt am Tage liegt, der Lust hat sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und den Geruch zu verderben.

(8) Bedenkliche Merkmale!) Das Bedenkliche der Merkmale beweisen wir mit folgenden semiotischen Lehrsätzen des Hippokrates:

Φύσας αὖτε ψόφου καὶ περιήσιος διακρίναι ἄριστον
κρίνοντα καὶ σὺν ψόφῳ διαλθεῖν. ἢ αὐτὸν ἀντιλέγειν,
sagt der berühmte Arzt des unsinnigen Demofritus in seinem προφητικῷ.

Μετὰ ῥίγιστος ἀγνῖα κακόν· κακόν δὲ καὶ λήθη.

Ὁρματος κατακλιπτεῖς ἐν ὀξείσι κακόν.

Αἱ μετὰ λυγγὸς ἀφανίαι κακίστον :

In lib. I. περὶ ῥήτ.

ne und Ritterbücher beym Don Quichotte (9) thaten.

(9) Don Quichotte.) Rossinante frist Disteln, und verleugnet ihr Geschlecht nicht; auch wir kennen einen Metaphysiker, dessen Geschmack sonst Happelii relationes curiosas den nützlichen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit vorzog.

Geseht aber, daß es den neuesten Schriftstellern einfallen möchte Don Quichotte zu ihrem Held zu machen, so bleibt sein kluger Stallmeister allemal ein großes Muster für die gelehrten Zeitungsschreiber.

Geseht, Autor und Recensent waren von gleicher Bedeutung, und ein Zwillingsspaar, welches eine Wölfin für ihre Pflegmutter erkennen mußte; so weiß man doch aus der Geschichte, daß ein Römer selbst den Frevel eines leiblichen Bruders nicht ungerochen läßt, der den Gränzstein gemeinschaftlicher Mauern entweihen darf.

Ende der ersten Handlung.

Zweiter Aufzug.

Die Niederlage dieser unbeschnittenen Schmähschrift hätte nicht der Mühe gelohnt, wenn nicht ihr Riesenleichenam mir zum Fußsteig dienen sollte, um den sokratischen Denkwürdigkeiten dadurch näher zu kommen, und mit den Blößen ihrer verhüllten Muse der neugierigen Welt eine Augenweide zu machen. Ich rufe daher einem unberühmten Naturforscher nach, der die grauen Erbsen, das Gewächß seiner Heimath, besungen: *)

Credite, REM POPVLI traſto, SVIS **)
atque MINERVAE.

*) Caii Herennii Rapidii, Pisonis Sermo ad Pisones. Et prodesse volunt et delectare Poëtae. Pisae Aestiorum. MDCCXL.

**) Dieses Thier soll bey den weisen Egyptiern einen Forscher der Geheimnisse bedeutet haben.

Jene verächtete Erzählung von der zu Endor, *) die einen todten Propheten auf brachte, hat mit dem Gauckelspiel des Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: siehst du? und: wie ist er gestalt? Sein Zauberwitz erzählt etwas, nicht ganz, von einem alten Manne einen seidenen Rock gefleht und Philosophen, deren Scepter die Wägsager und Zeichendeuter aus dem Lande Vernunft und des Geschmacks auszureden befehlt, geben seiner schwarzen Rinde das seltsame Zeugniß, daß es Sokrates sey, den er sich rühmt gesehen zu haben, dessen Gestalt er ihnen durch einen Spiegel im Räthsel gewiesen haben soll. Klügere Publicum ist folglich veranlaßt sich selbst zu denken:

— — *uter est insanior horum? **)*

Eine Verächtung aller morgenländischen Natur vom neuesten Geschmack, wie auch Physik und anderer brauchbaren Künste, hört zur Idiosynkrasie der Hamburgischen Richter aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Siehe das 57te Stück des 1760. Jahre

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. serm. 3.

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Stricheln statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. (7) : : Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr . .) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es war einmal ein Bauer, der das Glück hatte, einer heiligen Rede dieses großen Philosophen uneingeladen mit beizumohnen. Weil nun letzterer (bekannter machen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich weder mit dem Katechismus noch mit dem Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarrherrn zusammen reimte: so konnte der gründliche Prediger dem Bauer nicht anders als unverständlich, dunkel und aus-

nach dem Völkerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesehen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statuten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Grätien enthält schon eine Schüzrede derjenigen Einfleischung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man muß demnach die

- - παραρθεμ' ἑρθεμα φρυγίαν διανώματα Σαείτοι *)

in dieser Schrift so wenig tadeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schausstück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alcinoischer Lustgärten *) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

*) Aristoph. in *Δισμοφ.*

**) "Ουχη ἐπ' ὄυχη γηράσκου, μῆλον δ' ἐπὶ μῆλη
 Ἀντὰρ ἐπὶ σαφύλῃ σαφύλῃ, εὐκον δ' ἐπὶ σίῃσιν
 Odyss. VII.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen wahr wird,*), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß meine Muse eine Macht auf dem Haupte haben, und hat im Druck mit einer Decke, nicht kahl oder geschoren, vor der Gemeine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) μή νῦν περὶ αὐτὸν ἴλλε τὴν γνώμην αὐ.
ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν αἶρα
λινόδητον ὡπερ μηλολόονταν τῷ ποδόςῃ

Aristoph. in Nubib.

einer Mühle am Faden seines Schenkels 'in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich anzueignen

Ἐγὼ δὲ τὴν ἰσθμὸν ἅμα γυμνῇ φορέω.

Χρὲ ποιητὴν αὐδρα πρὸς τὰ δράματα,

ἃ δὲ παῖν, πρὸς ταῦτα τὴν τρόπον ἔχω

μιτυσίαν δὲ τῶν τρόπων τὸ σῶμ' ἔχων. *)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als μίμησάμηνος — —

ὡς ἀλλοτρίας γαστέρας ἰνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χεῖρ σθαι. **)

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Weste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

*) Aristoph. in *Βασίλειος*.

**) Idem in *Σφήκ.*

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Miron's, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Aulon dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo *gregem!* gregis ipse
magister.

Inter pascentes me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsin, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekeise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

bischer Weisheit auf ihrem Grund und Boden zu schmachtenden Märchen und faßlichen Systemen ausgeartet wären.

Bei uns hingegen wird die Freyheit zu denken nur Wahnsinnigen in Fesseln erlaubt, und man möchte auch die Freyheit zu schreiben dem zunehmenden Unkraut philosophischer Abhandlungen mit ebenstem zu danken haben. Gewisse Schriftsteller müssen während der Zeit sich nicht schämen, die Dichtersprache so gut sie können nachzulassen, die am Hofe des Gottes zu Delphos eingeführt war, nach dem bekannten Sprüchwort: *ἢ τι λίσσῃ ἢ τι κρύπτῃ, ἀλλὰ σφραγίσσῃ* *)

Nachdem ich nun den Flecken der Dunkelheit, der einen Schriftsteller zu unsern erleuchteten Zeiten so schwarz macht, von den sokratischen Denkwürdigkeiten ausgelöscht, so bin ich desto muthiger, an ihrem Urheber sein vermeyntes Verstandniß mit den Alten verdächtig zu machen.

Mir ist von sicherer Hand gemeldet worden, daß es mit dem Stuhl Vespasians, der kein Thron war, eben so wenig Wichtigkeit haben soll, als mit dem löcherigen zu Rom, der die Nachfolge Petri gegen die Eingriffe der Spindel in Sicherheit setzt.

*) Plutarch. de Oraculis Metricis.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird. *), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksbauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß meine Muse eine Macht auf dem Haupte haben, und hat im Druck mit einer Decke, nicht fahl oder geschoren, vor der Ge-
meine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) μὴ νῦν περὶ σαυτὸν ἴλλα τὴν γνώμην αἰε.
ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν αἶρω
λιόδῃται ὡσπερ μελολόγῃται τὸ ποδόςα

Aristoph. in Nubib.

trefflichen Epychius *), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreinheit gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der eregetischen Kunst schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kümmer so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Löslichkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schustert in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

*) Αἶας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἡύτε πύργου

Χάλκῳ, ἱπταβόῳ, ὃ αἱ Τυχίος καί με τινα
Σχυτοτόμων ὅχ' ἄριστος, ἔλθ' ἐν οἰκίᾳ ναίων.

Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Mirons, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Aulon dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo gregem! gregis ipse
magister.

Inter pascentes me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekeise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils erkaufte hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geruch gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen ungestalteten Mutter, eine Schülerin jenes Bienenschwarms in dem Nas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit von dem Starcken. *)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

*) B. der Richt. 14.

mehr sagen: Siehe! ich bin ein dür-
 rer Baum! *) Ein solch Geständniß würde
 leicht bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn,
 bey Sokrates hingegen war es aufrichtig;
 es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche
 seines Erkenntnißvermögens zu entblößen,
 ohne sich die Schürze von Feigenblättern
 oder Röcke von Fellen zu Nuß zu machen,
 durch deren Nothdurft die Sophisten jedes
 Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschwei-
 gend einen Schandfleck anhängen. Ob nun
 der Mann, in welchem Gott beschlossen hat
 die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit
 Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit
 übersehen wird, womit unsere Schriftgelehr-
 ten und Rabbinen so wohl als die Archon-
 ten dieses Aeons die Wahrheit aufhalten,
 wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit über-
 sehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die
 durch französische Academieen der schönen Wis-
 senschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst
 Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so
 bequimte er sich, als ein Diener der Natur,
 die Vollendung fremder Geburten abzumar-
 ten. Diesem Muster zu Folge ist bey je-
 dem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinn-
 lichste Definition eines Philosophen, in der

*) Jos. 56. 3.

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Wortes Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismus ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem schriftlichen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Ehrien und Soriten schämen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine andere Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß de

Ana-

Anacharsis *) durch die Hyperbel erklärt. Die Vergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreiecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkwürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuersticht, die in den Autor gemeinschaftlich wirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies scheint vermuthlich die Weisheit des Wierspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Dilogist die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

*) 'Oti iv Σκύθαις οὐκ εἰσὶν αὐλητρίδες, οὐδὲ γὰρ ἄμ-
πλου. Die Scythen haben keine Weina-
stöcke; folglich auch keine Mädchen, welche
die Russe lieben. Aristot. Analyt. poster.
lib. I. cap 10.

faßß übel nehmen, als wenn der Schluß der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu genau mit der Bildung des Schlosses übereinkäme, woran doch die Schuld am Schluß und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen kommt von Beweisen auf Wortspiele, und durch die Denkwürdigkeiten am meisten gestößig geworden. Ich kann den häufigen Gebrauch derselben bloß mit dem verwerthen. Beispiel des Aristophanes rechtfertigt, der den Sokrates über die Stimme *σκούρα* und den Hauch *πρόσθ'* so schwachhaft trillern läßt, als die Allusion der electrischen und Gentermaterie in den Tagbüchern neuerer Gelehrsamkeit der Nachwelt vorkommen wird. In Ehre der Wortspiele erinnere man sich an desjenigen, so in dem Munde einer getönten Gans ein Prophet des Luthertums gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan sokratischen Denkwürdigkeiten

*Coeca regens filo vestigia — — *)*

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheiden der doppelten Zuschrift dem Ausgange eines Labyrinth entgegen. Durch einen gelegenen Druckfehler ist der Delgötze herabgebracht, den der Verfasser mit seinem I

(* Virgil, Aeneid. VI.

land, dem Kundbaren, eigentlich haben
 offen. Die andere Zueignung wird also
 die unsichtbare Wahl des Publici angehen.
 Wie klein er sich diesen Ausschuss vorgestellt
 und wie wenig beträchtlich derjenige Theil
 der Welt ist, auf deren gesunden Verstand
 der Autor Anschläge macht, ist seiner Auf-
 sichtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben
 aufzubürden; wosfern nicht zwey unschuldige
 Wörter aus einem Vers des Persius den
 Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer
 doppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letz-
 ten Muthmaßung als der natürlichsten, giebt
 die verwirrte Denkungsart des Hamlets *)
 viel Gewicht, der seines gleichen einen
 Strohhalm zu ihren tiefen Absichten em-
 pfehlte, wie ein Vanini denselben zu seinem
 Nachwaller von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Kör-
 ers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es
 theoretische und praktische Weltbürger. Am
 Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr;
 im Leibe aber Hand und Fuß. Wer dem-
 nach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

*) — — 'T is not to be great
 Never to stir without great Argument;
 But greatly to find quarrel in a *straw*,
 When Honour 's at the stake — — —
 Shakesp.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Ehre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinnsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismus in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbrooke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfstein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Gluckes beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern dießseits seyn kann, wo der Horizont *) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stutzer fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis **) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo

*) Tres pateat coeli spatium, non amplius,
vlnas.

**) — quibus in terris inscripti nomina regum

Nascantur flores, et Phyllida solus habeto.
Virg. Eclog. 3.

man über die Geseze mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anafreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Fündlinge so berühmt gemacht als der reiche D = e = = e = = in Hamburg durch seine Mildthätigkeit gegen H — — Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von „Gelegenheitsgedanken in sich schloße, dergleichen die Alten Wälder genannt, „libellos. qui mihi subito calore et quadam „festinandi voluptate fluxerant, wie Statius*)

*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Siluarum.

„die feinigsten beschreibt, oder mit ein
 „brittischen Schriftsteller zu reden, ein
 „stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sofr
 schen Denkwürdigkeiten in dem 57sten S
 Hamburgischer Nachrichten aus dem J
 der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres
 eine Erfindung unsers Autors selbst ist,
 zu den Staatsstreichen niederträchtiger Sch
 steller gehört, welche Gottesäcker und
 richterstätten zur Stunde der Mitternacht
 weihen, oder vom Altar und Rade G
 borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung;
 reicht diese Empfehlung seines Buchs b e d e
 l i c h e M e r k m a l e zu dem Argwohn
 daß gemeldete Recensenten den Liebhaber
 langen Weile genauer kennen müssen als
 Buch, von dessen näherem Umgang sie d
 das verdammte Motto und die zweyföp
 Mißgeburt der Einladung ohne Noth
 abgeschreckt worden.

Bey diesem Mangel anderweitiger N
 richten müssen uns freylich die Hamburgis
 desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber
 Entdeckung, daß der franke Körper und
 Krampf des Gehirns sich den größten
 theil an diesen vier Bogen in klein D
 anmassen könnten; welches in der That

*) a System of hints. Bolingbroke.

ordentlicher wäre, als was Sophokles dem Aeschylus nachgesagt haben soll

(*ἄνδρας δὲ τὸ τοῦ Διούσῃ καλόν*) *) :

Es der Wein, und nicht Aeschylus selbst der eigentliche Autor seiner Schauspiele wäre; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten ebenfalls die Erzählung des Gespenstes, in der Thier bey dem Grabe Sokrates sahe, nem. weit hergeholten Grunde beygesetzt wird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser über diesen medicinischen Bericht, der in der Recension der sokratischen Denkwürdigkeiten eingeschaltet worden, und fragen mit dem Cardinal von Est den Urheber des Gedichts: Wo er zum Henker! das Zeug dazu bekommen habe? **) Solchen unphilosophischen Witzlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geist der Eingebung in die Zeitungsschreiber, in welcherheit die gelehrten, gefahren sey, und daß man diese Evangelisten folglich für die einzigen inspirirten Schriftsteller (γυνα-

*) Euripid. in Bacch.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! have-
te pigliato tante coionerie? Mit dieser Fra-
ge soll sich der Cardinal für die Zueignung
des Orlando Furioso gegen den Ariost be-
dankt haben.

τεμεύει), die uns jetzt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Ursache habe mißtrauisch zu seyn. Die Heiligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey dem wahnwitzigen Schwärmer zu Moab, den der Most einer neuen Lehre treibt, seine Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Flucht, da er aß, was ihm doch nicht ziemte zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niemand essen durfte, ohne die Priester allein; nichts konnte David willkommen seyn, als das Schwert Goliaths, den er im Eichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leibrock war es ein unnütz Hausgeräth für die Priester zu Nohe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als das anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Denf-

*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum Kleon in des Aristophanes Ιππ.

— — ὅτις πίνων ἀνὴρ πίπωνθ' ὅταν χιουῖη
τοῖσι τρόποις τοῖς σοῖσιν, ὥσπερ βλαυτίονι
χρῶμαι.

rbigsteiten und den Kopf ihres Kranken
 rfassers zergliedert. Ich eile daher mich
 selben zu bemächtigen. Es ist seines
 eichen nicht, gieb mirs! 1 Sam.
 , 9.

Ende der zweiten Handlung.

~~—————~~

Dritter Aufzug.

*Amoris vitio, non meo, nunc tibi morologia
fio* *)

Gute Nacht, Vater Sokrates! Brüd
Aristoteles! der Abschied eurer Freun
schaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit
mein Mädchen; schwarz, aber gar lieblich
wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche E
lomo. Doch ihr Geschlecht — — welch
Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erfer
jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkeit
für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico
dem 57sten Stück der Hamburgischen Na
richten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit
1760sten Jahres gemeldet worden, eben
wahr, als was der Wächter auf dem Thum
zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treiben
wie das Treiben Je h u, des Sohns Nim
denn er treibt, wie er unsinnig wäre“ *

*) Plaut. Pers. Act. I. Sc. 1.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten Menschenverstand fehle? Würde er nicht die vier Bogen in klein Oktav selbst ausgesetzt haben? Aber der Strauß *) ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht! sein, und achtet nicht, daß er umsonst arbeitet. Ist er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Hoffnung in ängstliche Erwartung auf eine Spur des Sokrates, wie der Sohn Kis ** seiner Vater für die verlornen Eselinnen, und dessen er bey dem ersten Seher, der ihm den Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmauzen und sich wahrsagen zu lassen? Wenn er gerade Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtigen? Ist seine unnatürliche Eigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Erkennt er nicht die Hypochondrie und Missethät seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Drees es wenigstens von ihm urtheilen:

καὶ μὴ νοῦν γάρ, ἀλλὰ δοξάζουσιν οὖν
καίματος βροτοῖσιν ἀπορία τι γίνεσθαι.

*) Hiob 39.

**) 1. Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch in den Hamburgischen Nachrichten geoffenete Wahrheit: daß der sokratische Schriftler an Körper und Kopf ungesund sey, größte Glaubwürdigkeit einer philosophischen Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten diesen Sibyllenblättern auf die leichteste glücklichste Art zu heben, wird die Anwendung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Streitigkeiten des Genies mit der Wahrheit zu untersuchen. Das größte Scisma *) hierin ist unter den Juden gewesen: den Vortrag eines Propheten aus ihren Andern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχουσιν MAINETAI und sahen die Manie gleich für die Wirkung eines Genies an, ja nannten sich gar, daß es Menschen von fundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuhören. Auch Festus urtheilte, daß viele Belesenheit den Paulus verwirrt macht, und gab seinen fanatischen Scherdel den Büchern schuld **). Hätte der Landpfleger nur einigen Wind von dem Sturm gehabt, den der eigennützige Geschmidt zu Ephesus erregte, so würde er

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24. τὰ πολλὰ σὶ γράμματα μανίαν περιτρέπῃ.

mehr Zuverlässigkeit die Raserey des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana *) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß alle Meister, die sich in der Philosophie, Politik, Poesie und Technik hervorgethan, Invaliden gewesen. **) Herkules hatte eine Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn soll; und der Mann, lieblich mit Psalmen Israel, verstellte seine Geberde am Hofe zu Gath, kollerte, stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe ihr sehet, daß der Mann unsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches Hippokrates dem Demofrit ertheilte zum Nachtheil seiner Landsleute, der Abderiten, hat so viel Ansehen, als wenn eine ganze medicinische Facultät ihn rein erklärt hätte. Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

*) — — aut morbus regius vrget

Aut fanaticus error et iracunda Diana.

Horat. ad Pil.

**) Arist. Problem. Sect. 30.

***) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, freilich dessen er allen gesunden Dichtern den Zutritt des Helikons versagte. *) Da Jehu heraus ging zu den Knechten seines Herrn sprach man zu ihm: Stehets wohl? warum ist dieser Rasende zu dir kommen? sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den Mann wohl und was er sagt. Der Mann war Elisa. **)

Aristoteles führt den Ajax, der in seinem Wahnsinn Wunder that, ***) und Bellerophon, welcher dergleichen geschehen haben mag ****), den Sokrates, den Platon, als vorzügliche Beispiele solcher Mätyrer an, die von der schwarzen Galle gelitten, und vergleicht daher die schwarze Galle

*) — excludit *sanos* Helicone poëtas
Democritus — — — Hor. ad P^{er}

**) 2 B. der Kön. 9, 11.

***) Mille ouium insanus morti dedit; in
clytum Vlyßem

Et Menelaum vna mecum se occider
clamans.

Agamemnon in Hor. Serm.

Lib. II. 3.

****) Αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ ἔτος ἀπήχθετο πᾶσι θείοισιν

ἦτοι ὁ καὶ πιδίον τὸ ἀλγίον οἶος ἄλᾳτο

Οἱ θυμὸν κατίδαν πάτοιν ἀνδρώπων ἁλιεύων

Homer.

sehr weitläufig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen liebten, über das Entsetzen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Geuchen und Qual behaftete, die Beseffenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, *) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das *ἑῖς*, dieses Kreuz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung *περὶ ἰσχυρῶς νόσου* der neue Grundsatz: *πάντα θεῖα καὶ ἀνθρώπινα πάντα*.

Es war ein Paroxysmus **) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

*) Matth. 4, 24.

**) Ap. Gesch. 17, 16. *παροξύνει τὸ πνεῦμα αὐτοῦ*. In unserer Uebersetzung ist das Wort Paroxysmus durch Grimm gegeben. Grim-
mig muß der heilige Affekt des Apostels den

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeizes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers *) in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles vom Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meekünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Abhandlungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm sankten.

*) A Happiness, that often madness hits on, which sanity and reason could not be so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Volonius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Trächtigkeit seiner Stofreden bewunderte.

nen als die Eule Bubo eines jüdischen Reich:chre: schreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden, die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah,
Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechterregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechen Leib in dem Verfasser der sokratischen Tentwürdigkeiten zum voraus setzt, erhellt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, daß unter der Feder des erlognen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schickal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblatungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unfin gen Jehu gereinigt werden zu heimli

Gemächern bis auf diesen Tag. 2.
B. der Kön. X. 18, 27.

Sucht keine Blonde also unter den
Gespielinnen des Apolls. *Vrit enim fulgor
suo* — — Jede von ihnen kann sagen: Seht
mich nicht an, daß ich so schwarz bin;
denn das Genie hat mich so verbrannt.

Ist aber die Thorheit des Genies
reich genug, die Weisheit zu ersetzen, die durch
den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten
in die Sinne fällt? Dieß ist der Hauptkno-
ten. — —

— — DEVS interfit! — dignus vindice nodus

Nun soll mir der Verfasser der sokratischen
Denkwürdigkeiten nicht mehr entweichen; fest
ist er wie Proteus durch die Verräthe-
rey seiner Tochter Eidothea; denn durch
ihr Eingeben, und durch die betrüglichen Hän-
te der Meerfälscher gelang es dem Menelaus,
die List der Verwandlungen zu überwinden,
die bey der Zurückkehr des grauen Wahr-
sagers in seine erste Gestalt erschöpft war. *)

Wunderliche Muse! die du Götter aus
der Erden steigen siehst, und einem alten
Mann einen Rock von Seide schenkst —
stell mir den Jüngling, dem rachgierige
Kameele ihre Haare zum Kleide geben, der
seinen Kiel in wilden Honig tunkt, daß sein

*) Siehe das vierte Buch der Odyssee.

ne Augen wacher werden, dessen Familie den
Heuschrecken ähnlicher sind als den Emsen,
schleichen im Gleise des Weges, der die Tü-
de der Proselytenraufe dem lehrten Sum-
dienst vorzieht, eine Wahrheit: er be-
zahlt als der beste Landesrat seine Ein-
setzmeisterinnen, der die Tüde seine
Kunden gürtet, da er vor Abhabe
lief, bis er kam gen Jertel. — — —

Wunderliche Muse, die du so
lehrst, wo niemand Lust hat zu lernen, so
gen eingiebst, die nicht zum Lernen kommen,
weil deine Leser den Kindern gleich sind,
die dort am Markt sahen! Ist nur der Jüng-
ling, der unsere Schriftgelehrten
schelten darf, die den Schlüssel der Wis-
senskenntniß haben, nicht haben können
und denen wehrer, sie haben wollen: der un-
sern Weltweisen zücht, die uns Lehr sagen:
es sey keine Palingeneie, noch Heine,
noch Esprit, (als von dem ihr Heineius
in groß Octav geschrieben, — — —), der
Jüngling, dessen Kühnheit seinen Platz in
Juda nachheferr, der die ehernen Schlan-
ge zerstieß, die doch Moies auf höchsten
Befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß
des Menschensohnes war, den Sein
Gott mit Freudenel gesalbt hatte über sei-
ne Gefellen! Hoch erfreut über des Bräu-
tigams Stimme steht er und hört ihm zu,
denn er ist Sein Freund. Wer die Braut

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe!
Er kommt mit den Wolken!

Da stund ein Bild vor meinen Augen
und ich kannte seine Gestalt nicht. — Eine
Stille und eine Stimme; die Stim-
me eines Predigers, dem das Publi-
kum eine Wüste ist, in der mehr Heer-
den als Menschen wohnen. Wer Ohren
hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist
ein gut Ding; wo aber das Salz
dumm wird; womit wird man wür-
zen? Womit sonst als der *μαρία τῆς
ἀνεργίας* mit thörichter Predigt
1 Kor. I. 21.

Die Vernunft ist heilig, recht
und gut; durch sie kommt aber
nichts als Erkenntniß der über-
aus sündigen Unwissenheit, die,
wenn sie epidemisch wird, in die
Rechte der Weltweisheit tritt, wie
einer aus ihnen gesagt hat, ihr ei-
gener Prophet, der Methusalab un-
ter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts:
*Les sages d'une Nation sont fous de la folie
commune.* Niemand betrüge sich
also selbst. Welcher sich unter
euch dünkt weise zu seyn, der
werde ein Narr in dieser
Welt, daß er möge weise seyn.
1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der
 leibhafte Moses, ein Vorbild zum
 Glauben, und bis auf den heutigen
 Tag, in allen Schulen, wo ge-
 lesen wird, hängt die Decke vor
 dem Herzen der Lehrer und Zuhö-
 rer, welche in Christo aufhört.
 Dieses wahrhaftige Licht, sehen
 wir nicht im Licht des Mutter-
 wisses, nicht im Licht des Schul-
 wisses. Der Herr ist der Geist. Wo
 aber des Herrn Geist ist, da ist
 Freyheit. Dann sehen wir alle
 mit aufgedecktem Angesichte des
 Herrn Klarheit wie im Spiegel,
 und werden verwandelt in dassel-
 bige Bild von Klarheit zu Klar-
 heit als vom Herrn des Geistes,
 2 Kor. III. 17. 18.

E p i l o g u s.

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten so wohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

P L A V D I T E !

Συμμεριμνῶμαι μὲν ὑμῖν, ἀδελφοί, καὶ ὁ ἄλλος καὶ ὁ ἄλλος

ΧΡΙΣΤΟΥ.

D r u c k f e h l e r.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht u n s, wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten P u b l i c o fälschlich gelesen wird.

Kreuzzüge
des
Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

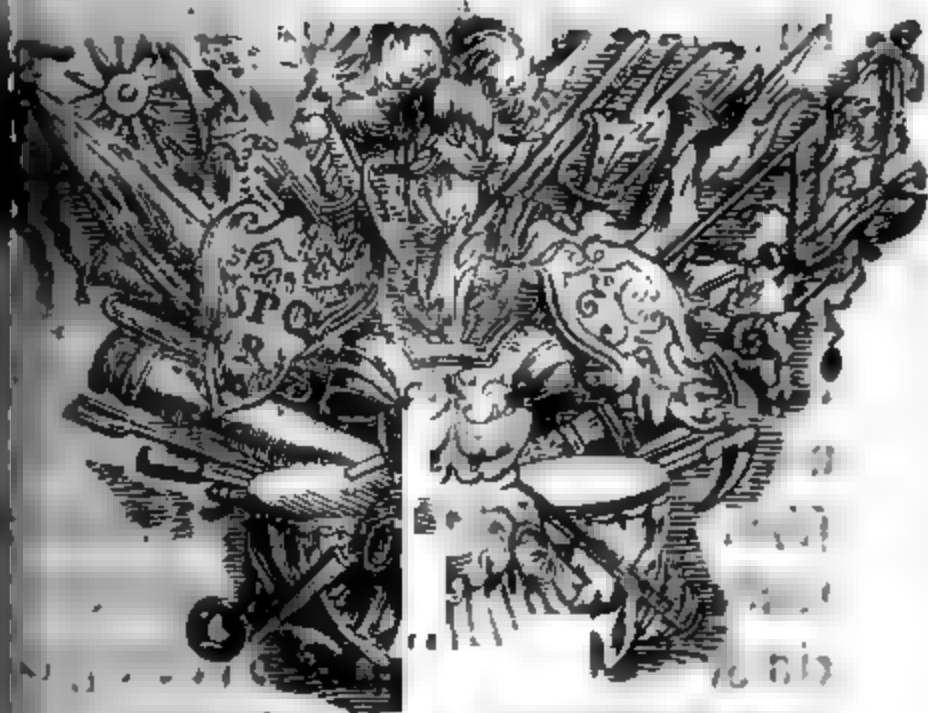
— — — erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur
Achilles.



M DCC. LXII.

Pred. Salom. XII, 11.

נחמ מרעוֹת אחר :



Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schandē er-
 hlichen, daß sie in den wöchent-
 lichen Königsbergischen Frag- und
 Anzeigungs-Nachrichten des 1760.
 Jahrganges eingerückt, prangern
 — Das zweite Buch der Mak-
 abäer führt einen Aristobu-

lum, des Königs Ptolon
Schulmeister an, der vom priest-
lichen Stamme war — Mehr w-
ich von diesem apokryphischen
trage nichts; weil ich kein Th-
log bin, wie die meisten Kin-
unser's schriftstellerischen, gleißn-
schen, unzüchtigen Geschlecht
sondern (mit Gunst zu melden
ein Rüh h i r t e, der w i l d e S-
gen † abliefert — —

• E i n s oder z w e y ausge-
men, haben alle übrige Stü-
gleichfalls schon die Probe |

† Die Frucht des syrischen Baums
Ficus fatua genannt, ist unter dem
men von Pharaonsfeigen; des eg-
tischen (*Sycomor*) von Adamsf-
gen bekannt. Wem mit Gründlich-
und Gelehrsamkeit gebient ist, der
die Ausleger und Zeichendener,
nehmlich die botanischen, über A
VII, 14. zu Rathe ziehen.

Drucks und das Fegfeuer — aus-
 halten. Was die Bekanntma-
 ung des Project's besonders
 trifft, so gehört selbige zu den
 neuen Versuchen unsers deutschen
 Geistes + — — — Diesem
 absinnigen Verfasser eines Nach-
 der vielmehr Vorspiels soll eine
 fremde unbekannte Hand, (vermuth-
 lich statt einer Kritik darüber),
 die durch zwei Uebersetzungen satt-
 am gepriesene Welfenur, den
 Polypum des guten Verstan-
 des einzupfropfen, über-
 sieht — und ihr französisches
 Geschenk mit folgendem Billet
 dour begleitet haben:

+ Siehe die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*)

„Vt vos admoniti — — Virg

*„Nimm hin, du sterbliches Ge-
 „pe Apollens! nimm hin die
 „Buch, und wage dich nie wie-
 „yber den RUBICON der Narrh
 — So viel ist genug, zum E-
 zeug unsers Extractes,
 wenigstens das Motto aus
 Lucan verständlich zu machen.*

*„Es ist wohl wahr,“ sagt
 Herr von A l e m b e r t in sei-
 stattlichen Betrachtungen über
 Person und die Werke des A
 Terrasson, „es ist wohl wahr,
 „sere Erde ist von dem Plan
 „Saturn hinunter nur
 „Punkt; allein es setzt
 „nicht ein jeder dahi
 „wer da will — Mit die
 höchsten Planeten Saturn und
 nem Ringe verglich Mar s li*

inus + zu seiner Zeit das
 ie des Sokrates — — Um
 unseres neuern sokratischen
 e die Nativität zu stellen,
 nnte man dichten, daß selbige
 en Sternbildern des Scor-
 n s. oder Widder s zur Wie-
 emohnt, und daselbst vielleicht
 den Einflüssen des glühenden
 s beschwängert worden, wie che-
 die vestalische Mutter des
 onisirten Brudermörders,
 irini! — — Endlich hab ich
 vermittelt geomantischer

Marfili *Ficini* *Argumentum Apologiae*
Platonis operibus: Si quaeras: qua-
Socratis Daemon fuerit? respondebi-
 — — *Saturnius*, quoniam intentio-
 em mentis quotidie mirum in modum
 straheret a corpore — Non prouoca-
 at vñquam, quia non *Martius*; sed sae-
 e ab actionibus reuocabat, quia *Satur-*
ius.

Spiegel, (mit sylogi-
schen Mittelbegriffen von gleichem
Stoffe!) gefunden, daß die
Bändchen, (welches ich die-
re habe Dir, geneigter Leser!
die Tasche zu spielen) &
Bedrängungen, sonst
Kreuzzüge des Philologen
sein sollte; denn, wie Eugen

— — schlägt er die heuchel-
Trommeln

Hier, und dort bricht er ein —

Siehe

„Die hellenistischen Bri-
(werden sie sagen, die nichts ver-
hen, weil sie sich bey sich selbst u-
sen und allein von sich selbst halt-
„sind schwer und stark, aber
„Gegenwärtigkeit der Person

schwach und die Rede verächtlich.// — Handlung, sagte Desophanes, ist die Seele der Besamkeit, und auch der Schreiber. Ein Autor, der Handlung liebt, muß daher keinem Anstrichter noch Zeitungsschreiber Wort fallen, und die Spielute nicht irren, wenn er in seinen Handlungen ungestört reiben will; doch einem Schriftsteller, der ins Gras beißen muß, der Mund gestopft genug — —

Das Commißbrodt, was die Bürger zu Gibeon mit sich nahmen, war hart und schimmig † — — Also ist Rabbah; und damit holla!

מֵאֲנֵה לִכְבוֹד נַפְשִׁי

הַמֶּלֶךְ כֹּדֵף לַמַּחִי : ††

† Jos. IX.

† Hiob VI, 7.

Bliß, Donner und Hagel, und wie die verzweifelten Worte weiter lauten, womit sich Valacien vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu übersehen konnte; — nach dem epischen Roman, den der ehrwürdiger Pfaff intonirt.

-
- * Siehe Iyrische, elegische und epische Poesien 2c. Halle 1759. Diesem neuen Bande ist es wie einem Delbaum gegangen, den man so kahl klopft, daß kaum zwey, drey Beeren auf dem Wipfel oder vier, fünf Beeren an den Aesten die sehr voll hingen, übrig bleiben. Das *summum ius summa iniuria* ist, soll ein anakreontischer Bidermann bill an das Sprichwort denken, wenn man nämlich Most in einer Traube findet und spricht: Verderbe es nicht! denn es ist ein Segen darinn! J. LXV, 8, XVII, 6,

— Kommen in einige Vergleichung mit dem lächerlichen Unfuge, der uns droht, daß jeglicher Sergeant ehestens seine Canapee- und Campagnengedichte, und jeglicher Träumer im bunten Nocturne ehestens seine Exercitium zum allgemeinen Besten gemeinnützig machen wird — — —

Den Nachtrab schließt ein kindliches Denkmäl — Dem Verfasser desselben werden gärtlich gewünschte Gemüther mit mir wünschen, daß er getröstet werden möge, — wie jener Erzbater, (der seinen Namen zwar vom Lachen empfing, dessen herrschende Leidenschaft über Furcht scheint gewesen zu seyn,) über seiner Mutter ge-

† כֹּהֵן פָּאִים 1. Buch Mos. XXXVII,
3. 19.

tröstet wurde. †† — — Falls der Holzschnitt des Titelblatts den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa vorstellen soll; — dann muß er sich bey den Antipoden seine Maintenon aussuchen, die mit gleicher Innbrunst eine komische Mißgeburts und den allerchristlichsten Eulenspiegel zu lieben im Stande ist — —

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht verstanden, und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Gesichtswechsel an den Kräften einer besseren Welt. — Glückliche ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn

†† 1. Buch Mos. XXIV, 67. XXI, 6. XXXI, 42.

Ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und Laufbahn sich in die Wolke jener Beugen verliert, — deren die Welt nicht werth war.

Lesern, die an solcher Den-
kungsart einigen Theil nehmen; —
wie auch allen denjenigen, die an
der Gueignungsschrift oder Vorrede
schon genug gelesen ha-
ben, empfiehlt sich bestens

der Herausgeber.

Inhalt.

- I. Aristobuli Versuch über eine akademische Frage.
- II. Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.
- III. Die Magi aus Morgenland zu Bethlehem.
- IV. Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik.
- V. Französisches Project einer nützlichen bewährten und neuen Einpflanzung.
- VI. Chimärische Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsschrift an einen berühmten Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit.
- VII. Kleeblatt hellenistischer Briefe.
- VIII. Räschereien.
- IX. Eine Rhapsodie in rabbalistischer Prose.
- X. Lateinisches Exercitium.
- XI. Jugentliche Gelegenheitsgedichte.
- XII. Denkmal.

Versuch
über eine akademische Frage.

Vom
K r i s t o b u l u s .

HORATIVS.

• • nos proelia virginum
festis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves;

ⲓ ⲙⲙⲟⲩ

**FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.**

Scriptor cyclicus elin

Die Aufschrift dieses kleinen Versuchs ist so problematisch, daß ich keinem meiner Leser zumuthen kann, den Sinn derselben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademie zu Berlin für das Jahr 1759 aufgestellte Aufgabe, Lust habe auf Papier zu bringen. Diese berühmte Gesellschaft hat die Preisschrift nebst sechs Abhandlungen ihrer Wettseiferer für würdig gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgendem Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale des Sciences & belles lettres de Prusse, sur l'influence réciproque du langage sur les opinions et des opinions sur le langage. Avec les pieces qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenseitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter übersehen können, wenn man diese Aufgabe vorher erklärt hätte, ehe man zu

ihrer Auflösung geschritten wäre. *) **W**ie die Gelehrte **) aber eine solche trockne Gründlichkeit nicht nöthig haben, um sich einander zu verstehen, oder sich vielleicht über unbestimmte Sätze am reichsten und wohlfeilsten schreiben läßt; so möchte gemeinen Lesern damit gedient seyn, diesen Mangel nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärtigen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort **Meynungen** (opinions) ist zweydeutig, weil selbige bald Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen gesetzt werden, ***) und was man **Sprache** (langage) nennt, sehr vielseitig. Eine Ver-

*) Περὶ παντός, ὡς καὶ, μία ἀρχὴ, τοῖς μέλλουσιν καλῶς βυλεύεσθαι· εἰδέναι δὲ περὶ ὧν αὐτοὶ βουλὴ, ἢ απαντος ἀμαρτάνειν ἀνάγκη τις ἢ πολλὰς λείπειν ὅτι ἐκ ἴσαςι τὴν εὐσίαν ἐκαστος ὡς εἴδότες ἐ' διομολογῶνται ἐν ἀρχῇ σκέψας, προσελθόντες δὲ τὸ εἶδος ἀποδιδόασιν· εἴτι γὰρ ἑαυτοῖς εἴτε ἄλλοις ὁμολογῶσιν· Ἐγὼ εἰ καὶ σὺ μὴ πάθωμεν ὁ ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν — ὁμολογία δέ μιν οἱ ὄρον, εἰς τῆτα ἀποβλέποντες καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιῶμεθα — **Socraticus** in **Platonis** **Phaedrus**.

) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γεγονότες ἀντὶ σοφῶν — **Eben daselbst.

***) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινὰ περὶ παντὶ ἐπισήμηναι ὁ **Socraticus** ἡμῖν ἀλλ' ἐκ ἀλήθειας ἔχειν ἀντι-

hältniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnißvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnizianers noch Akademisten ausfieht. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist viel zu behutsam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer bloßen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey widersprechenden Mey-

φανται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διὰ γὰρ ἐπιστήμη τὲ καὶ ΔΟΞΑ, ὧν τὸ μὴ ἐπίστασθαι ποιεῖ, τὸ δὲ ἀγνοεῖν· ἡ μὲν ἔνι ἐπιστήμῃ ποιεῖ τὸ ἐπίστασθαι, ἡ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνοεῖν· τὰ δὲ ἰερά ἰόντα πράγματα, ἡροῖσιν ἀνθρώποισι δέικνυται· βεβήλοισι δὲ καὶ θύμις, πρὶν ἢ τελεθῶσιν ὀργίωσιν ἐπιστήμης. Mit diesen Worten schließt sich Ἰπποκράτους Νόμος.

nungen, und umgekehrt, mehr als zu oft Statt findet. Ich will mir übrigens diesen Ausdruck gern gefallen lassen, weil ich sogar denke, daß ein Autor durch einen stillen Einfluß in die Meinungen und in die Sprache einer gelehrten Zunft auf die Mehrheit der Stimmen wirken könne, welche Untersuchung aber in die Casuistik und Algebra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt will ich bloß den mannigfaltigen Sinn, den unterliegende akademische Aufgabe haben kann, in einige willkürliche Sätze zu gliedern suchen, die mir am leichtesten zu übersehen und zu beurtheilen sind, wie ungefähr der macedonische Jüngling den gordischen Knoten auflöset und sich die Erfüllung des Orakels erwirkt.

Erstlich; die natürliche Denkungsart hat einen Einfluß in die Sprache. So mag die allgemeine Geschichte als die Historie einzelner Völker, Gesellschaften, Secten und Menschen, eine Vergleichung mehrerer Sprachen und einer einzigen in verschiedener Verbindung der Zeit, des Orts und des Gegenstandes, liefern hier ein Weltmeer von Beobachtungen, die ein gelehrter Philosoph auf einfache Grundsätze und allgemeine Klassen bringen könnte. Wenn unsere Vorstellungen sich nach dem Gesichtspunct der Seele richten, und dieser nach vieler Meynung durch die Lage des Körpers bestimmt wird,

läßt sich ein gleiches auf den Körper eines ganzen Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden also mit der Richtung ihrer Denkungsart correspondiren; und das Volk offenbart selbige durch die Natur, den, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut durch ihre äußerliche Bildung und durch das Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man vergleicht den jonischen Dialect mit ihrer Tracht gleich und die gesetzliche Pünktlichkeit, das jüdische Volk so blind zur Zeit der irdischen Heimsuchung machte, fällt bey ihrer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Richtung der Denkungsart entsteht der vergleichsweise Reichthum in einigen, und die dazwischen parallel laufende Armuth in andern Fällen eben derselben Sprache, alle aus solchen Mißverhältnisse herfließende Erscheinungen, die bald zur Vollkommenheit, bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in ihnen Idiotismen wahrgenommene Eigensinn, ist alles dasjenige, was man unter dem Geiste einer Sprache versteht. Dieß Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredtheit verwechselt werden; so wenig als die Ähnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichniß der Zeichnung und der Mischung der Farben, oder des Lichts und Schattens, einzellich; sondern vielmehr von beyden unabzuzugig ist. Leser, die wenigstens Kenner von dem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal

sind, werden sich leicht auf die Namen zweier Gelehrten (*Gottsched und Michaelis*) besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufciachten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistor's ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll, das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von sich rühmt:

Δίδω δ' ἡ τοι μίτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης

ἥτις τι πρυτλήης σοφοφισμίνες ἥτις τι νηών --

ἀλλὰ καὶ ὡς ἐρέω Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο

Μῦσαι γὰρ μ' ἰδιδάξαν ἀείφατον ὕμνον αἰεΐναι.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. *Thomas Willis (Cerebri Anatome*

horumque descriptio et vsus: cap. II) fand in den Nester des fünften Pärpaaß die Ursache, warum Liebäugeln und ssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, in allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stum- giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lauts ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere rath uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. In der Leichtigkeit zu reden und der Gehörigkeit zu hören, wächst die Zerstreuung auf beiden Seiten und die Bedürfnis neuer Hilfsmittel. Der Rhythmus und die Accention vertrat die jüngere Dialectik: ein festes Ohr und eine tonreiche Kehle gab ehemals hermenevitishe und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man ist hieraus, wie die Bewandnis der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile, Augenscheins und Ansehens, bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkmals-

art desselben aus und haben einen besondern Einfluß in seine Sprache. Der Augenschein der mathematischen Lehrart und das Ansehen der französischen und englischen Schriftsteller haben bey uns große entgegengesetzte Veränderungen hervorgebracht. Es ist ein eigenes Glück für unsere Sprache gewesen, daß Uebersetzungs- und Demonstrirsucht sich an der gleichsam die Stange gehalten; die letztere würde sie zu einem Rosenkranz abgezogen, die erstere zu einem Kruzworter, und die erste zu einem Stengel gemacht haben, das gute und faule Früchte allerley Gattung fängt und aufnimmt. Man über den Einfluß der Meynungen in die Sprache eines Volkes Untersuchungen anstellen will, muß diesen zwiefachen Unterscheid nicht übersehen. Die erste Gattung der Meynungen macht die unbewegliche Denkungsart eines Volks, die andere die bewegliche aus. Jene kann sehr füglich als die älteste, und diese als die neueste betrachtet werden. Zum Gleichniß mag die Geschichte des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Lehre der Aerzte von unserm Leibe dienen, die in einem kurzen Kreislauf von Jahren immer verwandelt wird und doch derselbe bleibt, die ganze Haushaltung des natürlichen Lebens hindurch, von der Empfängniß an bis zur Verwesung. *)

*) Ἡ διὰ τὴν φύσιν ζῆτις κατὰ τὸ δυνατόν αὐτῆς

Ist es der Abt Plüche in seiner Méchanique des langues oder der Herr Diderot in seinem Hirtenbrieſe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen, wie man fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in die französische Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmaßung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgeflorbener und lebender Sprachen für Einfluß

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ
γίνεσθαι, ὅτι αἱ καταλείπει ἕτεροι νίον ἀντὶ τῷ
παλαιῷ· ἐπεὶ καὶ ἐν ἑκάστῳ τῶν ζώων ζῆν κα-
λεῖται, ἀλλὰ νίος αἰὲν γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολ-
λύν, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ
ὄσῃ, καὶ αἷμα καὶ ζύμην τὸ σῶμα, καὶ μὴ
ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν
οἱ τρόποι, τὰ ἥδη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί,
λύπαι, φόβοι, τῶν ἑκάστα εὐδέποτε τὰ αὐτὰ
πάρειν ἑκάστῳ· ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ
ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τῶν ἀτοπώτερόν ἐστιν,
ὅτι καὶ αἱ ἐπιστῆμαι, μὴ ὅτι αἱ μὲν γίγνονται,
αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ εὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἴσμε-
ν ὅδὲ κατὰ τὰς ἐπιστῆμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν
ἐπιστημῶν ταυτὸν πάχυν — Diotima in Platons
Symposium

gehabt, und die meisten Methoden, jene verstehen und diese fortzupflanzen, sind weder Irrgänge des Wandels nach väterli Weise, oder dieser und jener Modewahrheit die ein Gelehrter (παράλογισμένος ἐν παιδαγωγίᾳ) seinen Zuhörern wahrscheinlich zu mal weiß.

Drittens: das Gebiet der Sprache streckt sich vom Buchstabiren bis auf die Auserwähltestücke der Dichtkunst und feinsten Philosophie, des Geschmacks und der Kritik; der Charakter derselben fällt theils auf Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begriff von dem was man unter Sprache versteht, so viel bedeutend ist; so wäre es am besten, denselben nach der Absicht zu bestimmen, als das Mittel, unsere Gedanken mitzutheilen und andere Gedanken zu verstehen. Das Verhältniß der Sprache zu dieser doppelten Absicht würde also die Hauptlehre seyn, aus welcher die Erscheinungen dem wechselseitigen Einfluß der Meinungen in Sprache so wohl erklärt als zum voraus gegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Lesern wöchentlich Frag- und Anzeigungsnachrichten nicht an der Entwicklung dieses Begriffs gelegen seyn kann, und ich von den Stimmen il-

*) Koloss. 2. 4.

Urtheils weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: so bin ich der Mühe überhoben, die akademische Frage mit diesem Schlüssel selbst aufzulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer fällt, ein Duzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben, als ein halb Duzend bereits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn, als jener alte Weltweise über den Anblick einer geometrischen Figur, weil er ein unbekanntes Land nicht länger für eine unangebaute Wüsteney ansah.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältniß der Sprache zu ihrem wechselsweisen Gebrauch ziemlich genau bestimmt werden kann. Die Einsicht in dieses Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwenden, gehört mit zu dem Geist der Gesetze und zu den Geheimnissen der Regierung.*) Eben dieses Verhältniß macht *κλассische*

*) Πυρῶνται τινες συναγινώσκοντες ὡς ὀΝΟΜΑΚΡΙΤΟΥ μὲν γινόμενον πρῶτον δυνάμει περὶ νομοθεσίαν, γυμνασθῆναι δ' αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λόκρον ὄντα καὶ ἐπιδημῶντα κατὰ τέχνην μαντικὴν τούτῳ δὲ γινώσκειν Θάλητα ἰταῖρον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴς Λυκούργου καὶ Ζαλευκοῦ, Ζαλεύκῃ δὲ Χαρώνιδος —

Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10.

Schriftsteller. Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffes; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerksburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen schließen, wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. *) — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigentümlich sind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stücken. — Q. Ennius tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece et Osce et Latine sciret. A. Gellius Noct. Attic. XVII, 17.

f seine eigenen Kosten denkt, wird immer
 griffe in die Sprache thun; ein Au-
 r hingegen auf Rechnung einer Gesell-
 schaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen
 wie ein Miethsdichter die Endre-
 e (bouts - rimés) gefallen, die ihn auf
 e Gleise derjenigen Gedanken und Meynun-
 n bringen, so sich am besten schicken. Das
 meine Wesen hat mehrentheils für derglei-
 en gangbare Schriftsteller die Schwäche ei-
 s bestaunten Schulmeisters gegen solche Kin-
 r, die fertig aussagen können, wenn sie
 ch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen
 ten, als der Herr Merian von der
 en Muttersprache der gelehrten Republik.
 ch habe dieses würdigen Mitgliedes bündi-
 n und reizenden Auszug der Preisschrift
 it desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich
 durch Anlaß nehmen können, auf die Eh-
 seines Umganges zurück zu denken, und
 diene mich dieser Gelegenheit, das Gedäch-
 is seiner Freundschaft mit der schuldigsten
 achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· ἢτε Δὲ ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, καταργηθήσονται· ἢτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται· ἢτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργηθήσονται· ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ Δὲ ἡ γὰρ μένει, καὶ ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ, προφανεύεται — αἰ.

—————

Bermischte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der französischen Sprache,
zusammengeworfen,
mit
patriotischer Freiheit,
von einem
Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

*Adolescens ! quoniam sermonem habes non
publici saporis , et, quod rarissimum est ,
mas bonam mentem , non fraudabo te arte
secreta.*

T. PETRONIVS ARBITER.



Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

Das Geld und die Sprache sind zweent Gegenstände, deren Untersuchung so tieffsin- nig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beide stehen in einer näheren Verwandt- schaft, als man muthmaßen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des an- dern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fließen. Der Reichthum aller menschlichen Erkenntniß beruhet auf dem Wortwechsel; (*) und es war ein Gottesge- lehrter von durchdringendem Wiß, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höhern Wissenschaften, — für eine Gram- matik zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens be- ziehen sich auf das Geld als ihren allge- meinen Maaßstab, dafür es auch Sa-

*) Speech, thought's canal! speech, thought's criterion too! Young.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(*) : $\text{לֹמוֹ הָיָה הַכֶּסֶף הַזֶּה}$ Eccles. X,
 Ἐν δὲ τι δῶν ἵναί· τοῦτο δὲ ἐξ ὑπαδείκται· δ
 μισμα καλεῖται· τὸτο γὰρ πάντα ποιῶ σὺρμι
 μιστρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Aristot
 de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten 2
 de republica nennt er das Geld $\text{καὶ πέρασ τῆς ἀλλαγῆς}$.

Man darf sich also nicht wundern, die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark entwickelt gehabt, als das Finanzwesen in Klugheit und im Glück der unsrigen. Im gegenwärtigen Jahrhundert würde dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich schienen haben, ein außerordentlicher Mathematiker zu werden, als es ihm damals nützlich dauchte, ein feiner Grammatiker zu se. Seine Bücher de analogia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser le erachten kann.

(*) Ἀμαβῆ γὰρ τοῖσι νομίσματος ἡ τῷ
 χρεία — Plutarchus de Pythiae orac
 metricis. Eben derselbe im Leben P

τις οὐδ' ὡς ἡ τῷ νομίματι ἀξία πλήτην ἐν
 ὅγῳ βραχυτάτῃ δυνάμει ἔχει, ἔτω λόγῳ δυνάτης
 πολλὰ δακτύλῳ σημαίνων ἀπ' ὀλίγου.

Es darf uns eben so wenig befremden, daß ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers be-
 hauptet; wenn eine astronomische Reisebe-
 schreibung von der Milchstraße, die Schuß-
 schrift eines metaphysischen Lösungswortes, die
 Empfehlung neuer concinnarum et ingenio-
 rum ineptiarum (wie Bacon sich irgend-
 wo ausdrückt) in der Natur- und Sitten-
 lehre, dem Namen unserer jüngsten Scri-
 enten oft Flügel, wenigstens wächserne,
 eben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kauf-
 leute, besonders der glücklichen, ist eine
 Wohlthat für das gemeine Wesen, daß in
 Ermangelung patriotischer Tugenden bey klä-
 ren Einsichten weit mehr Gefahr laufen
 würde, als es jetzt durch den Unterschleif
 der Feigenblätter Schaden leiden mag. Law,
 der berühmte Actienhändler, hatte über das
 Geld als ein Weltweiser und Staatsmann
 ludirt; er kannte den Handel besser als
 das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein ir-
 render Ritter wurde. Sein Herz aber war
 einem Verstande nicht gewachsen; dieß brach
 einen Entwürfen den Hals und hat sein Un-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache bietet gleichfalls unendlichen Mißbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch größeren zuvor, die dem menschlichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen werden, je weniger die Wissenschaften ihr Ansprechen, den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquiers der gelehrten Republik ansehen kann. *Pace Vestra licet dixisse, primi omnium — — Petron.*

In der Vergleichung, welche man bei Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt, gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freiheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung der

Wohlflangs, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielfach verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stufenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beispiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zweiten ruht der Hauptbegriff auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkürlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je charakteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen finden in der Wortfügung Statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nämlich, der Nenn- und Zeitwörter, durch die Etymologie der Sprachkunst bezeichnet werden: desto ungebundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. Die Etymologie der französischen Sprachkunst hat aber theils nicht so viele theils nicht so kenntliche Merkmale; daher verbietet sich der Gebrauch der Inversionen in ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich an Fallendungen und folglich an Declinationen. Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man sich am häufigsten der Wortwörter *de* (von) und *à* (ad), wie die englische Sprache *of* (ab) und *to* (zu); die man mit + und — (den Zeichen der beiden Hauptveränderungen in der Größenlehre) vergleichen könnte.

(*) — — *φένυται σμικρόν τι παρακλίνοντες.* *Εκ*
τραίος in *Platon's Kratylus.*

Ein Nennwort, so unmittelbar (das heißt ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert wird, muß also ordentlich seine Stelle hinter demselben einnehmen, wenn ich seine Abhängigkeit gewahr werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant

„Le géant tua le jeune Hébreu

„Mêmes articles; mêmes mots; & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versehung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Deklinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine leichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — *qua nihil apud aures vacuas atque eruditae potest esse perfectius. Quint. Lib. X.*

Man hat das Herkommen des Artike-
den Saracenen zuschreiben wollen; mit
viel Grunde, weiß nicht. Sollten sie
auch das Glockenspiel oder Geläute des Reim
in die Dichtkunst eingeführt haben (*) (+)
In einer Abhandlung des Erzbischofs
toppidan über die dänische Sprache, erin-
mich gelesen zu haben, daß selbige das
sondere an sich habe, die Artikel ihren Nam-
wörtern hinten anzuhängen. Einen ziem-
ähnlichen Contrast macht die Emphasis An-
maea in den morgenländischen Mundarten.

(*) *Rhythmi cum alliteratione audissimum
sunt aures Arabum. Alb. Schultens
Florileg. Sentent. Arabic. adi. Rud-
mentis Linguae Arabicae auctore Tho-
ma Erpenio p. 160. In der Vorrede
sagt Schultens von dieser Blumenk-*

(+) Dieser Einfall ist schon von vielen Gelehr-
für eine historische Wahrheit angenommen wor-
den. Nur neulich las in Giannone's
schichte von Neapel Buch IV. Kap. X. u.
die Sicilianer zuerst die Reime von
Arabern erhalten haben sollen, hierauf
übrigen Italiener. Thomas Campanella
te ein slavonisch Lied auswendig, worin
daß die Araber den Reim nach Spanien
bracht. Der Herausgeber.

Florilegium Sententiarum excerptum ex MS. Codice Bibliothecae publicae in quibus linguae arabicae Genius egregie relucet, nativumque illum cernere licet characterem, qui per *rhythmos et alliterationes* mera vibrat acumina. — — *Elnawabig* vel *Ennawabig* inscribitur tunc *Florilegium* venustissimum, quod vocabulum designat *scaturientes* partim poetas, partim *versus* vel *rhythmos*, nobiliore quadam vena sese commendantes — — Dignum est totum illud opusculum commentario *Zamachsjarii*, Philologorum arabum facile principis, illustratum, quod diem lucemque adspiciat.

Der wahre Gebrauch des Artikels ist nemlich logisch (*), und dient der Bestimmung eines Wortes seine Einschränkung, er eine besondere Richtung zu geben.

(*) *Articulus numeralis* (ein, eine) notat vocis generalis particulari cuidam (sive speciei, sive individuo saltem vago) applicationem — — *Articulus demonstrativus* (der, die, das) notat particularium unius pluriumve (quibus actu applicatur vox generalis) determinationem. Neuter horum articulorum praefigitur vel voci generali generaliter significanti (utpote cuius sig-

nificatio particularibus actu non applicatur) vel nomini proprio (quod ex se totis innuit et individuum et quidem determinatum) vel etiam ubi aliud aliquod adiectivum adest, quod hos articulos virtualiter contineat (redundarent enim). Wallis, Geometriae Professoris Samuele Grammatica Linguae Anglicanae, Oxoniae 1653. Cap. 3.

Worin eigentlich aber die Natur der Bestimmung bestehe, die in dem Artikel *le*, liegt, und die Arten dieser Bestimmung sich noch nicht deutlich genug auseinander gelöst worden (*). Die Schuld liegt meines Erachtens größtentheils an den mangelhaften Erklärungen von dem rechten Begriff eines selbstständigen Nennwortes und eines Beywortes (nominis Substantivi & Adiectivi) der ersten Oberstelle unter den ontologischen Aufgaben verdiente. Alle nomina propria sind bloße Beywörter (**), daher sie keinen Artikel besitzen, sondern durch den Zuwachs desselben zu Appellativis, wie die Adiectiva zu Substantivis im Französischen werden. Hierin gründen sich auch die Hauptregeln von dem Geschlecht der Wörter im Lateinischen und andern Sprachen. Diese Zweydeutigkeit der grammatischen Qualität der Nennwörter, ist durch die *Réflexions philosophique*

l'origine des langues & sur la
 l'ication des mots eines Maupet-
 — —

desiderio sit *pudor* aut *modus*

chari *aspitis*? — —) nicht gehoben
 en.

Grammaire générale et raisonnée. Ou-
 vrage de l'invention du grand Arnauld et
 de la composition de Dom Cl. Lancelot.
 Edition de Meynier, à Erlang. 1746.
 pag. 49.

Leibniz machte bekanntermaßen ein Axioma
 daraus: *Omnia nomina propria aliquando*
suille appellativa.

Leser, die nicht nur dasjenige einsehen,
 über man schreibt, sondern auch was man
 verstehen geben will (*), werden gegen-
 tige Anmerkungen leicht und gern ohne
 die Handleitung über die etymologische
 natur der Zeitwörter, die im Französi-
 mehr in das Aug als Ohr fällt, fort-
 können. Für Kinder, denen man den
 fertiger Bissen in den Mund schieben
 gehören Schriftsteller, die gründliche
 Lehrmeister sind, als ein Notenschreiber
 darf. Kennern und Liebhabern, die selbst
 nerfungen zu machen wissen, fehlt es
 mann's Schriften II. 3p. 10

nicht an der Gabe anderer ihre anzunehmen und an der Behendigkeit, die Eulpses Abhandlung ohne einen Lambertus Bo aufzulösen.

(*) In omnibus eius operibus *intell*
plus semper quam pingitur, sagt
vom Pinsel des Timanthe Hist. Nat.
XXXV. Cap. 16.

(**) Ein holländischer Gelehrter, dessen
sarium über die elliptische
denarten der griechischen Sp
auf Schulen bekannt ist.

Ueberhaupt ist die Dienstfertigkeit
persönlichen Fürwörter im Französischen
bequemes Wahrzeichen der Zeitwörter,
die ihren Endungen nach sich selten von
Nenn- und Bestimmungsörtern unter-
den; auch wird der sonst unvermeidliche
Verstand der Personen, wie im Deutschen
dadurch völlig verhütet.

Das Verneinungszeichen *ne*, die
hungsörterchen *y* und *en*, welche den
örtern im Französischen vorangeschickt
den, haben sich vermuthlich selbst diese
le ihrer Sicherheit wegen wählen müssen
dem Verstande eines Sazes an ihrem
nadenkörper unendlich gelegen ist. Die
nung aller dieser Redetheilchen, wozu
einige Fürwörter gehören, scheint hier

ich nach der Flüssigkeit der Aussprache und
ihren Zufälligkeiten ihrer Vereinigung ein-
fidelst zu seyn.

*minis haec virtus erit, et Vanus (aut ego
fallor),*

*iam nunc dicat iam nunc debentia dici,
braque differat et praesens in tempus
omittat;*

*se amet, hoc spernat promissi carminis
auctor.*

HOR. ad PIS.

Ich schüttele jetzt den Staub der Werk-
ze von meiner Feder ab, die zur Abwech-
lung noch einen Ausfall in das freyere Feld
der Betrachtung und des Geschmacks wagen
; wenn ich vorher eine Erinnerung für
wenigen gemacht habe, welche die französi-
sche Sprache in ihrer Wortfügung einer Mo-
tation beschuldigen, ohne zu erwägen,
daß eine ebenmäßige durch die hörbaren En-
tungen und ihre öftere Zusammenkunft im
deutschen unvermeidlich ist.

Rousseau, der Philosoph von Genf, hat
einem Sendschreiben über die

französische Musik; dieser Nation den Eigenschaften ihrer Sprache alle Aufsehe auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel ihn, wenn man entweder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster der Vergleichen, oder die schwärmerische Stimme des schmerzlichen Verschnittenen zur Schiedsrichter der Harmonie machen will. Die Fehler, welche man den Sprachen aufbürdet, sind immer von der Untüchtigkeit eines Dichters oder Componisten her, in der Weise seiner Materie und in der Art selbige zu behandeln. *Suam quique culpam actores negotia transferunt.* (*)

— — *Cui lecta potenter erit res,
nec facundia deseret hunc, nec lucidus
ordo.* (**)

(*) Sallust. in Jugurtha. (**) Horat. ad Pis.

Daß die französische Sprache selbst die epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte man einigen Vaudevillen als der *Henriade* zusehen seyn. Der Schluß von einem Gesenliedchen auf die künftige Wirklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebenbürtig vorkommen, seit der Entdeckung der Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigen Wertes, als eine Epopöe ist, und das, Frankreich nämlich, von einem nichtigen Vaudeville herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennen

unvergleichliche Geschichtschreiberin ist es. Ge-
schichts, (*) sont gens fort appliqués
à bagatelles — — peut-être moi-même
bien que les autres — —

Siehe den Herrn und den Diener
geschildert mit patriotischer Frey-
muth, S. 147. Um der Aufschrift mei-
ner vermischten Anmerkungen ein
Geheiß zu leisten, bediene mich dieser
zufälligen Anführung, meinen hochwohl-
gelahrten Patriotismus über die Schil-
derung des Herrn und des Dieners aus-
zulasen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil
aus französischer Seide gesponnen; daher
man so gewissenhaft gewesen, Frankreich
mit Bucher für den Gebrauch ihrer Ma-
schinen-Erstattung zu thun. Ein aber-
mahliger Beweis deutscher Ehrlich-
keit, die aber dem Wachsthum der Klug-
heit oft Eintrag thut. Da die glänzende
Haut des Originals viel Aufsehens ge-
winnt, so soll eine summarische Zerglieder-
ung des innern Baues hier eingerückt
werden. „Der Autor scheint ein Fremd-
ling im Kabinets, doch desto bekannter
in Audienzsaal und der Kanzelen zu
seyn. — Die wahre Staatskunst, zu
thätig und zu schlau, sich mit plus de-

„Fideris aufzuhalten, muß auch nicht
 „Sittensprüche, Wirthschafts-
 „vorthellen und Ceremonien
 „setzen verwechselt werden. — +
 „ne Bücher, und Welt, Kenn-
 „ist unzuverlässig, *Fundusque mendax*
 „auf den sich denken ließe, was von
 „vom Umgange mit Matroneu nicht

Plus haurire mali est, quam ex re decerpere
 fructus.

„Ein Magazin des schönen Geschmacks
 „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit
 „nicht vertreten. Das unstillige Auge
 „neugierigen (ohne den starren Blick
 „des prüfenden) Beobachters, (zum
 „auf Reisen, und noch mehr an Häfen
 „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr
 „Zerstreuung als Unterricht, gewöhnlich
 „zwar zum Bewundern, aber nicht
 „zum Urtheilen, das im Tadeln rich-
 „tiger und feiner seyn muß als im Loben.
 „— Die Unverdaulichkeit der Sache
 „macht die Schreibart ungesund, die mehr
 „nach Galle und Essig als Salz und Öl
 „würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-
 „wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten
 (die aber große Diener, sagt man,

(†) haben, und in der That am nöthigsten hätten,) wird diese *licentiam poeti-* *cum* eines Scholiasten mit derjenigen Mäßigung aufzunehmen wissen, die zu dem hohen Alter und den Früchten desselben rathsam ist, wovon die Vorrede weis- sagt. Des Herrn von Moser Gemüth ist übrigens zu edel, als daß er die Rüs- se eines Wäschers, den es recht gut mey- nenden Schlägen eines Liebhabers, vor- ziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht ~~im Reichthum~~ eine gar zu-gefesselte Rich- keit, ihrer Stärke und Mannheit. — In der so großen Stadt, als Paris ist, lief- erlich jährlich, ohne Aufwand, vierzig lehrte Männer aufbringen, die unfehl- ic verstehen, was in ihrer Muttersprache ~~stereund~~ artig, und zum Monopol dieses ~~Wohlfahrts~~ nöthig ist. — Einmal aber Jahrhunderten geschieht es, daß ein Geschenk der Pallas, — ein Men- senbild, — vom Himmel fällt, be-

(†) Siehe im XI. Th. der Briefe die neueste Litteratur betreffend, die Nach- schrift des 180sten S. 37.

vollmächtigt, den öffentlichen Schatz in
Sprache mit Weisheit, — wie ein Sa-
ly, zu verwalten, oder mit Klugheit, -
wie ein Colbert, zu vermehren.

Die
tagi aus Morgenlande,
zu Bethlehem.

τί ἐστί Σίλας ὁ ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ αὐτὸς
λίγην;

**INCIPE PARVE PVER ! RISI
COGNOSCERE MATREM.**

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwey gelehrten Gesandtschaften verkündigt worden, wovon die erste eine astronomische Erscheinung im Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern unrichtig und erwecklich gehandelt worden *); die andere aber betrifft die morgenländische Literatur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unserm Königsbergischen Horizont 1761 den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunststrichers gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weibrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebräisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in eine Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

sur l'origine des langues & sur la
signification des mots éies Maupet-
tuis — —

(Quis desiderio sit pudor aut modus

Tam chari capitis? — —) nicht gehoben
worden.

(*) Grammaire générale et raisonnée. Ou-
vrage de l'invention du grand Arnauld et
de la composition de Dom Cl. Lancelot.
Edition de Meynier, à Erlang. 1746.
pag. 49.

(**) Leibniz machte bekanntermaßen ein Axioma
daraus: Omnia nomina propria aliquando
fuisse appellativa.

Leser, die nicht nur dasjenige einsehen,
worüber man schreibt, sondern auch was man
zu verstehen geben will (*), werden gegen-
wärtige Anmerkungen leicht und gern ohne
fernere Handleitung über die etymologische
Signatur der Zeitwörter, die im Französi-
schen mehr in das Aug als Ohr fällt, fort-
setzen können. Für Kinder, denen man den
Brey fertiger Bissen in den Mund schieben
muß, gehören Schriftsteller, die gründliche-
re Lehrmeister sind, als ein Notenschreiber
seyn darf. Kennern und Liebhabern, die selbst
Anmerkungen zu machen wissen, fehlt es

Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichristen, der ein Lügner und Mörder von Anbeginn war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr Adel eurer Absichten zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Tages, das euch den Beweis eurer Worte erläßt, wird das Märchen des morgigen seyn. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer Werke verzweifelt, und die Fersen eures Sieges fühlt! Der Wille der Thatung muß euch angelegentlicher seyn, als Dünkel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch laßt uns nicht die Wahrheiten nach der Gemächlichkeit, uns vorstellen zu können, schätzen. Es sind Handlungen höherer Ordnung, keine Gleichung durch die Elemente (Sakungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das Wunder der Natur, und die Originalwerk Kunst zu Zeichen macht, unterscheidet Sitten und Thaten berufener Menschen. Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Werkstück *) des unbekannten Genies, Himmel und Erde für den einigen

*) Ephes. II, 10.

fer, Mittler und Selbsthalter erkennet und
erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mir allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland; da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἰχαρήσαντες χαρὰν μεγάλην
σφόδρα.



**INCIPE PARVE PVER! RISU
COGNOSCERE MATREM.**

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zweylehrten Gesandtschaften verkündiget worden, wovon die erste eine astronomische Erscheinung im Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern untrügend und erwecklich gehandelt worden *); die andere aber betrifft die morgenländische Literatur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unserm königsbergischen Horizont 1761 den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken wurdort zu stehen kommen, wo das Klein war, dessen geheimnißvolle Geburt Neugierde der Engel und Hirten beschäftete, und zu dessen Huldigung die Magi Morgenland, unter Anführung eines seltnen Wegweisers, nach Bethlehem eilen.

Freude über das endlich erreichte Ziel Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Löcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glänzenden Dichters als scharfsinnigen Kunststrategen gewagt, den Besuch der Hirten bey der Hebe in einem Singspiel zu feyren: so erlaube es mir, dem Andenken derselben aus Morgenland einige Weibbrauch Sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und Trümmern ihrer Theogonie und Axiologie; anstatt einer Muthmassung von magischen Stern, die weder fontanelle noch algebraisch gerathen möchte, lasse ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsicht-

se Natur zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse selbst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeugt werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund und ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde bringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherren, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Juden selbst mußte flüchtig werden, weil er von seinen

Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichristen, der ein Lügner und Mörder von Anbeginn war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr Adel eurer Absichten zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Tages, das euch den Beweis eurer Worte erläßt, wird das Märchen des morgigen seyn. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer Werke verzweifelt, und die Fersen eures Sieges fühlt! Der Wille der Vollendung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünkel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch laßt uns nicht die Wahrheiten nach der Gemächlichkeit, uns vorstellen zu können, schätzen. Es sind Handlungen höherer Ordnung, die eine Gleichung durch die Elemente (Satzungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das Wunder der Natur, und die Originalwerke der Kunst zu Zeichen macht, unterscheiden Sitten und Thaten berufener Menschen. Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Merkmal *) des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Gott

*) Ephes. II, 10.

fer, Mittler und Selbsthalter erkennet und kennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn über Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mir allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland; da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἰχαρήσαντες χάριν μεγάλην
σφόδρα.

ל יִשְׁוֹעַ הַרְף קִיִּיתִי יִתְּרוֹ

Ἐτι γὰρ μακρὸν ὄντων, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἔξει καὶ
 ἔρχεται.

Königsberg,

Jan $\frac{27}{16}$. Das Eristmonat 17

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Reformation;

an
ein geistreiches Frauenzimmer
außer Landes.

Gedruckt

auf Kosten des Herausgebers,
w. sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Lut. XIII. 20. 21.

Und abermal sprach er: Wenn
ich das Reich Gottes vergleiche
Es ist einem Sauerteige gle-
welchen ein Weib nahm, und
barg ihn unter drey Scheffel Me-
bis daß es ganz sauer ward:

Meine R. . .

Sie haben den Reiz einer Sevigne für einen Geschmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich durch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge sein wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich schuldig gewesen wäre, als ich Ihr Fenster vorbeystuhr, durch ein werthlich Sendschreiben. Der Inhalt desselben wird Sie befremden, so sehr sonst die meisten Ihres Geschlechts darauf horchen, daß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit meiner Aufschrift berühren sollen — — Hat es einem großen Sänger Deutschlands nicht unverständig geschienen, in einer Ode an Gott an einer paradiesischen Mannin zu träumen, die keine Heva geworden; warum sollte mir der kindische Anschlag verdacht werden, in einer Elegie an ein geistreiches Frauenzimmer von der Kirchenmusik begreiflich zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Bet Schwester, die den künstlichen Fleiß ihrer Nadel zu Almosen verschwendete: nach diesem

Beispiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collette (*) gearbeitet. Obnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmachers die gelehrte Bühne betreten wollte; so fließ ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdiens der Daseyn ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unsers willen, die Besteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Epistolerichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer De-

*) Der Brieffsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt wurden.

**) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

agart so wenig als ihres Fleisches und
 utes, zu seiner Tracht zu schämen; aber
 ist auch menschlich zu brennen und
 ige Kohlen auf den Haarschedel derjeni-
 zu sprechen, welchen die Wahrheit zum
 ein des Anstoßes gereicht und die sich
 an ärgern, wodurch sie gewißigt und ge-
 ert werden könnten. Vergeben Sie es
 er einem Jüngling, der ohne Begeister-
 weder schreiben noch lieben mag, wenn
 erummt (*) — und von seiner empfind-
 en Nase, gleich einem sarmatischen Bär,
 fliegen (***) hinwegschleudert, welche den
 über ihrer im Reich der Flora erbeuteten
 reifereyen, nachgierig zu verfolgen so un-
 schämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch ei-
 n e r m i s c h t e A n m e r k u n g e n ver-
 z e t, die ich über die W o r t f ü g u n g
 d e r f r a n z ö s i s c h e n S p r a c h e mit
 e i n i g e r F r e y h e i t zusammengeworfen —
 d i e M a a ß g e b u n g eines namhaften Klein-
 k u n s t l e r s, der durch seine Caricatur von der
 K u n s t z u h e r r s c h e n und der
 A n g a b e z u d i e n e n den blödsinnigen
 A n s t r e b u n g e n s i n d. Erlauben Sie mir eine ein-

(*) 36. LIX, II.

(**) 36. CXVIII, 12.

zige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweiht, hier einzuschalten.

„Rousseau, der Philosoph
 „Genf, hat der französischen
 „tion aus den Eigenschaften ihrer
 „Sprache allen Anspruch auf ei-
 „ge Verdienste in der Tonkunst
 „abzustreiten gesucht. Gewonnen
 „Spiel für ihn, wenn man es
 „weder die Kirchenmusik unserer
 „Kolonen zum Muster der Ver-
 „gleichung oder die schwärmeri-
 „sche Stimme welscher Verschwö-
 „renen zur Schiedsrichterin
 „Harmonie machen will.“

Welche Hyperbel von einer Brille ge-
 dazu, um diesen Rückenstich zu den Hüften
 eines Profanscribenten zu vergrößern; es
 nicht nur die Kirchenmusik einer friedfertigen
 Gemeinde unter uns für ein schlechtes Muster
 der Vergleichung in einer schönen Kunst
 deuten darf; sondern auch heilige und
 meine Dinge an einem Joch ziehen läßt;
 (wie unsere Eiferer für die Beschneidung
 des Christenthums sich mit Unvorsichtigkeit
 auszudrücken gewohnt sind,) Christus
 Belial zu stimmen sucht!

Es stände bey mir, meine Ruhe
 die Beschuldigung ungenannter Gegner
 zuräumen, und mich damit zu vertheidi-

daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musik für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (*) im Hause des Herrn zu sehn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack buhlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor Gott ist.

Sorgt Gott für die Faren und Kälber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — einer zurückgehaltenen Zähre, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, m e i n e K. . . nach Ihrem Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Liebe spiegelt. Sind Sie nicht selbst so wunderlich, den Briefwechsel eines Menschen, der albern mit Reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister

(*) Ne sit *ancillae* tibi amor pudori —

Horat. Lib. II. Od. IV.

und junger Herrn von männlichen Tadeln
und Geschäften vorzuziehen, die albern im
Fenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit
Scheidemünze in Zechen rollt und ihr
— deutlich vernehmbar wie ein Hockrad
gründlich wie ein Mühlrad in seinem Lauf
— den Nervenhäuten des Gehirns sitzt.

Doch ist es allerdings um unsern
geschrieben, auch ein neues Lied (*)
singen, liebliche Psalmen mit wol-
klingenden Cymbeln zu vermählen,
gut zu machen auf Saitenspie-
mit Schalle, den Herrn schön
preisen, damit unser ganzes Herz zu
nem Lob erwache und Leib mit Geiste
freuen möge Gottes, unsers Heil-
de.s.

Am sichersten unterdessen ist es, Lieb-
Freundin, durch ein förmliches Zeugniß
die ganze Anklage zu vernichten, daß ich
nachtheilig Urtheil über die Musik einer fre-
den Kirche hegen sollte. Sie wissen, wie
sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu u-
tersuchen scheue, und wie gern ich mit be-
ersten, dem besten, Urtheil für Lieb nehme,
das mir von andern zugeschnitten wird.
Habe also nichts mehr gethan als leichtglü-
big nachgepiffen, was ich oft genug

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2.

men, die nicht in diese Gemeinde gehören und ihres Gesanges daher nicht gewohnt sind, gehört, und ihre angenommene Meinung Lehnweise mir eigen gemacht. Das langsame Zeitmaaß ihrer Melodien ist der einzige Vorwand, der mir jetzt, von dem allgemeinen Mißfallen daran, abgeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle Zweideutigkeit meines Wortspiels gehoben, will ich meine Unschuld noch in ein helles Licht setzen, indem ich bekenne, daß meine eigenen Empfindungen durch die Artigkeit der Sangweisen weniger befriedigt werden können, als durch die sittliche Schönheit jenen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Eine Verleugnung seines Erbscharakters scheint mir ein wesentliches Stück des entlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu kühnen Melodien, (wie man im gemeinen Volk sagt,) werden daher von einigen nicht erlaubt zu solchen Versammlungen, wo man Leichtsinns der Jugend schonen sollte und Gebüß der mit Sünden beladenen und in mancherley Lüsten getriebenen Weiblein, welche die Vorhaut des Wißes Betschweeren nennt, in eben so uneigentlichem Verstand, als der feige Kiel unserer Kundschafter jeden Schöpf, der in einer thierischen Umgebung die Erstgeburt und

Priesterstimme (*) der natürlichen Religion animmt, zum Riesenwuchs starker Götter oder Enackskinder erhöht.

(*) Es scheint hier unter andern auf eine alte Legende gezielt zu seyn, nach welcher erzählt wird, daß ein Monarch die erste älteste und daher auch natürlichste Sprache herausgebracht haben soll. Die Stimme Beccos, welche jene menschlichen Geschöpfe von sich gaben, bedeutete in der phrygischen Sprache Brot, man ertheilte ihr daher den Adel der Geburt. — Der Klagdichter nimmt so historische Züge zusammen, als die holländische Wappen Pfeile in seinem Schnabel, oder der Vogel Jupiters Strahlen in seiner Klauen trägt. Wir sorgen daher gar sehr, daß unsere Leser und Kunstrichter sich mit denselben Worten über seine Sprache beklagen werden, womit sich Raphael Gregoso, ein Doctor zu Padua im funfzehnten Jahrhundert, seinen Zeitverwandten des Ulpian klagen haben soll, und die der Herr G. Hamburger im zweiten Theil seiner zuverlässigen Nachrichten von den v

Endlich wer sollte sich einbilden, daß ein Anspielung auf die Kirchenmusik durch einen Gegensatz weltlicher Verschnittenen entsteht werde, und daß man jedes, das neben ander stände, für ein Paar oder Gespann eines Joches anzusehen hätte. Wird ein lig Gebäude durch die Nachbarschaft eines urges oder Opernhauses unrein? Ist nicht Imehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck in Gemälde einer Blonden? Und wo fin- man stärkere Antithesen als in beyen, die ein Fleisch sind? Die Nachah- ung derselben in meinen Kopien ist also von manden zu verdammen; seine Kinder möch- t seine Richter seyn, im Fall er Herz hat ator zu werden.

Erheitern Sie, einzige Freundin! Ich eine lächelnde Aufnahme meiner Schutz- rüst das Gewölk der Sorgen, das mei- n Gesichtskreis von Ende zu Ende über- gen hat. Wenn die Fabel geschichtsmäßig, die den Titel des glücklichen Dichters

nehmsten Schriftstellern S. 538 anführt, wie folget: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.* Der Herausgeber.

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin lüftern machte, obzueachtet er für einen Mann mit blassem Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dieses Klaggedicht das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch zu erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuester Diener

Homme de Lettres.

Nachschrift

ir Leser, die Verstand haben, de-
en folglich mit Verstand gedient
werden muß.

Young giebt in seinem Eodicill an den in
r Kunst sibyllinischer Märchen berühmten
b d h e n s c h m i e d, Richardson, das Ráth-
k auf, die Alten also nachzuahmen, daß
ir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je
ffer, entfernen. Der Briefsteller dieses
Laggedichts hat die Epitre à Uranie und
s S e n d s c h r e i b e n eines Materias
i f t e n a n D o r i s sich zu seinen Mustern
u einer solchen umgekehrten Nachahmung ge-
n á h t. Wo der Schulweise S c h l ü s s e spinnt,
n b „der Hofsirach Einfälle náht, ist die
S c h r e i b a r t des Liebhabers L e i d e n s c h a f t
n d W e n d u n g. Unter allen seinen Re-
s f i g u r e n bedient er sich am glücklichsten, so
i e l ich weiß, derjenigen, welche in den ver-
a u l i c h e n Briefen eines Originalautors M e-
s c h e m a t i s m u s (*) genannt wird.

(*) 1 Kor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses verbarren Blatts; was mich bewogen, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein machen, mag der Verleger verschwiegenen & späher unter der Hand mittheilen.

Bei der genauesten Berechnung wird eben so viel Merkmale haben, diesen Filling für ein ächtes Gendschreiben zu halten als Gründe seyn werden, es für ein Fierkind (*ens Rationis*) zu erklären.

Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, Gerüchte, daß der Hochwohlgelehrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Messkunst im ganzen Königreiche hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, man auch willens wäre, demselben eine verdiente Ehre durch Ausbreitung dieser schon Nachsage zu erweisen. Da er alle Tage reisefertig ist, so behält er bei seiner glücklichen Zurückkunft vor, in der welschen Buchstaben = Praxfähigsten Kleinmeister, in seinem Homerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu zeigen: daß eine empirische Fertigkeit und Übung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden

Fransöfisches

Project

einer

glichen, bewährten und neuen
Einpflanzung.

Uebersetzt nach verjüngtem Maassstab.

Thorn!

im Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

LUCAN. II, 496.

— — Non si tumido me gurgite, Gai
Summoveat, stabit iam flumine Caesi

ullo

Post *Rubiconis* aquas — —

Ich gehe schon gegen vierzig, doch nichts ver-
 ließt mich mehr, als daß Frankreich mein
 Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht
 außer Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu
 ersten Zerstreuung, in unserer Schreibart
 Spitzsinn, und in unsern Handlungen Dumm-
 heitigkeit. Ein wichtiger Einfall bey uns steht
 die Vernunft kaum über die Achseln an,
 und das Genie muß sich vor dem Tande der
 Mode verkriechen. Weder Blattern noch heim-
 liche Krankheiten haben jemals so viel Unheil
 angerichtet als unser Geschmack am Lappi-
 schen. Er erstreckt sich schon bis auf die Ca-
 ruzinet, die seidene Kleider tragen, und Kar-
 teliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnen-
 schirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die
 Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr
 hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst be-
 mühen sich gewisse neufränkische Aelte uns
 zu befehren; sie reden ach! vom practischen
 Hamann's Schriften II. Th. 12

Christenthum, wie eine Buhlschwester
ren Liebeshändeln in Kabinetzmienen in
tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, m
thodorie oder Schleichwaare ist; desto
läßiger spricht das Parlament. Bal
es die Clerisey mit dem Pabst, ba
dem Könige. Wenn der Monarch
so nimmt man zum System jenseit d
pen seine Zuflucht. Donnert der St
ter, -dann leben die Freyheiten der
fanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man
merquartiere beziehen, um Limonade u
frischungen trinken zu können, so wir
den Nachttisch mit in die Laufgräbe
men, endlich gar mit parfümirtem
und Bley schießen. Wie wenig wiss
daß der Schweiß die einzige Schmi
Helden ist. Der Heerführer in Ho
gilt in der ganzen Welt für einen
von Braunschweig; bey uns hingegen
wenn Paris die Hauptstadt der Sch
wäre,) heißt er M o n s i e u r Ferdin

Das verflossene Jahrhundert wa
Reich des Genies; das nächste wird v
unter dem Scepter der gesunden Be
blühen. Was für eine traurige Figu
chen die Ritter des gegenwärtigen Zei
in der Mitte? Ohngefähr wie ein M

äget zwischen einem Auerochsen und Lö-
absticht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten
felt, kleine und große Versuche macht,
anken zu empfinden und Erfindungen
Händen zu greifen, wo man Kupferstis-
baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten
, wird das philosophische genannt. Will
unsere Zeit oder die Philosophie an den
iger stellen? sich selbst oder seine Nach-
zu Narren machen? Wer ist mir im
nde diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der
wärmerey mehr als für ein hitzig Fieber.
t es aber wohl in Italien, Deutschland,
land so viel Schwärmer, die sich auf
Hölbe (ist) endigen, als bey uns? Jan-
isten! Molinisten! Convulsionisten!
ouristen! Pichonisten! Encyclopädie

Eine Vernunft, die sich für eine Toch-
ter Sinne und Materie bekennt, seht!
ist unsere Religion; eine Philosophie;
be den Menschen ihren Beruf auf allen
n zu gehen, offenbaret, nährt unsre
sinuth; eine Autorsucht, die von der
b des Scharfrichters den Lorbeerzweig des
uns erringt, macht die Salbung unsrer
ien Geister; und ein Triumph heidnischer
beslästerungen ist der Gipfel unseres Ge-

Die jungen Schriftsteller sollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die
gehen; aber zu ihrem Unglück ist
spröde Verläumderin, die nicht anders
hinter dem Rücken tadelt. — Auch
man den Schauplatz nicht mehr des
oder der Erbauung wegen, sondern
haste Personalien zu hören und der
sucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein
Handwerk, wo man wie ein Jude
oder die eckele Suade eines Krautwe
ben muß. Das Spiel, welches unser
ze, unserm Bettelstolze oder unserer
Weile zum Deckmantel dient, theilt
unserß Frauenzimmers mit ihrer Neig
Kennern und zum Puz. Es hat die
le des Umganges ausgetrocknet, und
Menge Ebentheurer hervorgebracht, die
Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalbe
vorsprießen und durch ihren Uebermut
Betrug die ganze Nation in Mißfre
ßen, daß wir in einigen Ländern so
men sind, wie jüngst die Preußen in S

400. Unsere schönen Geister, welche dem
die Unfehlbarkeit absprechen, versichern
daß es mit der Religion nicht richt
um uns desto leichtgläubiger gegen ih
weise zu finden, und pflanzen ihre eige
fehlbarkeit zum Panier auf; denn w
Recht würden sie sonst haben, unsere
nunft gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Lieder-
en gestimmt ist, so wollen wir immer den
on angeben: es sind aber Zeiten, da die
nte entweder keine Ohren haben, oder nicht
hren wollen. Dann würde es die Klugheit
edern, stille zu schweigen; aber, was das
gste ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation
so darum so weitläufig zergliedert, weil
mir Glück wünschen muß, das kräftige
Gengift entdeckt zu haben. Unsere hoch-
stehenden Zwerge mögen diese Schrift für ein
Iniquill oder Galimafree schelten. Ich kann
den Punct mit unzähligen gedruckten Zeug-
nissen belegen, und habe die Stimmen un-
ser Kanzel- und Schrankenredner auf mei-
ner Seite, die einhellig uns für ein läp-
sches, leichtsinnig, lächerlich und weichlich
Volk ausschreien. Ich mag mich so unge-
heuer ausdrücken als ich will, so ist alles zur
Heilung und Besserung geschrieben. Eine
Rede wird Ehren nicht überzeugen und
ist für wahre Philosophen überflüssig. Es
ist aber Zeit, auf unsere Universalmedizin zu
kommen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im
Blut unserer Ahnen, sondern allein im Ge-
hirne, dem es an derjenigen Qualität fehlt,
die man gesunde Vernunft nennt. Ich
habe das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfropfen. (*)

Mein Alkafest da bon sens ist die künstlichste Zusammensetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunst gehört. Von der Kostbarkeit desselben kann man urtheilen, da ich die Materialien dazu aus den vornehmsten Nationen sammeln müssen. Einen Theil davon haben mir meine weitläufigen Reisen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen streitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldscherer gedient,

Die Wahlstatt so vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkafests. Der Soldat begnügt sich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Masern, sondern auch der Hornviehseuche versucht. Einige ehrwürdige Väter von der Gesellschaft J..., die für ihre löblichen Schulanstalten in Deutschland groß Ansehen und viel Genieß zu ihrem Lohn dahin haben, stehen bey unsern Nachbarn in Verdacht, daß sie das Geheimniß trieben, die englische Krankheit ihren Zuhörern einzublatten.

der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachsen: ich hingegen ahmte einem Bergwerker nach, der nach Schätzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkagest du bon sens besteht folglich in einem wunderthätigen Zirkeldrüsenthieriaf, der das französische Quecksilber in den feinsten Zellen des Gehirns fest macht, nichts als einige Scrupel unsers Flattergeistes, übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittischen Phlegma, versetzt mit welscher List, spanischer Schwerefalligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Vaudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Ragouts fühllos geworden; so ist es unumgänglich, vermittelt eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oeffnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausthieren den Wurm schneidet. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsenhorn von unsern Alkagest einzublasen.

Wenn ein wichtiger Kopf von seiner Genesung urtheilen will, so darf er nur nach Gebrauch meines Alkagestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat ge-

genwärtige Einpfropfung der gesunden Vernunft schon an einem Kleinmeister versucht, der den Discours des Helvetius über den Geist des Menschen für ein Meisterstück ausgab, und an einem Schulfuchs, der das System seines Lehnpatrons dem kanonischen Recht vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärten Augen nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Hain gößen.

Man schmeichelt sich, daß allen Landjüngern in polnisch Preußen, Natangen, Samland, Semgallien und Curland, Pommernland und Westland, die im Stande sind einen französischen Kammerdiener oder Koch zu halten, und zugleich Genüge finden, Experimente anzustellen, mit Bekanntmachung dieser höchstnützlichen, bewährten und ganz neuen Einpfropfung gedient seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so viel Nachrichten als er will einziehen bey dem unersragenden Einfälligen, der einige in letzten eingefaßte Blätter in die weite Welt geschickt, die bey allen großen Buchführern in Europa (unsre *di costi* ausgenommen) haben sind unter der Rubrik:

Inoculation du bon sens.

à Londres, M. DCC. LXI.

Fünf Bogen in klein Octav.

ABAEIARDI VIRBII

Chimärifche Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

Neuefte Litteratur

betreffend:

Citoyen ! tatons votre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsfchrift aus dem Catull an die hamburgifchen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrfamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbfterleugnung beforgte zweite Auflage diefer Chimärifchen Einfälle.

CATULLUS.

Marrucine Afini ! manna sinistra

Non belle uteris — — — —

— — — — fugit te , inepte,

Quamvis fordida res et inuenusta est,

— — — — crede Pollioni

Fratri — — — —

— — est enim leporum

Disertus puer ac facetiarum.

— — — — — — — — — —

Nam sudaria Setaba ex Hiberis

Miserunt mihi muneri Fabullus

Et Veranius ; hoc amem necesse est

Ut Veraniolum meum et Fabullum,

Abälardus Birbius

an den Verfasser der fünf Briefe

die neue Heloise

betreffend.

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wollte.

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dieses *Triumvirat* von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt, so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat

in der Fremde behaupten können, da er sich bisher bloß durch die Laune seines Witzes und den Contrast übermüthiger Meynungen berühmt gemacht. Daß er in Frankreich nicht für gelten mag, wundert mich nicht; wohl durch sich aber unsere graduirten und eigentlichen mächtigen Philosophen haben blenden lassen. Einen Schriftsteller, wie Rousseau, für einen Ordensbruder zu erkennen, ist noch ein Knoten für mich. Meine Absicht war daher, seinen Weltweisen im Reifrock mit fliegender Hand zu lesen.

Ungeachtet es mich beym ersten Anblicke gereuen wollte, mich in ein so dickes Buch eingelassen zu haben; ungeachtet ich die letzten Bogen desselben mit einem: *ohé iam finis est!* zu Ende geeilt, so war mir bey dem sein Gespräch sehr behülfflich, die Eindrücke, die mir vom ganzen Werk übrig geblieben waren, theils zu sammeln, theils zu entwickeln, und ich fand mich endlich geneigt, im Ton des begeisterten Geschmacks alles für gut zu erklären, was einen Salomo zum Grillenfänger, einen Young zum pragmatischen Geschichtschreiber des Centaurengeschlechts, einen Rousseau zum Roman-dichter, und uns beide, mein Herr, zu kritischen Briefstellern macht, ja zu kritischen Briefstellern ohne Beruf, als den uns unsere Gaben oder wohl gar eine Einbildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzerregend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmact heißen sollte, so fehlt es nicht viel, daß die größten Maleficanten vom Autorstande, die in Ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntniß und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser, durch das Aergerniß ihres eigenen Beispiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut werden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begriff von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht be-redt genug ein Hirngespinnst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todtten Kunststrichern überlassen, diese ihre Mondenkälder mit dem reichsten Leichengeptäנג auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesezt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

ten; die Ihnen eigen bleibt: so ist es
meine Sache, jemanden seinen Geschmac-
tig zu machen. Erlauben Sie gleich
daß ich Ihren zureichenden Gründen
Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Er-
thungen und Einfälle an die Seite
darf. Es gefällt mir, dieß öffentlich
Unbekannten von Ihrer Einsicht zu
werfen; gleichwie es Ihnen zu statten
mit Freunden abzumachen, was zum
nen Besten beitragen kann.

Sollte es nicht, wenigstens einer
karakterischen Unterscheid, zwischen dem
m a n h a f t e n und D r a m a t i s c h
ben? Sollte dieser Unterscheid nicht
Fabel selbst und den Hauptper-
abstechen? Ist es Unwissenheit oder
diesen Unterscheid gänzlich aus den
zu setzen und aufzuheben? Autoren in
fern mag man alles zu gut halten; aber
es nicht eine kleine Schande für Kün-
ter, diesen Mißbrauch ungeahndet zu
Vielleicht hat Rousseau die (wahre) (*)

(*) Quae determinantur principiis sci-
cis conformiter, sunt metaphysico
— *Veritas minima* est ordo pluri-
mo minimus; — *maxima*, ubi p-
maxima fortissimis regulis conveni-

des Romanhaften tiefer eingesehen und
höflicher nachgeahmt, daß seine Geschicklich-
keit hierin ein unvergebliches Verbrechen in
den Augen solcher Virtuosen seyn mag, de-
nn ihr Gewissen über ihre Muster dunkle
Bewürfe macht. (*) Warum endlich eine
Morallehre, die am meisten nach der Schau-
bühne eingerichtet ist, bey den Pharisäern
die Tugend den höchsten Beyfall findet, ge-
ht nicht hieher; daß man sie aber prag-
matisch nennt, kann man niemanden ver-
stehen, weil die Herrschaft des ersten Men-
schen über das Thierreich und des Philoso-
phen über den Zusammenhang der Dinge
durch Namen und die Willkühr selbi-
ge zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhe-
tischen Wahrscheinlichkeit im Grunde
heraussehen mag als mit der poetischen
Rechtigkeit, an die man auch einige Zeit
glaublich gewesen? Da man die Wahr-
scheinlichkeit in Behandlung der Geschichte un-
terschiedlich gemißbraucht, daß unsere Nachkom-

ma deprehenduntur. A. G. Baumgarten
in Metaphys. §. 92. 184.

**) — — si forte — —

Candida vicini subrisit molle puella ;

Cor tibi rite salit ? — —

PERS. SATYR. III.

men vielleicht mehr Ursache finden werden, über das *ingenium grauum* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: so nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Asten zu Herzen, der eine Legende nicht deswegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tiefsinniger Sündigkeit und Unerschrockenheit sagt: *Incredibile sed verum*. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man sollte aber nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes prahlen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besäße, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lobschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesetzt haben soll:

Gal-

LLORUM SOCRATES, PLATO MA-
XIMUS HESPERIARUM,

STER ARISTOTELES, LOGICIS
(QUICUNQUE FUERUNT)

T PAR AUT MELIOR, STUDIORUM
COGNITUS ORBI

NCEPS, INGENIO VARIUS, SUB-
TILIS ET ACER,

INIA VI SUPERANS RATIONIS ET
ARTE LOQUENDI

AELARDUS ERAT, SED NUNC . . .

Bayle nennt die Eitelkeit das Ele-
nt dieses Mannes, und er selbst hat sich
ht geschämt, sich als einen albernen Men-
m zu schildern, der in seinen Vorlesun-
i von nichts als Buhliedern geschwärmt,
in seiner Provinz zwar Mode geworden,
denen wir aber nicht den feinen Geist
muthen dürfen, der die Tändeleien
es Lessing, Gleim, und G. . . . erhebt
d'adelt.

Man sollte also fast meinen, daß Th-
i eigenen Urtheil zum Troß, der specu-
emann's Schriften II. Th. 15

lativische Character eines Weltweisen. Sie gegen den Roman der neuen Heloise gefällig gemacht haben würde. Es ist in der That schwer, sich von einem jungen Gelehrten, der ein halber Savoyard zu seyn scheint, einen klugen Begriff machen zu können, wenn man unter lauter Sternen der ersten Größe zu wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schulen und Akademien der Wissenschaften als ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht aber die Nacht regieren. Der sogenannte St. Preux scheint unterdessen am Fuß der Alpen eben so füglich ein Philosoph genannt werden zu können, als der Knabe Descartes von seinem Vater; jedoch ich kenne Philosophen, die selbst den alten Descartes, ungeachtet seiner Verdienste um den heutigen Weg zu philosophiren, aus bloßer christlicher Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann unmöglich anders als ein albern Geschöpf in unsern Augen seyn, bis die Reihe an Sie und mich kommen wird, lebendig zu wissen, was uns die Muse längst wahrgesagt, daß die Liebe wie der Tod Philosophen mit Idioten gleich mache und wie der jüngste Richter ohne Ansehen der Person sey. Sollten also ein Paar schwarze Augen einmal wunderthätig genug seyn, Ihr eiskaltes Herz mein Herr! in einen blühenden Frühling zu verwandeln, oder bin ich bloß darum auf

ne Freyheit so eiferschüchtig, um die Scha-
 freude einer blonden Heloise desto voll-
 zu machen: wer sagt uns beiden in die-
 Fall für unsere Philosophie gut? Viel-
 dürfte sie uns keine anderen Dienste lei-
 , als, unsere Leidenschaft in ein methodi-
 , geschrobner und affectirteres Spiel zu
 en. Wer sollte sich aber nicht entschließen;
 ig und ausgelassen zu thun; wenn ei-
 Gebieterin diese Sprache für herzerührend
 ? Und warum sollte man sich schämen
 ch Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück
 erhalten; das sich durch Erklärungen und
 klasse weder ergrübeln noch genießen läßt?
 hört denn nicht zu moralischen Pre-
 ten und verliebten Spikfin-
 fteiten so gut eine fruchtbare und un-
 köpflche Einbildungskraft als zu Situa-
 nen? Ist es endlich anständig, daß Sie
 Blümen wollüstiger Beredsamkeit ihrer
 Eegänglichkeit wegen mit so sprödem Eckel
 sehen, und niedrigen Liebhabern in einem
 al der Alpen zumüthen wollen, ihre Em-
 dungen in Friedrichsdor oder Pfund Ster-
 zumzusetzen?

Die Gabe zu erzählen ist sehr mannig-
 ig. Ein Livius, Sallust und Tacitus
 ihnen jeder an selbige Anspruch machen;
 es gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß
 sich in ihrer Schreibart eben so unähn-
 sind, als sie sich von den Curtius Rufis,

den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (*) der neuesten Klostergelehrsamkeit entfernen. Zu einem dramatischen Märchen ist die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es ist zwar an dem, daß ein gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigen ist als ein süßer Sophist: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten bey dem Punsch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in der männlichen, die eine philosophische Diät im Lesen und Schreiben voraussetzt, attischen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fächer d! auf der nackten Haut des Leibes —

*Totus est in armis idem quando nudus est
Amor (**)*

Wer ist aber der ästhetische Moses, der Bürgern eines freyen Staats schwache und

(*) Siehe Fr. Griselint Denkwürdigkeiten des Fra Paolo Sarpi, aus dem italienischen übersetzt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

(**) *Pervigilium Veneris.*

ftige Sazungen vorschreiben darf? (die sagen: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht führen. In der Natur ist manches un- und gemein für einen Nachahmer — alles was möglich ist, laßt euch nicht kosten!) Wenn man es uns eben so schwer machen will Originale zu seyn als Copien werden; was hat man anders im Sinn uns in „Maulesel“ zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Colium aestheticum nach Deutschland einzeln, oder ihn bey einem Almanachschreiber in die Schule schickten? — Des Herrn Hardson Kupferstich mag in einem Kränze von gelehrten Damen obenan hängen; admirari bleibt immer die Grundlage eines philosophischen Urtheils. Die kräftigsten Hümer und Wahrheiten, die unsterblichen Schönheiten und tödlichsten Fehler eines Lebens sind gleich den Elementen unsichtbar, und ich befummere mich um die am weitesten, die man in Augenschein zu setzen im Stande ist. Daß wißige Köpfe, die ihr Stußer als ehrliche Bekenner der schönsten Wissenschaften sind, ein sympathisches

*) — — — small and undistinguishable

Like far - off mountains turned into clouds.

Shakespeare.

Young schon in seinem Schwärmgen
die septem sine flumine valles (*)
sen; doch alle ästhetische Schaumaturg
nicht zu, ein unmittelbares Gefühl
setzen, und nichts als die Höllen
der Selbsterkenntniß bahnt u
Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch u
hat, haben muß, und eine Wätsche
Sirene wird: wie wollen sie es den
schaften verbieten? Wie wollen Sie
gebornen Affect der menschlichen So
Joch der Beschneidung unterwerfen?
du mit ihm spielen wie mit einem
oder ihn mit deinen Regeln binden? Se
nicht, daß Sie hiedurch alle Leuch
niederreißen, die Ihnen selbst und an
Richtschnur dienen müssen? Doch A
hat wider die geschriebene Mu
Affectensprache zu viel Antipathie ge

liten lüſtern zu machen zu pommerſchen
hinken.

In dem Schreiben eines guten Freun-
außer Deutſchland erſehe ich, daß ein an-
er Rouſſeau an Briefen ſammelt, um
Abälard zu verjüngen. Aber weil

Gefchichte nicht von der Stelle geht, ſo
chte der Sammler wohl graue Haare be-
immen; ehe er Herausgeber werden dürfte.

Sollten Sie, mein Herr; die Erſchei-
ig dieſes Romans erleben, ſo wird ſich
neue Abälard ſchmeicheln können, einen
n Dheim wie den Domherren Fulbert
Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie
iſſo, daß man Ihnen nicht nur Zeit, ſon-
i auch Gelegenheit geben wird zu einer
ugthuung nach Ihres Herzens Wuſch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das
gment eines griechiſchen Romans, der im
iſt philoſophiſch genannt werden kann, und
h in Briefen beſteht, einem müßigen
idmann empfehlen darf, aus der Dun-
eit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel
heil in den Werken des Hippokrates den
hergeſchobenen Briefwechſel über die la-
n.de Sucht des Demofrits geleſen, und
unere mich Stellen darin gefunden zu ha-
, die in einer freyen Ueberſetzung, (der-
ſchen vom Ariſtänet der Zuſchauer, wo ich
it irre, zur Probe gegeben,) dem franzö-
en Wiß es gleich thun würden. Ein fä-

208

Die 1. Decembris 1848. In der
Stadt Berlin. Ich habe die
Ehre, Ihnen hiermit zu
melden, dass ich die
Gabe der 1. Decembris 1848.
in der Stadt Berlin.

—
Nicht für die 1. Decembris 1848.
Können die 1. Decembris 1848.
—

—

Kleebblatt Hellenistischer Briefe.

Deutsches aus der Römer XV, 15.

Ταπεινότητα δε ὑποφει — —

LUCRETIUS LIB. VI.

TU mihi supremæ præscripta ad candida
Currenti spatium præmonstra, callida
Calliope, requies hominum divumque patrum

21. V. A. Kuznetsov, *ibid.*

— ۱۸۸۳ —

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts
statte Ew. Hochedelgebornen meinen verbind-
lichsten Dank ab. Ich bin dadurch auf-
gemuntert worden, die *Observationes sacras*
noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr
Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie
das erstemal in C = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir
heute in meinem Homer fortzufahren; und
Ihre polemische Abhandlung hat mir zu al-
lerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit
der Feder auffangen will, damit mir nicht
die Zeit auf dem Bette zu lang wird —
Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser
bey dem Titel des Buchs auf die Proprie-
tät des Worts: *Observationes*; ich weiß
aber keinen, warum man dergleichen obser-
vationes eben *sacras*, und nicht *profanas*,
criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß
in einem Picknick aus Profanscribenten be-
stehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenig

jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geran, und rührete darnach an mit seinem Geran Brodt, Gemüse, Wein, Del, oder was es für Speise wäre, würde es auch heilig? — Die Priester antworteten und sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Testaments ist mir nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, daß eine bloße Sprachkunst hinreiche, den Widerspruch der Meinungen aufzuheben. Man muß nicht nur wissen, was gut griechisch ist, wie der R = = = sagt, sondern auch was Sprache überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klassischen Schriftstellers, sondern was Schreibart überhaupt sey. Ueber beide Gegenstände hat man wenig philosophische Einsichten. Der Mangel an Grundsätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine höhere Philosophie, aus der dem Verfasser der *Observationum sacrarum* ein sehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil es mir aber nicht gegeben ist, hierüber viel κατ' ἐξοχήν zu sagen, so werde meine Betrachtungen κατ' ἀνδραπον anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes ἰβραϊτῖ, ἑλληνιστῖ, ῥωμαϊστῖ geschrieben sind, wie der Titel des Kreuzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr ist, daß sie im jüdischen Lande un-

ter der Herrschaft der Römer, von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden; so ist der Charakter ihrer Schreibart der authentikste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im widrigen Falle würde die Kritik unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverlässigkeit derselben unglaublich zu gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine gebornen Griechen, sondern wie Klaudius Pyffias, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunstrichterlichen Bürgerrechts in dieser Sprache bekennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen erkaufte zu haben, (ὅτι πολλὰ κεφαλὰς τὴν πολιτείαν ταύτην ἐκτησάμεν Apostelg. 22, 28) unterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissenen Kinderschuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus Büchern allein übersehen werden kann, und die Autorsprache sich als eine tote zur Sprache des Umgangs verhält: so sind diese Merkmale genug, daß mehr Wahn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Jüner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim Lange die Schreibart eines von Mos-

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, mit Pädadogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeinde der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, παρά φύσιν auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, χλευάζοντες ἔλεγον, "ὅτι γλῶσσαι μεμυσσάμενοι εἰσὶ"); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in un-

ferm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege
unserß Geschlechtß und unserer Reli-
gion zurück, daß man sich gar nicht den
ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wort-
führer darf befremden lassen, si aures (mit
einem hispanisch = schönen Lateiner unserer
Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orien-
ti jucundis, Europae invisiss laedant, prū-
dentioribus stomachaturis, dormitaturis
reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen
Offenbarung, daß der Geist Gottes sich
durch den Menschengriffel der heiligen
Männer, die von ihm getrieben worden, sich
eben so erniedrigt und seiner Majestät ent-
äußert, als der Sohn Gottes durch die
Knechtsgestalt, und wie die ganze Schö-
pfung ein Werk der höchsten Demuth
ist. Den allein weisen Gott in der Natur
bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Be-
leidigung mit dem Schimpf, den man ei-
nem vernünftigen Mann erweist, dessen
Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch
das alberne — das leichte — das un-
edle — erwählt, um die Stärke und
Ingenuität aller Profanscribenten zu beschä-
men: so gehören freylich erleuchtete,
begeisterte, mit Eifersucht gewaff-
nete Augen eines Freundes, eines Ver-
trauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

Verkleidung die Stralen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. *DEI Dialectus, Soloecismus*; sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: *Vox populi, vox DEI*. — Da Kaiser spricht *Schismam*, und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachahmung.

Wir haben diesen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, *ἢ ὁ γραμμάτων σκέυιστον, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ἢ τῷ θεῷ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν (*)* und der *Stylus curiae* des Himmelsreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselin ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen; — *nec nomina nouit equorum*. Da

(*) Sokrates drückt sich in Platons *Ion* von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρέμενος τέτων πῶς τούτοις χρῆται ὑπηρεταῖς καὶ τοῖς χρησμοδαῖς καὶ τοῖς μαντεσι τοῖς θείοις, ἵνα ἡμεῖς οἱ ἀκέοντες εἰδῶμεν ὅτι ἔχουσιν οἱ ταῦτα λέγοντες ἔτι πολλὰ ἄξια, οἷς νῦν μὴ πάρεστιν, ἀλλ' ὁ Θεὸς αὐτὸς ἐστὶν ὁ λέγων, διὰ τέτων δὲ φθιγγεται πρὸς ἡμᾶς — —

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoriken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurttheilt werden, und hierin sind sie gewissermaßen original.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worin künftige Begebenheiten vorgetragen werden müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebräuche Zeichen sind, so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heiden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zu zergliedern. Phokius (*) dehnt die Ritterschaft Pau-

(*) — — ὁ πολλὰ πολλάκις σοφῶς αἰχμαλωτί-
σας Πάῦλος εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ, εὐδὲν
δὲ ἦντον καὶ τῶν ἔξω φωνῶν, εἰς ὅσην κόμψῃ

li, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrasen aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, als daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa r a d g e b r o c h e n worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdrucks. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschlossene Zünfte, Kotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

Die M i g r a t i o n e n der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare S c h e m a aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Witzes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich

γλῶττα καὶ εὐρηξας ἀλλ' ὅση γνησία σημαῖναι καὶ παραστῆσαι τὸ προκείμενον. Photius in seinen Antworten an Amphilochius, welche Johann Christoph Wolf dem letzten Theil von seinen *Curis philologicis et criticis* über das N. X. angehängt, p. 743.

unvermuthet in des Arvieur Reisebeschreibung antraf, daß Salamalec einen morgenländischen Bückling oder Fußfall bedeute — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie Kantemir Geschichte des osmanischen Reichs zur Abwechselung, und fand gestern einige Nachrichten von Misri Efendi, Sheih von Prusa unter Achmet II, und Mustapha II. Regierung. Das frische Andenken und das Vergnügen über diese Stellen veranlaßt mich mit diesem außerordentlichen Manne zu schließen, der ein geistreicher Dichter und heimlicher Christ gewesen seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht über seine Gesänge zu urtheilen, und soll gesagt haben: „Die Bedeutung und der Sinn derselben ist niemanden bekannt als Gott und Misri“ — — Der Mufti befahl auch seine Poesien zu sammeln, um selbige untersuchen zu können. Er ließ — warf sie ins Feuer — und gab dieses Fetwa von sich:

„Wer also redet und glaubt
wie Misri Efendi, der soll
verbrannt werden, Misri
Efendi allein ausgenom-
men; denn über diejenigen,
die mit der Begeisterung
eingenommen sind, kann

„kein Getwa
werden.“ (*)

ausgesprochen

Wie gefällt Ihnen
Beschant er nicht viele
ensenzen? — —
len mit diesem heillosen
Getwa über

H. H. der Masu?
Päbste und Ne-
Alles was Sie wol-
Geschmiere, nur kein

Ihren

cc. cc.

(*) Ce n'est pas la peine d'être inspiré
pour être commun, sagt ein anderer Mus-
ti in seinen Remarques sur les Pensées
de Pascal,

Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental= Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G = = und E = = die Versionen (*) ihren Zuhö-

1. Jan.
Friedr. 2.

(*) Batteux beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu, toujours ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et présentant le mot dont on a besoin — —

ern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieser seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurst — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärrerinnen, als durch die *harmoniam prae stabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie *Pope* dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*

By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticism.

einen Neigungen, wie Alexander mit seinem
 h e u e n Bucephalus umgehen muß: so kann
 nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine
 verjährrte Sprache treiben, als die griechi-
 che zum Theil selbst unter Gelehrten gewor-
 n, und muß alle Vortheile anwenden, die
 ir mein Tagewerk spielend und zugleich ein-
 äglich schaffen — — lauter Diagona-
 en schneiden — aus entgegen- oder zusam-
 mengesetzten *principiis* handeln und die für-
 e s t e Linie zur L a u f b a h n meines Ziels
 machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer,
 i n d a r und den Dichtern Griechen-
 nds den Anfang gemacht. In Ansehung
 rer, die mir noch übrig sind, will mir eben
 ine gewisse Gränzen setzen, sondern deren
 mauere Bestimmung Zeit und Gele-
 e n h e i t überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen
 berzugehen, unter denen nicht mehr als drey
 meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen:
 hippocrates — Aristoteles — Platon —
 ihre Schriften stellen uns den Cirkel der
 Bissenschaften vor, wo Hypothesen —
 S y s t e m e — — und Beobachtungen
 als Erste und Letzte sind. Platon und
 ristoteles verdienen meines Erachtens in
 Vergleichen gelesen zu werden, als
 Muster der eklektischen und enklyti-
 chen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbeyschiffen muß. — — Leibniz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein mar-
kurischer Leibniz

Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbettes, Wolfens Opera strömen von lauter Eregasien und Tautologien über und über, mehr als unsere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lomth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthete.

Von den Philosophen soll erst die Reihe an die Geschichtschreiber kommen. Es gehört beynahе eben die *Sagacität* und *vis divinandi* dazu, das Vergangene als die Zukunft zu lesen. Wie man in den Schulen das Neue Testament mit dem Evangelisten Johannes anfängt; so werden auch die Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal versteht? — — Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein *ὄρα-γον πρὸς τὸν* in unserer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken — — Um das Gegenwärtige zu verstehen, ist uns die Poesie behülflich auf eine synthetische, und die Philosophie, auf eine analytische Weise. Bey Gelegenheit der Historie fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* liest, und drey oder vier Wörter davon behält, um der beste Historicus in seiner Nachbarschaft zu seyn; doch je wenig-

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum *τὰς, οὐρανὸν* ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weisagen, daß Ader und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werden können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

in ihren Zuhörern Entschlüsse und Eigenschaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwärmer;
aus Geschichtsfundigen Polyhistoren;
aus Philosophen Sophisten; aus Poeten
witze Köpfe. Hier würde sich für mich
die hohe Schule Griechenlands in allen vier
Fakultäten anfangen; nichts als Schwär-
men dürfte dann mein Studiren werden —
vom gastfreyen Athenaus an bis zu Longi-
nus Hahngeschrey $\pi\alpha\rho\iota\ \psi\upsilon\varsigma$ — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn!
— Sie werden mir, aus dem kleinen Dich-
ter, (*) dessen Anglergespräche Sie gelesen
haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl

Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten
Iris (**) gleich, ein Kind der Sonne und

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verse,
*Rura mihi & rigui placeant in valli-
bus amnes*

Flumina amem silvasque inglorius —

Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistli-
cher, Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many - colour'd messenger, that
ne'er

Do'st disobey the wife of Jupiter!

der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtskreises, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füße nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kiskajon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — —

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (M. A) am Lehrsaß der besten Welt oder einem Maltheßer neutrius generis am Natur- und Völkerrecht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läßt sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Albernheiten mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten.

Who with thy saffron wings upon my
flowers

Diffusest honey drops, refreshing show-
ers;

And with each end of thy blue bow do'st
crown

My bosky acres, and my unfrub'd down,
Rich scarf to my proud earth — —

Ceres in Shakespeares *Tempest*,

Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verstandniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alter Landsmann die Gemeine singen gelehrt: „Vom Fleisch will nicht heraus der Geist, vom Gesetz (der Nachahmung) erfordert allermeist“ — — Der Zorn benimmt mir alle Uebersetzung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüßt — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (*) — und wie es mög-

(*) Matth. VII, 6.

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in einer Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich; das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was unser Flaccus sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterscriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Rücksicht als 2c. 2c.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1766

H. H.

Ew. Höchedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbenen hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zu. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht öfter, als Schultens Quartanten über hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schritten fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Dehabillé seiner Lesestunden beruft: so weis ich der Autor in demselben ein vortheilhaft zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, in

Andacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen muß — als der Herr Michaelis. Seitensiven und intensiven Einsichten sind es seltenes; die Gabe sie anzubringen geht mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit die ich populär und plausibel sein möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach wahren und inneren Beschaffenheit der Werke, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors ist mir ein *πῦρον ψῦδος* in den ältesten und besten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in Beurtheilung der Mißbräuche in der Sprache der hebräischen Sprache stärker vorst aufgestoßen. Es hängt mit seiner Denkungsart so genau zusammen, daß mir eben so unmöglich fällt, mit dem Autor darauf zu zeigen, als man auf Acker Jesreel sagen konnte: Das ist Mann's Schriften II. 24. 15

Gesebel! (*) — — Der platonische (**) Einfall meines Nachbarn, (der, wie Sie wissen, keinen aufgewärmten Kohl verschmäht) ; scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den Monarchen überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἡ περὶ τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον αὐτῇ ταύτης ἕνεκα θηρεύειν ἔδεις ἂν ἰδυλήσειεν τῶν ἱχνῶν, ἀλλ' οἶμαι, τὸς πλείους λείληθεν, ὅτι τοῖς μὲν τῶν ὄντων ῥαδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινος ὁμοιότητες πιφύκασιν, ἃς ἔδιν χαλεπὸν δηλῆν ὅταν αὐτῶν τις βυληθῇ τῷ λόγον αἰτεῖντι περὶ τῆς, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥαδίως ἐνδείξασθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίστοις ἔσι καὶ τιμιωτάτοις ἔκ ἐσὶν εἰδῶλον ἔδιν πρὸς τὸς αἰθρώπυς ἐργασμένοι ἐναργῶς, ἔ' δυσχέιντος τῇ τῆς πυρθανομένης ψυχῇ ὁ βυλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινα προσαρμοτταν ἱκανῶς πληρώσει· διὸ δεῖ μελετᾶν λόγον ἐκάστῃ δυνατὸν εἶναι δύναι καὶ δέξασθαι· τὰ γὰρ ἀσώματα κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλα δ' ἔδιν σαφῶς δείκνυται· τῶν δὲ ἕνεκα παντ' ἐστὶ τὰ νῦν λεγόμενα· ῥάων δ' ἐν τοῖς ἐλάττωσιν ἢ μελέτη παντὸς πέρι μᾶλλον ἢ περὶ τῆς μίζου. Der Gast vom Elis in Platons Staatsflugen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wegstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sache selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einem Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlorenen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben so unzuverlässiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, des

ren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Anmerkungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten — — Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht, und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programm von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschänzen macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Bestung, wenn man Hungersnoth darin leidet, und bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß, die fahlen Federn, womit Meisterstücke geschrieben werden, um Beytrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Kezerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldblech der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jungen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, so bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Brocken, so der Autor über die Ent-

ehung der Sprachen verliert, und seine
 Eintheilung der Wörter in poetische
 und willkührliche, kommen mir nicht
 so bestimmter als die Ideen des hieroglyphi-
 schen Systems vor. Der Mittelbegriff zwi-
 schen salben und messen, decken und
 waschen 2c. 2c. ist fast so wichtig, als wenn
 man aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung
 des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

(*) Aus nachfolgenden Erstzeilen, die
 in Schultens *Originibus* stehen, las-
 sen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dia-*
lectus est unius linguae variatio *externa*
et accidentalis, quae ad internam eius
 substantiam non pertingit, sed fundamen-
 tum integrum illibatumque conservat —
 Hae variationes *externae*, quae in *veram*
Dialectum cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac pro-
 nunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*,
 in quo vivitur. Si crassior asperiorque,
 asperi rudiores adsciscendi soni; sin sub-
 tilior delicatiorque, in delicatam quan-
 dam mollitiem vel tenuitatem sponte deve-
 niatur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist.
Der Kunststrichter scheint aber einen morgen

2. *ipsorum hominum temperamentum*, se-
se in partem vel politiore vel im-
politiorem exerens.

3. *linguae lubrica mobilitas* quam pro-
liuissime delahens in literarum vicinarum
praesertim, aut unius organi commuta-
tionem absque ulla intentione.

4. *intentio, cura, industria*, qua hoc
ipsum iam captatur et tanquam vel dignius
vel venustius vel commodius adaptatur.

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare pos-
sumus *uniuersae pronuntiationis*, a cu-
jus nutu sic omnia pendent, ut si vel
tantillum in eo figendo variaverit *consue-
tudo publica* alicuius gentis, *diversae et
peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae
iisdem natalibus, iisdem cretae radici-
bus, germana consanguinitate junguntur.

II. circa *significationes verborum*.

1. Gravissimum divortium, quum in pro-
pria ac primaria notione alicuius verbi
non conspiratur.

2. vocabulum aliquid in una Dialecto fre-
quentatum, in altera plane non occur.

Arabischen Dialect ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein tiefer Philosoph die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

rens; live prior aliquid nouauerit, live posterior id emori siverit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saepo enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Daß niederdeutsche Wort *grynen* oder *greinen* hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thranengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der *Fronie* ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in *Golii* arabischem

Nach der Beurtheilung zu schließen, ist die hebraische Sprache dem apoka-

Wörterbuche zu bilden sucht, weil er Beispiele der Ironie nirgends so häufig als in den Wurzeln dieser Sprache findet. Die *Etymologie* dieser Erscheinung läßt sich aus der Erb sünde Ismaels, wo nicht gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Aliquando etiam in una Dialecto *plures* propululant *potestates secundariae*, in altera *pauciores*. Reperio denique quasdam Dialectos sic usibus secundariis indulgisse, ut primariae penitus in oblivionem iverint, quae in alia magno studio conservatae fuerunt et recenti semper memoria viguerunt.

III. circa *constructionem*; *loquendi formas* totumque orationis ambitum — — Phrasae aliter in hac, aliter in illa Dialecto conceptae conformataeque, in summo consensu *radicalis* verborum *materiae*, incredibilem pariunt dissensum quoad universum ambitum orationis *formamque* ac velut *faciem domesticam* Dialectorum.

Omnes linguae habent aliquid *singulare*,

ägyptischen Thier ähnlich, das gewesen ist
 und nicht ist und doch ist. Ausge-

domesticum, *privum*, praesertim circa
Origines, quod in alias linguas non ea-
 dem virtute, dignitate, venustate et am-
 plitudine transfundi potest. Hic character
 prae omnibus aliis ob summam antiqui-
 tatem eminet in lingua hebraea ejusque
Dialectis, Chaldaica, Syriaca et Arabica.
 — Omnes linguae sub uno vocabulo unam
 tantum significationem propriam et pri-
 mariam possident. Haec *primaria*, *prin-*
ceps, *propria*, *una* in omnibus linguis
 est *rarissimi* usus; ex adverso metapho-
 ricæ et secundariae regnant.

Nulla Dialectus sibi sufficit ad *Origines*
 sibi suas praestandas; sed omnes mutuam
 opem lucemque desiderant. Nulla satis
 docte, solide, profunde tenetur, nisi om-
 nes sub conspectu habeantur. Is conspec-
 tus non in Lexicis panditur, sed in libris,
 quos qui non assidue versat, nunquam ad
 vivum et vegetum harum linguarum sen-
 sum perveniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa
circinatione, quam dexteritas fabri effi-
 cit, non *Natura* ipsa et *Origo*.

Horben dem Titel zufolge; — — Wunden, tödliche Wunden bis auf die Epoche, — — da man von neuem anstimmen wird:

Aurum de Arabia
 Thus et Myrrham de Saba
 Tulit in ecclesia
 Virtus asinaria —

Ob man sich von der neuesten Methode, die ausgestorbene hebräische Sprache zu erwecken mehr, versprechen kann, als von dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der die zerstreuten Glieder des Volkes selbst unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren.

Wenn es also der hebräischen Sprachlehre wie der Frau im Evangelio gehen sollte, die sieben Brüder zu Männern hatte, ohne Erben zu erhalten: so würde freylich ein solch Ebentheuer den Sadducäern unserer Zeit eine neue Parabel gegen unsere Religion an die Hand geben. Es könnte aber bey allen Kunstmitteln auch hier heißen: Ihr versteht die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, weder ihre Eingebung noch Auslegung, die nicht von philologischen Gründen abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mundart mögen daher so todt seyn als der *Uterus* der *Sara*: — die wunderthätigsten Sprachforscher sind bisweilen auch die ohnmächtigsten

Erregeten; die strengsten Gesetzgeber die Zerschweiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugig durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematik geübter Kopf einen so offenbaren Trugschluß begehen können, ist leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntniß zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel seiner Sophistereien macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Freymüthigkeit bis zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blöd im Denken oder so fittsam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist oft Betrug und Mangel, auch vielem Mißbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismus der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, und dürfen für Leser nicht

for gen. Ein Stahl bleibt immer ein dunk-
 ler Autor, weil er die Natur kennt, und
 immer auf Stellen kommt, die so schwer zu
 übersehen sind als die Originalschönheiten ei-
 nes tausendjährigen oder hetero-
 genischen Dichters — — —

Surgamus! solent esse graues cantanti-
 bus umbrae;

Iuniperi gravis umbra. Nocent et fru-
 gibus umbrae.

Ite domum saturae, venit Hesperus,
 ite capellae!

Näschereien;

in die

Dreßfammer

eines Geistlichen im Oberland.

— — — rubro vbi cocco

Tincta super lectos canderet *vestis* eburnos,
Multaque de magna superessent fercula
coena,

Quae procul exstructis inerant hesternae ca-
nistris,

HORAT. Lib. II. Serm. 6.

LAOCOON.

— — — equo ne credite Teucri !

Quicquid id est, timo Danaos & dona fe-
rentes.

Sic factus, validis ingentem viribus hastam
In latus inque feri curvam compagibus
alvum

Contorsit: fletit illa tremens, utroque re-
cusso

Insonnere cavae gemitumque dedere cav-
ernae.

An den Verfasser.
der
Mäschereyen in die Visitenzimmer
am Neujahrstage 1762.

R. den $\frac{12}{1}$ Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visitenzimmer in diesem Jahr durch Ihre Mäschereyen erbaut seyn möchten: so wenig befürchte ich, daß die meinigen Ihre Sakristey entweihen werden; ohngeachtet der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heuchelei, welche beiden gemein ist, — eine Scheidewand zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand aufgeführt haben, die dem Frieden des Christenthums eben so hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im Herrn, und zu einer Behausung Gottes im Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, alsdenn den

geringern. Dieß ist der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriftsteller. — Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an denen der Geist der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit dieses Lebens in ein Mahl von Fett, von Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hesen ist, — wo der Becher überläuft und Wollust uns tränkt, nicht mit Tropfen, sondern als mit einem Strom. — Die evangelische Wahrheit darf also vor dem Ostracismus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom besten Ton verbannt worden; aber es bleibt auch wahr, daß der Versucher und Ankläger unserer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, also noch heutiges Tages unter die Kinder Gottes kommt, selbst wenn sie auf Kanzel und Altar vor den Herrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohl-
ehrwürden in Ihrer Dreßkammer, mit dem
jüngsten philosophischen Roman unterm Arm,
zu beschleichen. Sie mögen es wissen, daß
mich die Schwachheit des *la Fontaine* (*)

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht irre,
erzählt diesen Umstand: *la Fontaine* wäre
durch

anwandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt: ob sie es kannten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind sie nicht in die **Dreßkammer** eines Geistlichen bestimmt? — Dieses Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die **Sakristey**. Eine fromme Etymologie hat eine **Tröstkammer** daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo **Dress** vom Kleideranzuge besonders, und **Tafelbereitung** gebraucht wird. Beide Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des **Diakons**.

DE LA NATURE.

Τῆς φύσεως γραμματικῇ τὸν κάλαμον ἀποβρίχων
 εὖνουν SVID. DE ARISTOT.

à Amsterdam. Chez E. van Harrevelt.
 MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dieses Werk sollen sich meine Näs-
 schereyen beziehen. Ich werde aber wohl der
 armen Geldmaus des Cervius (*) nach-
 arten, und dem Publico Anlaß geben, auch
 von meinen *hospitiis* zu singen:

Aridum et ore ferens acinum, semesa-
 que lardi

Frustra dedit, cupiens varia fastidia coe-
 na

Vincere tangentis male singula dente su-
 perbo,

(*) *Cervius*, haec inter, vicinus garrit *aniles*
Ex re fabellas; nam si quis laudat *Arelli*
Sollicitas ignarus opes, sic incipit: *OLIM*
Rusticus urbanum murem mus pauper
fertur

Accepisse cavo, veterem vetus hospes
amicum. —

Quum pater ipse domus palea porrec-
tus in horna

Effet ador loliumque , dapis meliora re-
linquens.

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn, wer er wolle, so findet man darin eine Menge philosophischer Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umständen bin; eine sehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, so bescheiden als schlaun Ausdruck; viel sinnliche Aufmerksamkeit, einen moralischen Geschmack, eine metaphysische Einbildungskraft, die mir aber am mattesten vorkommt.

Alle diese Verdienste, in einer ziemlich gelehrten Vermischung zusammengekommen, sind Empfehlungen, durch die sich kein Kunst-richter darf abschrecken lassen, das System des Autors als ein Ballet hinkender Hypothesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entschließen, das aus vier Theilen besteht. Der erste als der wichtigste und ausgearbeitetste, handelt vom Gleichgewichte des Bösen und Guten in der Natur. — Man muß sich ihren

Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dieses sein Buch mit desto mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Vorriß ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich demselben treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen seyn, wenn die Theorie des Erkenntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, nicht bis auf diesen Tag eine Mausfalle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt — und zugleich das Obst wäre, da die Seele unschuldiger Näscher Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutsche giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philosophen in diesen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Bösen in der Natur im Gleichgewichte stehen? Ja, sollte — —?

Auf diese Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unsichtbaren Mitteldings von Geist und

Wiß gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und der Wiß des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Größen $= 0$; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorn'er Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

(*) Penelope Vlyssi in Ovid. Heroid. I.

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatz nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläufigsten Wortverstand; *aut aliquis latet error* — —

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lasterer des H. Anacreon und die Donnerkinder (**) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine flei-

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moysé dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par Thomas Brown.

(**) Διοσκούροι, Castor und Pollux —
— *fratres Helenae, lucida sidera.*

HORAT. I, 3.

ne Note (*) über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwelt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspicem* sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

(*) S. 48. — — Ein weitläuftiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieuse et franche Catin, combien tu vas donner envie de faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

Um allem verhassten Mißverständniß vor-
zubeugen , muß ich hiebey , Wohlehrwürdi-

celle opposés à tes principes , font l'of-
fice d'un charlatan , qui souffle sur la
main droite , et m'empoisonne de la main
gauche.

Ce sont là des jugemens bien plus que
des injures. Après tout, il est impossib-
le à l'homme de bon sens , qui sait lire
un peu , de ne pas maudire les blasphê-
mes de deux amans trop coupables , heu-
reux d'un bout à l'autre de leur course,
et qui n'emportent pour punition de leurs
crimes , l'une , qu'une paire de soufflets
délicieux , l'autre , des voyages , où Mr.
se divertit aux dépens de toute la terre.
Panglos , qui meurt infecté des faveurs
d'une simple servante , *Candide* fustigé
chez les Bulgares pour un baiser qu'il
prend à Cunégonde , et devenu jambe
de bois , après avoir été violé en Per-
se , quelque révoltans que soient ces ta-
bleaux , nous offrent une école cent fois
moins ridicule et plus pure , que tous ces
longs repentirs si philosophiquement lub-
riques. Un sauvage à quatre lieues de
Paris , a beau se farder les fesses de crê-
me à la fleur d'orange , il montre enco-

ger Herr, anzeigen, daß dieser neueste Prophet der Natur in seinem System vielleicht einen so geheimen Sinn vergraben haben mag, dessen Schatz nicht jedermanns Ding ist. Seine Formel des Gleichgewichts wird also für die meisten Leser so unendlich seyn, als der *medius terminus*, den Aristoteles zur Erklärung der Tugend annahm, den Scholastikern ein Räthsel geblieben. Unter dieser Bedingung bin ich dem unbekannten Autor eine Genugthuung schuldig, weil sonst mein Vorwiß an diesem Schaufel-

rele cu d'un sauvage. Stile élégamment faux et guindé; raisonnements dévots, mais pimpies; lambeaux de morale excellente et commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime et d'admiration. Touchezlà, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18.21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoön (*) am Trojanischen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiederhole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zierlichen Postill über die Natur eine Menge philosophischer Ideen finden werden, die außer der Subordination, zu der sie der Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt, höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lusternheit, das Buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen; so werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Wulfaß Arbeit, der Natur zuzusehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kuppeler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftsteller so wenig als ein Leser von den Absichten der weisen Frau das geringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Buffons *Syntaxin figuratam*. — Die Mey-

(*) — — *lacrum qui culpide robur*

*Laeserit et tergo sceleratam intorserit
hastam.*

Siehe die *Aeneide* im Anfang des zweyten Buchs.

nung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erzreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelt Reime (germes); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Saiten für den letzten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysik und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Waffern hängt, muß ich auf die Beubungen Verzicht thun, welche die *fibrae sensitivae*, intellectuales und volitivae in harmonischer Proportion von ut: sol: mi oder $1 \frac{2}{3} \frac{1}{3}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohl-
ehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu mei-
ner Erholung an die Begebenheit eines Pa-
risischen Frauenzimmers denken, das den lie-
benswürdigsten Trabanten des Preußi-

ſchen M a r ſ nicht außſtehen konnte, weil er eine Länge hatte, die P o t ſ d a m zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewiſſen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, ſelbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigennuß der Schöne. Der Rieſe wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unſichtbar, und der Eckel an ſeiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philoſophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über deſſen L ä n g e Sie kein Exclamationsgeſicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen N a c h f o l g e r ohne N a m e n fähig ſind? — — —

Daß ſicherſte für uns beide aber wird ſeyn, daß wir gegen die politiſche Tugend jener großen Göttin, die in der Aſche ihres Tempels den Tod eines Weltweiſen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben ſoll, (**) ſo viel

(*) Etoit - il trop grand? Avanture de femme par Mr. S * * *, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes ſoll das erſtemal an dem Tag abgebrannt ſeyn,

Ehrfurcht, als nöthig ist, blicken lassen; — am allerwenigsten aber durch *aliena cornua fronti addita* (*) uns unsern treuesten Hausgenossen selbst unkenntlich machen —

da Socrates an D. Anton Störck, eines berühmten Spitalphysici in Wien, Panacee starb, und das zweitemal in der Nacht, da Alexander der Große, geboren wurde. Siehe D. George Bensons Einleitung in den 1. Brief an Timotheum im ersten Band seiner paraphrastischen Erklärung und Anmerkungen, die mit einer Vorrede des Königlichen Preussischen Hofpredigers von einem Prediger zu Berlin in einer deutschen Uebersetzung erschienen — zum überflüssigen Wachsthum vieler starken und nöthigen Aergerniß einiger schwachen Christen.

(*) Ovid vom Actäon im 3. Buch seiner Metamorphosen.

— *Haud mihi vita*

Est opus hac — et valeas! Me silva ca-
vusque

Tutus ab insidiis tenui solabitur eruo.

AESTHETICA. IN. NVCE.

Eine

Mhafsodie

in

Rabbalistischer

Prose.

Buch der Richt. V, 50.

שלל צנעים וקמרה

צנע רקמהים לצוארי שלל;

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

Καὶ μὲν δὴ, ὦ Σώκρατες, ἀτιχνῶς γέ μοι δοκεῖς ὥσπερ οἱ ἐνθουσιῶντες ἑξαίφνης χρησμεύειν. **Socrates:** Καὶ αἰτιῶμαί γε, ὦ Ἐρμόγεις, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τῷ Παντίᾳ προσπιπτακίνει μοι· ἴσθαι γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ παρῆχον τὰ ὧτά· κινδυνεύει ἔν ἐνθουσιῶν ἢ μόνον τὰ ὧτά με ἐμπληῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπιπληῆσθαι· δοκεῖ ἔν μοι χρῆναι ἔτῳσιν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον εἶναι χρήσασθαι αὐτῇ — αὐρεῖον δ' αἰ καὶ ὑμῖν συνδοκῇ, ἀποδιοπομπησόμεθα τε αὐτὴν καὶ καθάρμεθα, ἐξευρόντες ὅσις τὰ τοιαῦτα διωδὲ καθάρειν, εἴτε τῶν ἱερῶν τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν — — — προβάλλε μοι, ὅφρα ἴδῃαι οἷοι **ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ ἹΠΠΟΙ.**

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic parabola argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

oder Erstaunens saßen sie; — — und tha-
ten ihren Mund auf — zu 'geflügelten zum I,
Sprüchen.

Sinne und Leidenschaften reden
und verstehen nichts als Bilder. In Bil-
dern besteht der ganze Schatz menschlicher
Erkenntniß und Glückseligkeit.
Der erste Ausbruch der Schöpfung, und
der erste Eindruck ihres Geschichtschreibers;
— — die erste Erscheinung und der erste
Genuß der Natur vereinigen sich in dem
Worte: Es werde Licht! Hiemit fängt
sich die Empfindung von der Gegenwart
der Dinge an. (*)

Endlich frönte Gott die sinnliche Offen-
barung seiner Herrlichkeit durch das Mei-
sterstück des Menschen. Er schuf den Men-
sche in göttlicher Gestalt; — — zum
Bilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rath-
schluß des Urhebers löst die verwickeltsten
Knoten der menschlichen Natur und ihrer Be-
stimmung auf. Blinde Heiden haben die
Unsichtbarkeit erkannt, die der Mensch
mit Gott gemein hat. Die verhüllte Fi-
gur des Leibes, das Antlitz des Hauptes,
und das Aeußerste der Arme sind das sicht-
bare Schema, in dem wir einher gehn; doch
eigentlich nichts als ein Zeigefinger des
verborgenen Menschen in uns; —

(*) Παρ γὰρ τὸ φάνησθαι μου; φῶς ἐστίν. Ephes. V. 13.

Exemplumque DEI quisque est in imagine parva ()*.

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Gothams und Joas zufolge (**)) botanisch; (***) auch die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern,

(*) *Manilius* Astron. Lib. IV.

(**) Buch der Richter IX, 2 Chron. XXV, 18.

(***) — — *quum planta sit poesis, quae veluti a terra luxuriante absque certo semine germinaverit, supra ceteras doctrinas excrevit et diffusa est. Bacon de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michaelis Anmerkungen zu Roberti Lowth de sacra poesi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)*

wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heißt,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern. Ihre Lösung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran sie will, (außer oder in uns); wir haben an der Natur nichts als Turbative und *disiecti membra poëtae* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammeln ist des Gelehrten; sie auszulegen, des

Philosophen; sie nachzuahmen (*) — oder noch fühner! — sie in Geschick zu bringen, des Poeten bescheiden Theil.

Reden ist übersetzen — aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt, Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetisch oder kypriologisch, (**) — historisch, oder hieroglyphisch — — und philosophisch oder charakteristisch (***) seyn können.

(*) *Rescisse discas componere nomine ver-*
sum;

Lucili patris sic imitator eris.

Ausonius Epist. V.

(**) Zur Erläuterung kann nachgesehen werden
Wachters *Naturae et Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaevis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis.* Lips. et Hafn. 1752. im ersten Abschnitt.

(***) Von dieser letztern Gattung Zeichen ist folgende Stelle im Petron zu verstehen die ich mich genöthigt sehe in ihrem Zusammenhang anzuführen, gesetzt daß man auch selbige für eine Satyre auf den Philologen selbst und seine Zeitverwandten ansehen sollte: *Nuper ventosa isthaec et*

nen. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe
 Reden) kommt mehr, als irgend eine an-
 dere, mit der verkehrten Seite von Tapeten
 überein,

enormis loquacitas Athenas ex Asia com-
 migravit, animosque iuvenum ad ma-
 gna surgentes veluti pestilenti quodam
 sidere afflavit, simulque corrupta eloquen-
 tiae regula stetit et obmutuit. Quis po-
 stea ad summam *Thucydidis* (Man nennt
 ihn den *Pindar* der Geschichtschreiber)
 quis *Hyperidis*, (der den *Busen* der
Phryne entblößte, um die Richter von
 seiner guten Sache zu überzeugen) ad fa-
 mam processit? Ac ne carmen quidem sa-
 ni coloris enituit; sed omnia, quasi eo-
 dem cibo pasta, non potuerunt usque ad
 senectutem canescere. *PICTURA* quoque
 non alium exitum fecit, postquam *AE-*
GYPTIORVM AVDACIA tam magnae
 artis *COMPENDIARIAM* invenit. Man
 vergleiche hiemit die tiefsinnige Propheze-
 ung, welche *Sofrates* dem ägyptischen
 Könige *Ithamus* über die Erfindung des
 Theat in den Mund legt, daß *Phä-*
drus darüber ausruft: ὦ Σώκρατις, ῥα-
 δίας σὺ Αἰγυπτίῳ τε καὶ ὁποδαπῶς αὖ ἰδέλῃς
 λόγους ποιεῖς.

And shews the *stuff*, but not the *work-*
man's skill ;]

oder mit einer Sonnenfinsterniß,
die in einem Gefäße voll Wassers in Auf-
genschein genommen wird. (*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die i n t e l-
l e x t u a l i s c h e Welt, die auch ihren H i m m e l
und ihre E r d e hat. Bacon vergleicht da-
her die Wissenschaften mit den Gewässern
über und unter dem Gewölbe unserer
Dunstfugel. Jene sind ein gläsern
M e e r, als Kry stall mit Feuer-gemengt;
diese hingegen kleine Wolken aus dem
M e e r, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplazes ver-
hält sich aber zur Schöpfung des Menschen,
wie die epische zur d r a m a t i s c h e n Dicht-
kunst. Jene geschah durchs W o r t; die
letzte durch H a n d l u n g. Herz! sey wie

(*) Die eine Metapher ist aus des Grafen
von Roscommon *Essay on transla-*
ted verse; die andere aus einer der vor-
züglichsten Wochenblätter (*The Adventu-*
rer) entlehnt. Dort werden sie aber *ad*
illustrationem (zur Verbrämung des
Rocks); hier *ad involucrum* (zum Hem-
de auf bloßem Leibe) gebraucht, wie
Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

ein stilles Meer! — — Hör den Rath:
 Laß uns Menschen machen, ein
 Bild, das uns gleich sey, die da
 herrschen! — — Sieh die That: Und
 Gott der Herr machte den Menschen
 aus einem Erdenfloß — — Vergleich
 Rath und That; bete den kräftigen Spre-
 cher (*) mit dem Psalmisten; den ver-
 meynten Gärtner (**) mit der Evange-
 listin der Jünger; und den freyen Op-
 fer (***) mit dem Apostel: hellenistischer
 Weltweisen und talmudischer
 Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die
 Historie des ganzen Geschlechts im sym-
 bolischen Rade: — — der Charak-
 ter der Eva, das Original zur schö-
 nen Natur und systematischen De-
 konomie, die nicht nach methodischer
 Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrie-
 ben steht, sondern unten in der Erde ge-
 bildet wird, und in den Eingeweiden,
 — in den Nieren der Sachen selbst —
 verborgen liegt.

Virtusen des gegenwärtigen Aeons,
 auf welchen Gott der Herr einen tiefen

(*) Ps. XXXIII, 9.

(**) Joh. XX, 15-17.

(***) Röm. IX, 21.

Schlaf fallen lassen! Ihr wenigen Edlen! macht euch diesen Schlaf zu Nuß, und baut aus einer Kibbe dieses Eudymions die neueste Ausgabe der menschlichen Seele, die der Barde mitternächtlicher Gefänge in seinem Morgentraum (*) sahe, — — aber nicht von nahe. Der nächste Aeon wird wie ein Riese vom Rausch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ihr das Zeugniß zuzujauchzen: Das ist doch Wein von meinem Wein, und Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden, so weiß ich zum voraus, daß er sich segnen wird, wie der heilige Petrus (**) vor dem großen leinenen Tuch an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und sahe vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels — — — „Nein; „bessener — Samariter!“ — — (so wird er den

(*) Siehe D Youngs Schreiben an den Verfasser des Grandison über die Originalwerke.

(**) Apostelgesch. X. XI.

Philologen schelten in seinem Herzen) —
 „für Leser von orthodoxem „Geschmack“ ge-
 hören keine gemeine Ausdrücke noch unreine
 Schlüssel — — *Impossibilissimum est,*
communia proprie dicere — Siehe! darum
 geschieht es, daß ein Autor, dessen Ge-
 schmack acht Tage alt, aber beschnitten
 ist, lauter weißen überzogenen Entian
 — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in
 die Windeln thut — — Die fabelhafte
 Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der
 That lange so blendend nicht, als die ästhe-
 tische Schönheit Aesop des jüngern.
 Heuer ist Horazens typische Ode an Arist
 (*) erfüllt, daß ein Sänger der süßlä-
 chelnden Lage, die hoch süßer
 küßt als sie lacht, aus sabinischen, apu-
 lischen und mauritanischen Ungeheuern St u-
 ber gemacht hat. — Man kann allerdings
 ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat
 ein Autor zu werden. Wer aber guten Freun-
 den zumuthet, daß sie den Schriftsteller
 ohne den Menschen denken sollen, ist mehr
 zu dichterischen als philosophischen Abstrac-
 tionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die
 Metaphysik der schönen Künste,
 ohne in den Drgien (**) und Eleusinien

(*) Lib. I. Od. 22.

(**) *Orgia nec Pentheum nec Orpheum to*

sehen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; — alte Pflegertern der schönen Natur.

*Bacche! veni dulcisque tuis e cornibus
vna*

*Pendeat, et spicis tempora cinge
Ceres! (*)*

Sollte diese Rhapsodie gar die Ehre haben, einem Meister in Israel zur Beurtheilung anheim zu fallen: so laßt uns ihm in heiliger Prosopopee, die im Reiche der Todten eben so willkommen als im Reiche der Lebendigen ist (— — si NVX modo ponor in illis) entgegen gehen:

Hoch- und Wohl-gelahrtester Rabbi!

Des heiligen Römischen Reichs Postillon,
„der auf dem Schilde seines Wappens zum
„Wahlspruch: *Relata refero*, trägt, hat
„mich zur letzten Hälfte der *Homilien*
„*de sacra poesi* recht lustern gemacht. Ich

lerant. Baco de Augm. Scient. Lib. II.
Cap. XIII.

(**) Tibull. Libr. II. Eleg. I.

„renne darnach — und warte umsonst bis
 „auf den heutigen Tag, wie die Mutter des
 „Hazoritischen Feldhauptmanns nach dem Wa-
 „gen ihres Sohns zum Fenster aussah,
 „und durchs Gitter heulte — — Berdenken
 „Sie es mir also nicht, wenn ich gleich dem
 „Gespenst im Hamlet durch Winke mit
 „Ihnen rede, bis ich gelegnere Zeit haben
 „werde, mich durch *sermones fideles* (*) zu

(*) Joh. III. 11. — Der größten Unwissenheit die es sich am ersten einfallen lassen dürfte, gegenwärtige Nachahmung der kabbalistischen Schreibart für gut oder arg auszuschreiben, sucht man mit nachfolgender Stelle vorzubemengen: In *interpretandi modo* duo interveniunt *excessus*. Alter ejusmodi praelupponit in *Scripturis* perfectionem, ut etiam omnis Philosophia ex earum fontibus peti debeat, ac si Philosophia alia quaevis res *profana* esset et *ethnica*. Haec *intemperies* in schola *Paracelsi* praecipue, nec non apud alios invaluit; initia autem ejus a *Rabbinis et CABBALISTIS* defluxerunt. Verum istiusmodi homines non id assequuntur, quod volunt: neque enim honorem, ut putant, *Scripturis* deferunt, sed easdem potius

effidant. Werden Sie es ohne Beweis wohl glauben, daß des berühmten Schröder, Schalmeyers und Philologen Amos Cornarius Orbis pictus und Muzelii Ex-

*deprimunt et polluant — Quemadmodam enim Theologiam in Philosophia quaerere, perinde est ac si vias quaeras inter mortuos: ita Philosophiam in Theologia quaerere non aliud est quam mortuos inter vivos. Alter autem interpretandi modus (quem pro excessu statui- mus) videtur primò intuitu sobrius et castus; sed tamen et Scripturas ipsas dedecorat et plurimo Ecclesiam afficit detrimento. Is est (ut verbo dicamus) quando Scripturae divinitus inspiratae eodem, quo scripta humana, explicantur modo. Meminisse autem oportet, DEO, Scripturarum auctori, duo illa patere, quae humana ingenia fugiunt: *Secreta* nimirum *cordis* et *successiones temporis*. Quum *Scripturarum* dictamina talia sint, ut ad ear scribantur et omnium *seculorum vicissitudines* complectantur cum aeterna et certa praescientia omnium haeresium, contradictionum et status Ecclesiae variè et mutabilis, tum in communi, tum in *electis* singulis interpretandas*

„*ercitia* viel zu gelehrte Bücher für Kinder
 „sind, die sich noch im bloßen Buch=sta=
 „bi=ren üben — — und wahrlich, wahr=
 „lich, wahrlich, Kinder müssen wir wer=
 „den, wenn wir den Geist der Wahrheit

non sunt solummodo secundum latitudi-
nem et obvium sensum loci, aut respici-
endo ad occasionem, ex qua verba erant
prolata, aut praecise ex contextu verbo-
rum praecedentium et sequentium, aut
contemplando scopum dicti principalem;
sed sic, ut intelligamus, complecti eas non
solum totaliter aut collectivae sed distri-
butive, etiam in clausulis et vocabulis
singulis innumeros doctrinae rivulos et
venas ad Ecclesiae singulas partes et
animas fidelium irrigandas. Egregie enim
observatum est, quod Responſa Salua-
toris nostri ad quaestiones non paucas ex
iis, quae proponebantur, non videntur ad
rem; sed quasi impertinentia. Cuius rei
causa duplex est. Altera, quod quum
cogitationes eorum, qui interrogabant, non
ex verbis, ut nos homines solemus, sed
immediate et ex sese cognovisset, ad co-
gitationes eorum non ad verba respondet.
Altera, quod non ad eos solum locu-
tus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam,
qui vivimus et ad omnis aevi ac loci ho-

„empfangen sollen, den die Welt nicht fassen
 „kann, denn sie sieht ihn nicht, und (wenn
 „sie ihn auch sehen sollte) kennt ihn nicht.
 „— — Vergeben Sie es der Thorheit
 „meiner Schreibart, die sich so wenig mit
 „der mathematischen Erbsünde Ihrer äl-
 „testen, noch mit der witzigen Wiederge-
 „burt Ihrer jüngsten Schriften reimt, wenn
 „ich ein Beyspiel aus der Fibel borge, die
 „ohne Zweifel älter als die Bibel seyn mag.
 „Verlieren die Elemente des A B C ihre
 „natürliche Bedeutung, wenn sie in der un-
 „endlichen Zusammensetzung willkührlicher Zei-
 „chen uns an Ideen erinnern, die, wo
 „nicht im Himmel, doch im Gehirn sind?
 „— — Falls man aber die ganze ver-
 „dienstliche Gerechtigkeit eines
 „Schriftgelehrten auf den Leichnam des
 „Buchstabens erhöht; was sagt der Geist
 „dazu? Soll er nichts als ein Kammer-
 „diener des todten oder wohl gar ein
 „bloßer Waffenträger des todten-
 „den Buchstabens seyn? Das sey ferne! —
 „Nach Dero weitläuftigen Einsicht in phy-
 „sischen Dingen wissen Sie besser, als ich
 Sie

mines, quibus *Evangelium* fuerit prae-
 dicandum. Quod etiam in aliis Scriptu-
 rae locis obtinet. Baco de Augm. Lib.
 IX.

„Sie daran erinnern kann, daß der Wind
 „bläst, wo er will — Ungeachtet man sein
 „Sausen wohl hört: so ersieht man doch
 „am wankelmüthigen Wetterhahn, von
 „wannen er kommt, oder vielmehr, wohin
 „er fährt — —

Ah scelus indignum! soluetur litera
 dives?

Frangatur potius *legum* veneranda po-
 testas.

Liber et alma Ceres succurrite! — ()*

(*) S. Kaisers *Octavii Augusti* poetisches
 Edict, kraft dessen Virgils letzter *Wille*
de abolenda Aeneide aufgehoben seyn
 soll — — Man kann mit beiden Händen
 zugeben, was D. George Benson über
 die Einheit des Verstandes mit
 wenig Nachsinn, Wahl und Salbung
 mehr zusammengerast als ausgear-
 beitet. Wenn er uns einige irdische
 Sätze über die Einheit der Lesart
 hätte mittheilen wollen, so würde uns sei-
 ne Gründlichkeit sinnlicher fallen — —
 Man kann ohne ein sehr zwen-
 deutiges Lächeln die vier Bände dieser pa-
 raphrastischen Erklärung nicht durchlau-
 fen, und die häufigen Stellen verfehlen, wo

Die Meinungen der Weltweisen sind
 Lesarten der Natur und die Satzungen
 der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift.
 Der Autor ist der beste Ausleger seiner

D. Benson mit einem Sparren des
 Papstthums in seinem eigenen Augapfel,
 über die Splitter der römischen Kirche ei-
 fert — und unsere theologischen Hofräthe
 nachahmt, welche jeden übereilten
 blinden Einfall laut beklatschen,
 durch den das Geschöpf mehr als der Schöp-
 fer geehrt wird — — Zuvörderst müßte
 man D. George Benson fragen: ob die
 Einheit mit der Mannigfaltigkeit
 nicht bestehen könne? — Ein Liebhaber des
 Homers läuft gleiche Gefahr durch ei-
 nen tiefsinnigen Dogmatiker, wie Sa-
 muel Clarke, die Einheit des Ver-
 standes zu verlieren — — Der buchstäb-
 liche oder grammatische, der fleisch-
 liche oder dialectische, der kapernattische
 oder historische Sinn sind im höch-
 sten Grade mystisch, und hängen von
 solchen augenblicklichen, spiritud-
 sen, willkührlichen Nebenbestim-
 mungen und Umständen ab, daß man
 ohne hinaufgen Himmel zu fahren,
 die Schlüssel ihrer Erkenntniß nicht

Worte; Er mag durch Geschehnisse — durch Begebenheiten — oder durch Blut und

herabholen kann, und keine Reise über das Meer noch in die Gegenden solcher Schatten scheuen muß, die seit gestern oder vorgestern, seit hundert oder tausend Jahren — Geheimnisse — geglaubt, geredet, gelitten haben, von denen uns die allgemeine Weltgeschichte kaum, so viel Nachricht giebt, als auf dem schmalsten Leisten ein Raum hat, oder als Echo, die Nymphe vom lakonischen Gedächtnisse auf einmal behalten kann. — — Derjenige muß freylich die Schlüssel des Himmels und der Hölle haben, der uns die Projecte vertrauen will, die gedankenreiche Schriftsteller an einem kritischen Ort zur Befehrung ihrer ungläubigen Brüder schmieden. — — Weil Moses das Leben im Blute setzt, so gräueln allen getauften Rabbinen vor der Propheten Geist und Leben, wodurch der Wortverstand, als ein einzig Schooskind in *תאסוף* aufgeopfert, und die Bäche morgenländischer Weisheit in Blut verwandelt werden. — — Die Anwendung dieser

Feuer und Rauchdampf (*) reden, worin die Sprache des Heiligthums besteht.

Das Buch der Schöpfung enthält Exempel allgemeiner Begriffe, die Gott der Kreatur durch die Kreatur; die Bücher des Bundes enthalten Exempel geheimer Artikel, die Gott durch Menschen dem Menschen hat offenbaren wollen. Die Einheit des Urhebers spiegelt sich bis in dem Dialecte seiner Werke; — in allen Ein Ton von unermesslicher Höhe und Tiefe! Ein Beweis der herrlichsten Majestät und leersten Entäußerung! Ein Wunder von solcher unendlichen Ruhe, die Gott dem Nichts gleich macht, daß man sein Daseyn aus Gewissen leugnen oder ein Vieh (**) seyn muß; aber zugleich von solcher unendlichen Kraft, die Alles in Allem erfüllt, daß man sich vor seiner innigsten Zuthätigkeit nicht zu retten weiß! —

erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. *Abstracta* initiis occultis; *Concreta* maturitati conveniunt, nach Bengels Sonnenweiser — (plane pollex, non index.)

(*) Apostelgesch. II, 19.

(**) Ps. LXXIII, 21. 22.

Wenn es auf den Geschmack der *Andacht*, die im philosophischen Geist und poetischer *Wahrheit* besteht, und auf die *Staatsflugheit* (*) der *Versification* ankommt; kann man wohl einen glaubwürdigeren Zeugen als den unsterblichen *Voltaire* anführen, welcher beynähe die *Religion* für den Eckstein der epischen Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß seine *Religion* (**) das Widerspiel der *Mythologie* sey? —

Bacon stellt sich die *Mythologie* als einen geflügelten Knaben des *Aeolus* vor, der die *Sonne* im Rücken, *Wolken* zum Fußschemel hat, und für die lange

(*) *La seule politique dans un Poeme doit être de faire de bons vers*, sagt der Herr von *Voltaire* in seinem *Glaubensbekenntniß* über die *Epopée*.

(**) Was der Herr von *Voltaire* unter *Religion* verstehen mag, *Grammatici certant et adhuc sub Iudice lis est*; hierum hat sich auch der *Philolog* so wenig als seine Leser zu bekümmern. Man mag die *Freiheiten* der gallikanischen Kirche, oder die *Schwefelblumen* des geläuterten *Naturalismus* dafür ansehen: so werden beide Erklärungen der

Weile auf einer griechischen Flöte pfeift — (*); Voltaire aber, der Hohenprieſter im Tempel des Geſchmacks ſchließt ſo bündig als Kaiſar, (**) und denkt fruchtbarer als Herodes — (*.*) Wenn unſere Theologie nämlich nicht ſo viel werth iſt als die Mythologie, ſo iſt es uns ſchlechterdings unmöglich, die Poeſie der Heiden zu erreichen — geſchweige zu übertreffen; wie es

Einheit des Verſtandes keinen Eintrag thun.

(*) *Fabulae mythologicae videntur eſſe inſtar tenuis cuiusdam auras, quae ex traditionibus nationum magis antiquarum in Graecorum fiſtulas inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.*

(**) Qu'un homme ait du jugement ou non, il profite également de vos ouvrages: il ne lui faut que de la MEMOIRE, ſagt ein Schriftſteller, in deſſen Munde Weiſſagung iſt, dem Herrn von Voltaire ins Geſicht — — *Καὶ τοὶ οὐκ ἐν κρίσει γε ἐπιλήττωται εἶναι ἑαυτοὺς ἄνδρα.* Sokrates in Platons Ion.

(*.) Photius (in den Amphilochiiis Quaest. CXX, welche Joh. Chr. Wolf ſeinem Zülhorn philologiſcher und kri-

unserer Pflicht und Eitelkeit am gemäßigtesten wäre. Taugt aber unsere Dichtkunst nicht: so wird unsere Historie noch magerer als Pharaons Rübe aussehen; doch Feenmärchen und Hofzeitungen ersetzen den Mangel unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; desto mehr systematische Kalender! — mehr als Spinner-

tischer Grillen angelegt hat,) sucht in den Worten Herodes zu den Weisen aus Morgenland: „damit ich auch komme, und ihn anbete“ eine Prophezeiung, vergleicht sie mit Kaiphas Ausspruch Joh. IX, 49—52 und macht die Anmerkung: Ἰδοὺ δ' αὖ παραπλοῖως τούτοις καὶ ἑτέροις τινὰ κακὴν γὰρ μὲν γνώμην καὶ ὀρεγῆ μαιφόνων προσηγορίαι, πείρας δὲ προφητικῶν αἰληφέναι. Photius denkt sich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach seinem Geschlechte die Heiden, nach seiner Würde die Juden vorstellte. — Sehr viele hässliche und unnütze Einfälle, (womit sich Herren und Diener brüsten,) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob sie von sich selbst reden oder weissagend verstanden werden müssen? — —

weben in einem verstorren Schlosse. Jeder
Tagedieb, der Küchenlatein und Schwei-
zerdeutsch mit genauer Noth versteht,
dessen Name aber mit der ganzen Zahl
M. oder der halben des akademischen
Thieres gestempelt ist, demonstirt
Lügen, daß Bänke und die darauf sitzenden
Klöster Gewalt! schreyen müssen, wenn je-
ne nur Ohren hätten, und diese, wiewohl sie
der leidige Spott Zuhörer nennt, mit
ihren Ohren zu hören geübt wären. —

219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie ist eine Nachahmung der schönen Natur — und Nieuwentijt, Newtons und Buffons Offenbarungen werden doch wohl eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können? — Freylich sollten sie es thun, und würden es auch thun, wenn sie nur könnten. — Warum geschieht es denn nicht? — Weil es unmöglich ist; sagen eure Poeten.

Die Natur wirkt durch Sinne und Leidenſchaften. Wer ihre Werkzeuge verſtüm- meln, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte S e n n a d e r n zur Bewegung auf- gelegt? — —

Eure m o r d l ü g n e r i s c h e Philosophie hat die Natur aus dem Wege geräumt, und warum fordert ihr, daß wir selbige n a c h a h m e n sollen? — Damit ihr das Vergnügen erneuern könnt, an den S c h ü l e r n der Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt immer, was W a h r h e i t ist, und greift nach der Thür, weil ihr keine Antwort auf diese Frage abwarten könnt — Eure Hände sind immer g e w a s c h e n, es sey, daß ihr B r o d t essen wollt, oder auch, wenn ihr Bluturtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht auch: W o d u r c h ihr die Natur aus dem Wege geräumt? — — — Bacon beschuldigt euch, daß ihr sie durch eure A b s t r a c t i o n e n schindet. Zeugt Bacon die Wahrheit; wohl! so werft mit S t e i n e n — und sprengt mit E r d e n f l ö ß e n oder S c h n e e b a l l e n nach seinem S c h a t t e n

Wenn eine e i n z i g e Wahrheit gleich der Sonne herrscht; das ist T a g. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel, als Sand am Ufer des Meeres; hiernächst ein k l e i n L i c h t (*), das jenes ganze S o n n e n h e e r

(*) — — *et notho* — — —

— *lumine* —

Catull, Carm. Sec. ad Dian.

am Glanz übertrifft; (*) das ist eine Nacht,
in die sich Poeten und Diebe verlie-
ben. — — Der Poet (**) am Anfange
der Tage ist derselbe mit dem Dieb
(**) am Ende der Tage — —

Alle Farben der schönsten Welt verblei-
chen, so bald ihr jenes Licht, die Erstge-
burt der Schöpfung, erstickt. Ist der Bauch
euer Gott, so stehen selbst die Haare eures
Hauptes unter seiner Vormundschaft.
Jede Kreatur wird wechselseitig euer Schlach-
topfer und euer Götze. — Widerihren
Willen — aber auf Hoffnung —
untenworfen, seufzet sie unter dem
Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut
ihr Bestes, eurer Tyranney zu entweichen,
und sehnt sich unter den brünstigsten Um-
armungen nach derjenigen Freyheit, womit die
Thiere Adam huldigten, da Gott sie
zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie
er sie nannte, denn wie der Mensch sie nen-
nen würde, so sollten sie heißen.

(*) — — micat inter omnes

Julium sidus, velut inter ignes

Luna minores.

Horat. Lib. I. Od. XII.

(**) 2 Cor. IV, 6.

(**) Offenb. XVI, 15.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt. Je lebhafter diese Idee, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, (*) in unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir, Seine Heutseligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu schmecken, zu beschauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein Unterpfand der Grundwahrheit: Wer der Herr ist. Jede Gegenwirkung des Menschen in die Kreatur ist Brief und Siegel von unserm Antheil an der Göttlichen Natur, (**) und daß wir Seines Geschlechts (***) sind.

Seine Muse wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher! (***) — — Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der

(*) — — *אין כבודו* *על כל דבר*. Koloff. I, 15.

(**) — — *דילאס נאמאד פוראס*. 2 Pet. I, 4.

(***) Apostelgesch. XVII, 27. u

(***) Maleachi III, 2.

Abstractionen (*) zu läutern, wodurch unsere Begriffe von den Dingen eben so sehr verstimmt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und gelästert wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiser dünkt, denn die

(*) *Baco de interpretatione Naturae et regno Hominis. Aphorism. CXXIV. Modulos ineptos mundorum et tanquam simiolas, quas in Philosophia (in den Theorien der Wissenschaften) phantasiae hominum extruxerunt, omnino dissipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum intersit inter humanae mentis Idola et divinae mentis Ideas. Humanae mentis idola nil aliud sunt quam abstractiones ad placitum: Divinae mentis ideas sunt vera signacula Creatoris super creaturas, prout in materia per lineas veras et exquisitas imprimantur et terminantur. Itaque ipsissima res sunt Veritas et Utilitas; atque Opera ipsa pluris facienda sunt, quatenus sunt veritatis pignora, quam propter vitae commoda (um des Danks willen). Anderswo wiederholt er diese Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als beneficia vitae, sondern auch als veritatis pignora nutzen sollte.*

Kammerherrn mit dem gnostischen Schlüssel; versucht es einmal die Iliade zu lesen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beiden Selbstlauter *α* und *ω* ausgefichtet habt, und sagt mir eure Meynung von dem Verstande und Wohlflange des Dichters!

Μῆνιν ἔειπε θεὸς πηληϊδῆος ἑλῆνος

Seht! die große und kleine Masure der Weltweisheit hat den Text der Natur, gleich einer Sündfluth, überschwemmt. Mußten nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Wasser werden? — Doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter sich jemals belustiget (*) haben, durch Eichen (**) und Salzsäulen, durch petrificirte und alchymis-

(*) — φιλοπαλγμονες γὰρ καὶ οἱ θεοί. Sokrates im Kratylus.

(**) Sokrates zum Phädrus: οἶδ' ὃ φίλε ἐν τῷ τῷ Διὸς τῷ Δαδωναίῳ ἱερῷ θρυὸς λόγους ἔφασσαν μαντικὰς πρώτους γενέσθαι· τοῖς μὲν οὖν τότε ἄτι ἔκ ἔσι σοφοῖς, ὥσπερ ὑμεῖς οἱ νῦν, ἀπὲρ χερσὶ θρυὸς καὶ πέτρας ἀκύν ὑπ' ἐνθουσίας, οἱ μόνον ἀληθῆ λέγουσιν. Σοὶ δ' ἴσως διαφέρει, τίς ὁ λέγων καὶ ποδαπός, ἔ' γὰρ ἐκείνο μόνον σκοπιῖς, εἴτε ἔ' τως εἴτε ἄλλως ἔχῃ

sche Verwandlungen und Fabeln, das menschliche Geschlecht zu überreden — Ihr macht die Natur blind, damit sie nämlich eure Wegweiserin seyn soll! oder ihr habt euch selbst vielmehr durch den Epikurismus die Augen ausgestochen, damit man euch ja für Propheten halten möge, welche Eingebung und Auslegung aus ihren fünf Fingern saugen. — Ihr wollt herrschen über die Natur, und bindet euch selbst Hände und Füße durch den Stoicismus, um desto rührender über des Schicksals diamantene Fesseln in euren vermischten Gedichten stuliren zu können.

Wenn die Leidenschaften Glieder der Unehre sind, hören sie deswegen auf, Waffen der Mannheit zu seyn? Versteht ihr den Buchstaben der Vernunft klüger, als jener allegorische Kämmerer der alexandrinischen Kirche den Buchstaben der Schrift, der sich selbst zum Verschnittenen machte, um des Himmlischen willen? Die größten Bösewichter gegen sich selbst, macht der Herr dieses Aeons zu seinen Lieblingen; — seine Hofnarren sind die ärgsten Feinde der schönen Natur, die freylich Korpanten und Gallier zu Bauchpaffen, aber starke Geister zu wahren Anbetern hat.

Ein Philosoph, wie Saul, (*) stellt
 Menschen Gesetze — — Leidenschaft al-
 lein giebt Abstractionen sowohl als
 Hypothesen Hände, Füße, Flügel; —
 Bildern und Zeichen Geist, Leben und
 Zunge — — Wo sind schnellere Schlüs-
 se? — Wo wird der rollende Donner
 der Beredsamkeit erzeugt, und sein
 Gefelle — der einsylbige Blitz? (**)

Warum soll ich Ihnen, nach Stand,
 Ehr und Würden unwissende Leser! Ein
 Wort durch unendliche umschreiben, da
 Sie die Erscheinungen der Leidenscha-
 ten allenthalben in der menschlichen Gesell-
 schaft, selbst beobachten können; wie alles,
 was noch so entfernt ist, ein Gemüth im
 Affect mit einer besondern Richtung trifft;
 wie jede einzelne Empfindung sich über den
 Umkreis aller äußeren Gegenstände verbreitet;
 wie wir die allgemeinsten Fälle durch

(*) 1 Sam. XIV, 24.

(**) *Brief as the lightning in the collied
 night,*

*That (in a spleen) unfolds heav'n and earth
 And ere man has power to say: Behold!
 The jaws of darkness do devour it up.*

Shakespeare in Midsummer-Night's Dream.

eine persönliche Anwendung uns zuzueignen wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans, wunderbarer als jene Kuhhaut zum Gebiet eines Staats; und ein Plan, geraumer als das Hemisphär, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängniß und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„Des Philologen Publicum, seine Welt von Lesern, scheint jenem Horsaal ähnlich zu seyn, den ein einziger Platon füllte.“ (*) — Antiochus fuhr getrost fort, — wie geschrieben steht:

„Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.“

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch

(*) *Plato enim mihi UNUS inftar grunium est. Cicero in Brut.*

durch das Gedächtniß zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöchernten Brunnen der Griechen stehen, und verläßt die lebendigsten Quellen des Alterthumes? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch (*) in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo-kritischer Untugend. (**)

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stund an davorn geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächsschöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. (**)

(*) Ps. LIX, 13.

(**) Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

(*) Ovid. Metamorph. Lib. III.

— bibit visae correptus imagine formae.

Samann's Schriften II, 25.

19

Das Heil kommt von den
Juden — Noch hatte ich sie nicht gese-
hen; ich erwartete aber in ihren philo-

Spem sine corpore amat, *corpus* putat
esse, quod *umbra* est.

Adstupet ipse sibi, *vultuque* *immotus*
eodem

Haeret ut *e Pario* *formatum* *marmore*
signum.

Spectat humi positus *geminum*, *sua* *lu-*
mina, *fidus*,

Et *dignos* *Baccho*, *dignos* et *Apolline*
crines,

Impubesque *genas* et *eburnea* *colla*, *de-*
cusque

Oris, et in *niveo* *missum* *candore* *ruborem*;
Cunctaque *miratur*, *quibus* *est* *mirabilis*
ipse.

— — *opaca* *fusus* in *herba*

Spectat *inexpleto* *mendacem* *lumine*
formam,

Perque *oculos* *perit* *ipse* *suos*; *paulum-*
que *leuatus*

Ad *circumstantes* *tendens* *sua* *brachia*
silvas:

„*Ecquis* *io*! *silvae*, *crudelius*, *inquit*, *amavit*?

„(*Scitis* *enim* et *multis* *latebra* *opportuna*
fuiſtis) — — —

sophischen Schriften gesündere Begriffe — zu eurer Beschämung — Christen! — Doch ihr fühlt den Stachel

„Et placet et video; sed quod videoque
placetque

„Non tamen invenio. Tantus tenet error
amantem.

„Quoque magis doleam, nec nos mare
separat ingens

„Nec via, nec montes, nec clausis moenia
portis.

„Exigua prohibemur aqua — — —

„Posse putes tangi. MINIMUM est
quod amantibus obstat.

„Quisquis es, huc exi! — — —

„Spem mihi nescio quam vultis pro-
mittis —

„— lacrymas quoque saepe notavi

„Me lacrymante tuas, nutu quoque signa
remittis. —

„In te ego sum. Sensi, nec me mea
fallit imago —

„Quod cupio, nunc est: inopem me
copia fecit.

„Quatinam nostris secedere corpore possem!

„Votum in amante novum — — —

DIXIT et ad faciem rediit missa tanquam
eandem,

des guten Namens, davon ihr genannt seyd, (*) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Edelnamen des Menschensohns machte

Natur und Schrift also sind die

Et lacrymis turbavit aquas, obscuraque
moto

Reddita forma lacu est. Quam quam vi-
disset abire

— — clamavit: „Liceat quod tangere non
est

„Aspicere et misero praebere alimenta
furoi” —

Ille caput viridi fessum submisit in herba;
Lumina nox clausit domini mirantia
formam.

Tam quoque se, postquam est inferna sede
receptus,

In Stygia spectabat aqua — — —

Plangerunt Dryades; plangentibus allonat
Echo

linguae rogam quassasque faces feretrum-
que parabant,

Nusquam corpus erat. Cunctas pro
corpore florem.

Inveniant, foliis, median cingentibus albis.

(*) Jacob. II, 7.

Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler sind die Weltweisen und Christgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? — —

Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und leset, was Bacon (*).

(*) MAGIA in eo potissimum versabatur, ut *architecturas et fabricas rerum naturalium et civilium symbolisantes* notaret — — Nec similitudines meræ sunt (quales hominibus fortasse parum perspicacibus videri possint) sed plane *una eademque naturae vestigia aut signacula* diversis materiis et subjectis impressa.

von der Magie dichtet. — Weil: auch sel-
dene Füße in Tanzschuhen eine so
beschwerliche Reise nicht tragen werden: so
laßt euch einen Nichtweg durch die Hyp-
perbel zeigen — (*)

Du, der Du den Himmel zerrißest und
herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft Berge
zerfließen, wie heiß Wasser vom heftigen
Feuer aufseudt, damit Dein Name un-
ter Feinden desselben, die sich gleichwohl nach
Ihm nennen, kund werde, und gefälzte
Heiden zittern lernen vor den Wundern,
die Du thust, deren man sich nicht versteht!
— Laß neue Irrlichter im Morgenland
aufgehen! — Laß den Vorwitz ihrer Weis-
sen durch neue Sterne erweitert werden;
uns ihre Schätze selbst ins Land zu füh-
ren — Myrrhen! Weihrauch! und ihr Gold!
woran uns mehr gelegen als an ihrer Ma-
gie! — Laß Könige durch sie geäfft

Bacon im zweyten Buch *de augmentis
scientiarum*; wo er die Magie auch durch
eine *scientiam consensuum rerum uni-
versalium* und bey diesem Schimmer die
Erscheinung der Weisen zu Bethlehem zu
erklären meynt.

(*) — καὶ ὅτι καὶ ὑπερβολὰ ἰδοὺ ὅμοιόν ἐστιν.
1 Kor. XII, 31.

werden, ihre philosophische Muse gegen Kinder und Kinderlehren vergeblich schnauben; Rahel aber laß nicht vergeblich weinen! — —

Wie sollen wir nun den Tod in den Töpfen verschlingen, um das Zugemüse für die Kinder der Propheten schmackhaft zu machen? Wodurch sollen wir den erbit-
 terten Geist der Schrift versöhnen?
 „Meynst du, daß ich Ochsenfleisch
 „essen wolle oder Bocksbhut
 „trinken?“ Weder die dogmatische Gründ-
 lichkeit pharisäischer Orthodoren, noch die dichterische Ueppigkeit sadducäischer Freygeister wird die Sendung des Geistes erneuern, der die heiligen Menschen Gottes trieb (*ὡνά-
 γως ἀνάγκης*) zu reden und zu schreiben. — —
 Jener Schooßjünger des Eingebornen,
 der in des Vaters Schooß ist, hat
 es uns verkündigt: daß der Geist der Weis-
 sagung im Zeugnisse des Einigen
 Namens lebe, durch den wir allein selig
 werden, und die Verheißung dieses und des
 zukünftigen Lebens ererben können: — des
 Namens, den niemand kennt, als der
 ihn empfäht, der über alle Namen ist,
 daß in dem Namen Jesu sich beugen sol-
 len alle deren Knie, die im Himmel und
 auf Erden und unter der Erden sind; auch
 alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus
 Christus der Herr sey zur Ehre Gat-

tes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, (*) und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. *Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO*, sagt der punische (**) Kirchenvater, *quid tam*

(*) Offenb. XIX, 10.

(**) Siehe die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meinungen in die Sprache und der Sprache in die Meinungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preis erhalten hat S. 66. 67. Hiebei kann füglich zu Rath gezogen werden: *Ars Pun-ica sive Flos Linguarum: The Art of Panning, or the Flower of Languages in seventy-nine Rules for the farther Improvement of Conversation and Help of Memory. By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.*

insipidum et fatuum invenies? Intellige ibi CHRISTUM, non solum sapit, quod legis,

Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, saepe etiam in gravitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud, atque ceteri accipiant, posse ducere. Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8. Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser — Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,

H a g e d o r n.

(The glory of the Priesthood and the shame!)

Essay on Criticism.

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quovis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und griffenfängerischen *Cardanus*) in *Punning* is an Art of harmonious Jingling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles*, of

sed etiam inobtemperantes. — Aber den freveln
und hochfahrenden Geistern hier ein

„the Face rules the Coaster of the Heart.
Nach der Einsicht aber ist es a *Virtue*,
that most effectually promotes the End
of good Fellowship — Ein Exempel
von dieser künstlichen Tugend findet man
unter andern von gleichem Schlage, in
obangeführter Beantwortung an der
punischen Vergleichung zwischen Mo-
homet, dem Propheten, und Augu-
stin, dem Kirchenvater, die einem am-
phibologischen Liebhaber der Poesie
von halb enthusiastischer halb scholastischer
Einbildungskraft ähnlich steht, der noch
lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint,
den Gebrauch der figurlichen Sprache
gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Er-
fahrungen prüfen zu können. Der gute
Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch,
wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu
wissen Prose, und wie man noch heut zu
Tage durch gelehrte Fragen und ihre Be-
antwortung ohne es zu wissen, die Bar-
baren seiner Zeiten und die Tüftelei sei-
nes Herzens verrathen kann, zum Preis
der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sün-
der sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, — — muß A d a m zuvor
 „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und
 „den starken Wein trinke. Darum siehe
 „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn
 „du noch ein S ä u g l i n g bist; eine jegliche
 „Lehre hat ihre Maße, Zeit und
 „Alter.“ (*)

der ihnen angedichtet wird, der arabische Lügenprophet sowohl als der gute afrikanische Hirte und der wißige Kopf, (den ich zuerst hätte nennen sollen), dem es eingefallen, durch so lächerliche Parallelen jene zween Bekenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der punischen Vernunftlehre unserer heutigen Kabbalisten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anspielung eine Erfüllung abgiebt.

(*) Worte unsers L u t h e r s (der sich durch Lesung des Augustinus seinen Geschmack ein wenig verdorben haben soll) aus dessen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der ich mich eben so wenig müde lesen kann, als an seiner Vorrede zum Psalter. Ich habe diese Stelle durch eine sogenannte Recs

sed etiam inebriat. — Aber den freveln
und hochfahrenden Geistern hier ein

the Face raises the Cozzles of the Heart.
Nach der Casuistik aber ist es a Virtue,
that most effectually promotes the End
of good Fellowship — Ein Exempel
von dieser künstlichen Tugend findet man
unter andern von gleichem Schlage, in
obangeführter Beantwortung an der
panischen Vergleichen zwischen Ma-
homet, dem Propheten, und Augu-
stin, dem Kirchenvater, die einem am-
phibologischen Liebhaber der Poesie
von halb enthusiastischer halb scholastischer
Einbildungskraft ähnlich steht, der noch
lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint,
den Gebrauch der figurlichen Sprache
gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Er-
fahrungen prüfen zu können. Der gute
Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch,
wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu
wissen Prose, und wie man noch heut zu
Tage durch gelehrte Fragen und ihre Be-
antwortung ohne es zu wissen, die Bar-
baren seiner Zeiten und die Tüf e sei-
nes Herzens verrathen kann, zum Preis
der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sün-
der sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, — — muß A d a m zuvor
 „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und
 „den starken Wein trinke. Darum siehe
 „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn
 „du noch ein S ä u g l i n g bist; eine jegliche
 „Lehre hat ihre Maße, Zeit und
 „Alter.“ (*)

der ihnen angedichtet wird, der arabische Lügenprophet sowohl als der gute afrikanische Hirte und der wißige Kopf, (den ich zuerst hätte nennen sollen), dem es eingefallen, durch so lächerliche Parallelen jene zweien Befenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der punischen Vernunftlehre unserer heutigen Rabbalisten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anspielung eine Erfüllung abgiebt.

(*) Worte unsers L u t h e r s (der sich durch Lesung des Augustins seinen Geschmack ein wenig verdorben haben soll) aus dessen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der ich mich eben so wenig müde lesen kann, als an seiner Vorrede zum Psalter. Ich habe diese Stelle durch eine sogenannte Accom-

200
 1. Jänner-Tag des Herrn, der Erleuchten
 Wuth macht, des Herrn Tod zu predigen,
 wird die dummsten Dorfteufel unter allen
 Engeln, denen ein bösses Feuer berei-
 tet ist, offenbar machen. Die Teufel glau-
 ben und zittern! — aber eure durch
 die Schalkheit der Vernunft ver-
 rückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht,
 wenn Adam, der Sünder, am Apfel,
 und Anakreon, der Weise, am Trau-
 benkern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn
 Gänse das Capitol entsetzen — und
 Raben den Patrioten ernähren, in dessen
 Geist Israels Artillerie und Reu-
 tery bestand? — Ihr wünscht euch heim-
 lich zu eurer Blindheit Glück, wenn Gott
 am Kreuz unter die Missethäter ge-
 rechnet wird — und wenn ein Gräuel
 zu Genf oder Rom in der Oper oder
 Orfchee, apotheosirt und folo-
 quintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, sacer est
 locus; extra

Meite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genia-
 wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrer-
 fest unschuldiger Kinder begleitet
 — Man erlaube mir, daß ich den Näm
 und das Metrum mit unschuldigen Kin-
 dern vergleichen darf, die über unsere neueste

Dichtkunst einer drohenden Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der *Paronomasie* (*) gehört: so muß das Herkommen desselben mit der Natur der Sprachen und unserer sinnlichen Vorstellungen beynahe gleich alt seyn. — — Wenn das Joch des Reims zu schwer fällt, ist dadurch noch nicht berechtigt, das Talent (**) desselben zu verfolgen. Der Hargestölze hätte dieser leichtsinnigen Feder sonst so viel Anlaß zu einer Stachelschrift gegeben, als Platon haben mochte den Schluken des Aristophanes im Gastmal, oder Scarron seinen eigenen durch ein Sonnet zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches sich Klopstock, dieser große Wiederhersteller des lyrischen Gesanges, erlaubt, ist vermuthlich ein Archaismus, welcher

(*) Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76. Note des Herausgebers.

(**) Sanft schleicht sich der Reim ins Herz, wenn er sich ungezwungen findet;

Er stiftet und ziert die Harmonie, und leimt die Rede ins Gedächtniß.

Elegien und Briefe. Straßburg, 1760.

die räthselhafte Mechanik der heiligen Poesie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der scharfsinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunstichter unserer Zeit (*) nichts mehr wahrnimmt als „eine künstliche Prose in „alle kleine Theile ihrer Perioden „aufgelöst, deren jeden man als einen einzelnen Vers eines besondern Sylbenmaasses „ansehen kann; und die Betrachtungen oder „Empfindungen der ältesten und heiligsten „Dichter scheinen sich von selbst“ (vielleicht eben so zufälliger Weise wie Epikurs Sonnenstäubchen) „in symmetrische Zeilen „geordnet zu haben, die voller Wohlklang „sind, ob sie schon kein (vorgemaltes noch „Gefestkräftiges) Sylbenmaaß haben.“

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so paradox vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. (**) Meine Bewunderung
oder

(*) Siehe zu Lowths dritter Vorlesung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im dritten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend den ein und funfzigsten.

(**) Würde es nicht poetisch seyn, wenn Herr Klopstock seinem Geser, oder

der Unwissenheit von der Ursache eines durch-
gängigen Sylbenmaaßes in dem griechi-

einer *Margot la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dichterischen Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner fäuderwelschen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Asaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopöe, deren Geschichte bekannt, und mit Miltons feiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

ſchen Dichter iſt bey einer Reiſe durch Cur-
land und Liefland gemäſigt worden. Es
giebt in angeführten Gegenden gewiſſe Striche,
wo man das lettische oder undeutſche
Volk bey aller ihrer Arbeit ſingen hört, aber
nichts als eine Cadenz von wenig Tönen,
die mit einem Metro viel Aehnlichkeit hat.
Sollte ein Dichter unter ihnen aufſtehen: ſo
wäre es ganz natürlich, daß alle ſeine Verſe
nach dieſem eingeführten Maas-
ſtaab ihrer Stimmen zugeschnitten ſeyn
würden. Es würde zu viel Zeit erfordern,
dieſen kleinen Umſtand (*ineptis gratum for-
tasse — qui volunt illa calamistris inutere*)
in ſein gehörig Licht zu ſetzen, mit mehr-
ren Phänomenen zu vergleichen, den Gründen
davon nachzuſpüren, und die fruchtbaren Fol-
gen zu entwickeln —

*Iam satis terris nivis atque dirae
Grandinis misit Pater, et rubento
Dextera sacras iaculatus arces*

Terruit urbem

*Terruit gentes; grave ne rediret
Seculum Pyrrhae, nova monstra questae,
Omne quum Proteus pecus egit altos*

Visere montes. — —

HORATIUS.

A p o s t i l l e.

Als der älteste Leser dieser Rhapsodie in fabbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des Rechts der Erstgeburts verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beyispiel eines barmherzigen Urtheils zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Ruß nach Eitelkeit! — nach Eitelkeit! — Der Rhapsodist (*) hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat **S a h** und **S a h** zusammengerechnet, wie man die **S p i e ß e** auf einem **S c h l a c h t f e l d e** zählt; und seine Figuren abgezirkelt, wie man die **N ä g e l** zu einem **G e z e l t** abmißt. Anstatt **N ä g e l** und **S p i e ß e** hat er mit den **K l e i n m e i s t e r n** und **S c h u l f ü c h s e n** seiner Zeit * * * * * und — — — — — **O b e l i s k e n** und **A s t e r i s k e n** (**) geschrieben.

(*) — οὐ γὰρ ᾠδὴ — ἰσχυρίαν ἰσχυρίᾳ — **S o**
frates in Platon's Ion.

(**) Ein geschickter Gebrauch dieser massore-

Laßt und ietzt die Hauptsumme seiner neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!

tischen Zeichen könnte eben so gut dienen, die salomonischen Schriften zu versungen, als einer der neuesten Ausleger zweien Briefe Pauli durch die Methode der H. und Tabellen erläutert hat.

Lateinisches E x e r c i t i u m.

Ist zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter
einer akademischen Streitschrift; *de Somno
et Somniis*, das ist, vom Schlaf und
Träumen handelnd, die im Jahr 1752
den 3. April in dem philosophischen
Audienz-Saale der

U N I V E R S I T Ä T,

dem eitlen Wandel nach Väterlicher
Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlornen Sohne

U. L. F.

A l b e r t i n e.

HORATIVS.

— — me gelidum *nemus*
Nympharumque leves cum *Satyris* chori
Secernunt populo — —

**ARMIGER AVTOMEDON
PATROCLO**

S.

Male profecto Tibi consuluiſti, CLARISSIME LINDNERE, qui libri Tui cauſam agere mihi mandaveris. Quod mihi detuliſti muneris, fore, ut Te poeniteat, ſpondere poſſum. Conſuetudine forſan fascinatus de me honeſtius iudicas; ſtropham enim Te indignam exiſtimo, quaſi facundiae amplitudinem ex Reſpondentis Tui infantia conciliare velis. Ieiune verba faciet pro Te iuuenis, qui ad fa-

*ri literarii rabulas cum Flacci
sententia subridere consuetus fuit:*

*DI bene fecerunt, inopis me
quodque pusilli,*

*Fecerunt animi, raro et per-
pauca loquentis.*

*Attamen cessi voto Tuo, ut me de
amicitiae culpa accusare nequeas;
— malo aures hominum sinistras
quam suspicionis iniquae ianuam
Tibi aperire, et periculum potius
famae incurrere, quam amoris Tui
damnum facere. De eventu im-
probo me consolabitur officii hu-
ius pietas.*

*Iucundissima vero libri, quem
de somno et insomniis scripsisti,
lectio aemulationem ingenii Tui
philosophici in me transfudit. De
divinatione ex somniis paulu-
lum meditari tentavi, arte celeberrima.*

rima, quae parti sorduit, parti
 arrisit. Coniectandi prurigo fecit,
 ut cognitionem fati tenebricosissi-
 mi eventu anticipare voluerint.
 Prae nimia vanitate vates hos de
 scientia gloriatos esse credo, qua
 Philosophus magis ac plebs stu-
 pere debet. Praeterea annales lit-
 terarum nos docent, artem hanc
 iis aevis et apud gentes divina
 fere autoritate floruisse, ubi su-
 perstitio cum ignorantia aut phi-
 losophia nimis subtili et curiosa
 de imperio dimicavit. Auctorum
 procures, qui inter antiquos prae-
 cepta et arcana huius artis scrip-
 ta reliquerunt, sunt Artemidorus
 in *Oneirocriticis*, quae Ianus Cor-
 narius latinae consuetudini tradi-
 dit, Apomasar in *Apotelesmatibus*
 Ioanne Leunclao interprete, Ari-
 stoteles, Cicero et Macrobius cet.
 — Nicephori, Patriarchae Con-
 stantinopolitani, carmen iambi-
 cum de eodem argumento usque
 mihi nec videre, nec peruoluere

licitum fuit. — Nolo hic laudare coniecturas, quas Medici olim ex aegrotorum imaginibus nocturnis fecerunt; licet improbem, Hippocratis observationes in his Paeonas nostros neglexisse, qui tamen necdum erubescunt ex venarum rhythmo et urinae lustratione fatidicos agere. Nec prosequar historiam artis huius, nec in quaestiones de ratione et moribus eius descendam, quae prodigiorum curioso lectori magis quam Tibi satisfacerent. In plurimis quidem auctores somniorum interpretationibus ingenio abundare lepido haut diffiteor; sed dolendum est, illos iudicio et fide carere: hinc satius duco oracula eorum ridere, quam credere. Ne Tu omnium somniorum derisorem me putes, Sacri Codicis et experientiae auctoritatem maxime suspicio, ut somnia quaeque idem valere putem. Iucundiora et graviora quaedam iudico, ac multa, quae vigilantes operamur; quin

immo malo Croesum aut Irum in somniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philosophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praestantioris virtutis in somno capacem crediderunt. Vis praevidendi ex horum sententia praevalet, si factō non usus est, ut mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum geniiis, ex quorum usu fati anecdota animus noster in somniis colligere possit. Explicatio Tua somni aduersari opinioni eorum videtur, quae menti nostrae praerogativam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in causa est, ut officium eius ab ingenio & situ corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia spirituum vitalium machinam motibus suis, et mentem per necessitudinem, quae inter utramque obtinet, sensibus inhabi-

316
lem reddit. Quoniam vero somnus
inservit succo nerveo reparando,
qui usu diurno consumitur, patet
menti nostrae cogitandi ferias ob-
tingere.

Secus esset, si conditio animi
in somno haec foret, ut sui sibi
non conscia esset, nec sentiret se
cogitare, quod ideae et repraesentationes
ejus a cerebri motibus
congruis disiunctae sunt. Quiescit
a munere suo externo, uti Conditor
ab opificio suo quievit; attamen
pergit operari, aequae ac vivere
in somno haut cessamus, quamvis
per quietem vitam non sentiamus.
Sane est defectus stationis
nostrae, ut materialibus istis ideis
perinde ac verbis carere nequeamus,
si cogitationum nostrarum
nobis conscii esse velimus. Ne vero
illas ideas nullas et inutiles putes,
quarum non meminerimus; — nexus,
qui aequae nos latet, dari potest
inter has et illas, quas sentire
incipimus, quando molle irrigui

cerebri incrementum factum atque hic naturae nostrae reparatus est. Ludit tunc imaginatio nostra cum his animi sensibus in cerebri tabula, quando fibrae repletae et restitutae sunt. Ratio, quae nobis et cum coeli patriciis et cum daemoniorum plebe intercedit, ad somnia etiam extendi potest; praeterquam quod praesentia mentium et larvarum varii ordinis, quas in animos nostros influere arcana divinarum literarum nos docent, maxime inservit nodis naturae humanae dissoluendis. Hinc forsan admonitiones geniorum nostrorum, quas toties anxii negligimus; hinc sollicitationes, quarum auctorem esse mentem nostram diffidimus; hinc decreta, quorum argumenta nescimus; cogitationes graves, quas casui tribuimus; operationes, in quibus medias causas mens nostra minus intelligit. Si mihi quoque liceret animorum sympathiam mutuam a geniorum usu derivare,

*fere crediderim, nostros, amice,
genios ante foedus familiaritatis
nostrae invicem conspirasse. Sed a
genio meo monitus litteras finio,
ne mora scribendi consuetudinis
nostrae diuturnitatem aequet. Ac-
cedit denique, quod ista relegens
somniaanti ingenio scripsisse mihi
videor. Quicquid temporis supe-
rest, malo curare, ne hoc loco Te
consilii et me poeniteat obsequii.
Vale. Cal. April. MDCCLI.*

Jugendliche
Gelegenheitsgedichte.

H O R A T I V S.

(Quod si me *Lyricis vatibus* inferes!)

CASSI PARMENSIS OPUSCVLA. (†)

Argutae primam quum plectra Parentis et auro
Distinctam sumfit cytharam Rhodopeius heros
Ridebant segnes pulsus, digitosque micantes
Serius, et chordis indoctae dissona vocis.

— — — — —

Donec ridiculus dudum, modulamine silvae
Sevulsoaque suis scopulos radicibus egit,
Ausus et ire viam — — —

(†) Horat. Lib. I. Epist. IV. — Uebrigens
verweise auf die Werke des Herrn Des-
for ges Maillard, woselbst man
auch eine französische Uebersetzung dieses
kleinen Gedichts auf den Orphen s fin-
den wird.

Glückwunsch eines Sohns

an

Geburtstage seines Vaters.

I 7 4 9.

Mann! Dessen Brust sich sanft bewegt
 Von unversälschtem Vatertriebe,
 In dem ein redlich Herze schlägt,
 Und wallend Blut voll treuer Liebe,
 Hör meiner Laute ersten Klang,
 Die fromme Segenslieder singet,
 Und Dir den ehrfurchtsvollen Dank
 In unversuchten Griffen bringet.
 Laß meiner Nerven schwache Kunst
 Dir Vater! mehr als mir gefallen,
 Und höre mit gelassner Gunst
 Den Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrongter Müh
 Des Schülers Ehrgeiz sich empöret,
 Des stärkern Meisters Harmonie
 Mit eifersüchtigen Ohren höret;

Der Edle Vorzug fühlt der Geist
 Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
 Nicht gleich gelehrt, gelehrtig, dreist
 Nach seines Sinnes Wohlklang streiten:
 So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
 Mein Ziel, Gedanken zu erreichen,
 Die dem erhabnen Wunsche für Dich,
 Der heyllichen Empfindung weichen.

O drey mal selig sey der Tag!
 Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
 In Vaterblicken mit Dir sprach,
 Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.
 Du weintest zwar bey Seiner Lust
 Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
 Doch fandst Du mit der Mutter Brust
 Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
 Mein von Dir unbeneidtes Glück,
 Das dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt,
 da mein Großvater starb. Meine Groß-
 mütter (eine einzige Tochter des Johann
 Muscovius, von dessen merkwürdigem
 Leben man einige Umstände im Gelehrten-
 Lexikon findet) verblieb in ihrem Witt-
 wenstande mit zweyen Söhnen, davon der
 Ältste in der Schriftstellerkunst nicht gang-

Bleibe ungestört von dem Geschick.
 Dir ist der Vorsicht Schluß gewogen,
 Gott mehret Deiner Jahre Zahl;
 Sein Segen stärket Deine Seiten,
 Und Seiner Güte weise Wahl
 Wird Deiner Tage' Müh begleiten.
 Auch ich gehör zu Deinem Glück; —
 Der Himmel bilde diesen Segen!
 Drum sieh mit hoffnungsvollem Blick
 Noch diesem letzten Trost entgegen.

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist.
 Weil dieses *F a m i l i e n m ä r c h e n* nach
 einem *conte de ma mere l'oye* aussieht;
 so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte
 seyn, womit der Philolog zugleich von der
 Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaf-
 tigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

Freundschaftlicher Gesang
 auf die
 Heimkunft des Herrn S. S. H.

I 7 5 I.

H O R A T I V S.

— — — *Recepto*

Dulce mihi furere, est amico.

Den sympathischen Trieb, der Dicht-
 kunst himmlische Salbung
 Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifer-
 süchtig gewünscht;

Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey
 Laurens zärtliche Glut,

Petrarch's Ruhm, von mir unbeneidet!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt
 Polhymnien, heute

Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr
 harmonisches Säuseln. —

Zu einer Muse wird mir, mein Hennings!
 jede Gedank,

Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Basenns sicker Genuß, des Lebens
 frisches Gefühle,
 Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schö-
 p f u n g , von neuem:
 So heilsam wallet mein Puls, e l a s t i s c h e n
 Freuden gespannt,
 Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? —
 Vom starr wartenden Auge
 Gar zu leichtgläubig getäuscht, in d r o m e-
 d a r i s c h e r Sehnsucht,
 Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten
 segnenden Gruß
 Zum voraus schauernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreis unserm Gelübde
 ein milderer Abend,
 Der die versäumte Lust des Sommers huld-
 reich ersetzt,
 An dem die Luna (geschminkt ihr bleichver-
 buhltes Gesicht)
 Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Z e p h y r ältert bereits, ihm wachsen
 schwerere Flügel,
 Weil er um volle Gestäud und Busen feltner
 sich wälzet —
 So würd es, Brüder! uns gehn, wenn
 nicht bey ehrlichem Muth
 Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die Weisheit schenket uns Freund ! sokratisch-
lächelnde Stirnen —

Zum eisernen Schmerz den Balsam philosophi-
schen Kiegels.

In unserm Scherzen und Ernst, sey jugend-
licher Geschmack

Der Z o b e l männlichfester Brust !

Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,
Minerva deckt sie mit der Egide ;

Sie hat in der verdorbenen Welt
Bergnügung und den redlichsten Freund.

Auf
den Zwen und Zwanzigsten
des
Christmonats,

I 7 5 I.

Heut, Freunde, fühlt mein Herz
Den Werth erhabner Freude!

Der Jugend Wiß und Scherz
Erscheint im Feyerkleide.

Drum laßt mein Lied von Lust
Und milder Thorheit lächeln,

Die selbst des Weisen Brust,
Wie Frühlingslüfte fächeln.

Der Sorgen Pflug vergeßt
Bey Wiegenanftem Lärmen. —

Des Vaters Lebensfest
Giebt mir das Recht zu schwärmen.

Ich, als der älteste Sohn,
Sing Eurer Lust zu Ehren;
Zum freundschaftlichen Lohn
Gebraucht der Freude Lehren.

Füllt eurer Gläser Bauch,
Mit keuschem Blut der Neben. —

Den unentweiheten Rauch
Des Opferweins erheben

Die Meilen lauter Lust,
Die von geschwäg'gen Salten
Aus hohler Grotten Erpft
Der Sinne Rausch verbreiten —
Empfindt der Liebe Macht
In diesem frohen Tage.

Die in den Rumpfen laßt,
Euch zur willkommenen Plage! —

Seht meiner Mutter Blick
Den Vater schmeichelnd grüßen,
Wenn wir auf beider Glück
Den Rand der Becher küssen. —

Ich hör euch jubelnd
Von Wein und Liebe reden;
Doch meine Muse soll
Der Wünsche Weihrauch bringen:

Dich Vater! Dich umarmt mein Lied. —
Die Vorsicht, die vom Himmel sieht
Auf unsre Lust und ihre Triebe,
Der Menschen Wunsch im weisen Siebe
Zum Segen sachtend, auf uns gleißt —
Die Vorsicht, die selbst Vater ist,
Dir knüpft ein Band mit treuen Händen,
Des Lebens Zweck damit zu pfänden!

Heil sey mit Dir, geliebter Greis!
Dein Wohl sey unsrer Tugend Preis,
Für den sich unsre Hände falten,
Und frommen Dank entgegen halten!

Denkmal.

. Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein
Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Spr. Sal. XXXI, 28.

Ihre Söhne kommen auf und preisen Sie
selig; Ihr Mann lobet Sie.

Ich nehme mir die dankbare Behmuth
eines Sohnes zum Beyspiel, der in einem
wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Ge-
fahr des Todes bey einem Schiffbruch ent-
schwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein
Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und
erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zwei-
tes Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine
Begeisterung, worin sich Schrecken, Bärtlichkeit,
Mitleiden und Freude mischten.

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner
Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem
Herzen trug, die Sorgen für die Bedürf-
nisse meines Daseyns, — durch die Stufen
des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum
reiferen Menschen, — mit der Vorsehung
theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für
diese Jahre und ihren Gebrauch, deren Ver-
nunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel
eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth
sey. — So kann sich die Blume im Thal
der Natur und ihres Schöpfers mehr rüh-
men, als der Thron Salomons seines Stif-
ters und seiner Herrlichkeit. — Doch das

Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stiller Zeugniss für Sie, das mein Herz Gott zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein thumner und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besitz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen gerührt, was Gott dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Eitel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen hingegen entzogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dies ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfin-

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer
 so gewohnt wird, daß man sie fast für un-
 entbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer
 Dienste entsezt werden! — Bin ich also
 deswegen da, um es bald nicht mehr zu
 seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen
 kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich
 auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich
 ansehen könnte. — Nein, jenes weise und
 große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe,
 so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig
 ist, dessen Fußstapfen mir allenthalben sicht-
 baren Segen triefen, wird anstatt meiner End-
 zwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der
 Liebe für seine Werke fließen, sich auf das
 Beste derselben beziehen, und denen ich nach-
 zudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin.
 — Wehe mir nun das Geschäft versäumt
 zu haben, zu dem ich bereitet wurde,
 und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch
 meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt!
 Doch weiß ich selbst die Größe meiner Ver-
 brechen, da ich um die Pflichten, um die
 Verbindlichkeiten, um die Bedingungen mei-
 nes Daseyns, ja um die Anschläge und den
 Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so
 sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt,
 und G o t t hat seine freygebige Aufmerksam-
 keit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich
 und glücklich macht, an mir verloren! —
 Was sage ich: verloren? — an mir! —

dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung Gottes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Da ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen! warum wird es mir jetzt so schwer, denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Abnützung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tob! König der Schrecknisse! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Buffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine marktchreperische Miene umsonst zu Hülfe ruft: — durch welches Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommsten Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiligt! — Gott meines

Sage! lehre mich selbige zählen, daß ich flüg werde. Diese Erde ist also nicht mein Erbtheil, und ihre niedrige Lust tief unter dem Ziel meiner Bestimmung; diese Wüste, wo Versuchungen des Hungers mit betrüglichen Aussichten abwechseln, nicht mein Vaterland, das ich lieben; diese Hütte von Leim, welche den zerstreuten Sinn drückt, nicht der Tempel, in dem ich ewig dienen, und für dessen Zerstörung ich zittern darf. — Ich bewundere hier den Baumeister einer Ewigkeit, wo wir auch Wohnungen finden sollen, bloß aus dem Gerüste dazu; und halte die Reihe meiner Jahre für nichts als Trümmer, auf denen ich mich retten, und durch ihre flüge Anwendung den Hafen erreichen kann, der in das Land der Wonnie einführt. — Ausgesöhnt mit Gott, werde ich seines Anschauens gewürdiget seyn, mich in einem reineren Lichte seiner Vollkommenheiten spiegeln, und das Bürgerrecht des Himmels behaupten können. Weder Feind, noch Ankläger, noch Verläumder, denen sich nicht ein Fürsprecher widersetzt, welcher die verklärten Narben seiner Liebe auf dem Richterstuhl an seinem Leibe trägt, — nach dessen Aehnlichkeit meine Asche von neuem gebildet werden soll. — Sein ganzes Verdienst, wodurch er die Welt der Sünder zu Seinem Eigenthum erkaufte, gehört unserm Glauben; — durch ihn geädelt folgen uns unsre Wette nach, — und der

geringste unserer Liebesdienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Gluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsert willen sprach er zu ihr: werde! und vergehe! unsert willen kam sie wieder und besteht noch.

— Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eignen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen uns die entfernteren Absichten desjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimnisse

nisse unsere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unsern Muth zu großen Hoffnungen und Ansprüchen erhebt! — Du allein offenbarst uns die Rathschlüsse der Erbarmung, den Werth unserer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenseits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle desselben mich zu entkleiden warten, wenn er wie der Schlaf des müden Tagelöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein sterbender Christ jenen Kelch vorübergehen sieht, den der Versöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses letzte Gefühl Seiner Erlösung mich zum Eintritt Seines Reichs begleiten! — und wenn Du dieses Leben meinen Freunden nützlich gemacht, so laß sie auch durch mein Ende getröstet und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick schmachtend die Gegenden der Seligkeit, welche meine Mutter aufgenommen; — noch höre ich in Ihren Seufzern, (welche bey Gott diejenigen wiederzusehen beteten, die Er Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als Säuglinge das Lob Ihres Schöpfers und Mittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren nach der Heimath des Christen unauslöschlich seyn werden,) die feyerlichste und zärtlichste Einladung der Gnade zu einer Herr-

lichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer
 unsers Verlustes mäßigt. Das späteste Opfer
 Ihres Andenkens weihe die Neigung und
 Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem,
 — mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie
 Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und zu
 deren Nachahmung das Beyspiel und Muster
 Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Be-
 wegungsgründe, hinzugekommen!



Kleiner Versuch

eines

Registers

über

den einzigen Buchstaben

P.

Seite.

Paulus, des Apostels, Briefe lassen
sich noch einmal so gut in SS. und Ta-
bellen lesen 308*

— — ein dunkler Schriftsteller, den ein
Doctor Juris zu Padua wegen seiner infa-
men Dunkelheit prostituiren wollte 170, 171*

Petrus, der Apostel, mit einem Leviten
verglichen, der große Augen macht 266

Philolog schämt sich nicht seiner Ah-
nen 322, 323*

— — zieht seine Wärterinnen den Aristar-
chen vor 214

— — hat eine Reise gethan und Beobach-
tungen unter den lettischen Bauern an-
gestellt 306

— — wünscht sich eine Wurfschaukel 257

22 *

- Philolog warnt einen kleinen Rächer
in den elisäischen Feldern für *aliena
cornua fronti addita* durch Beispiele
und Gleichnisse 253
- — meldet dem Rächer in den elisäi-
schen Feldern, woran Sokrates eigent-
lich gestorben, und daß Bensons Ueber-
setzung mit der Vorrede eines Hospre-
digers herausgekommen 252*
- — vergleicht sich selbst mit Alexanders
des Großen Leibsperde 215
- — — — mit dem hollän-
dischen Wappen 170*
- — — — mit einer Mar-
got la Ravaudeuse 305*
- — — — mit einem Vogel 170*
- — hat defecte Bücher in seiner Bi-
bliothek 297*
- — redt in Prosopopöen mit der Leiche
seiner Mutter 331
- — mit einem Erzengel 269
- — vergleicht den Reim mit dem
Schlucken 303
- — beschwert sich über des Reims sprö-
den Hagestolz, womit er seine Muse
abgeschreckt ibid.
- — ärgert sich über den ästhetischen
Spinozismus 220, 221

Philolog ärgert sich über den exegetischen Materialismus 273*

— — muß kein Kostverächter seyn 226, 167*

— — hat ein eigensinnig Gedächtniß 301*

— — hat bey seiner Rhapsodie nicht an Horazens Frage gedacht:

— — *amphora coepit*

Institui, currente rota cur vreeus exit?

— — meint vielleicht unter Pollio jeden unparthenischen Correspondenten 185

— — versteht weder arabisch noch hebräisch 227

— — erbaut sich für die lange Weile aus einem arabischen Wörterbuche 231*

— — thut sich auf das Recht der Erstgeburt viel zu gut 307

— — affectirt eine faubertwelsche Schreibart, und redet gleichwohl von klassischer Vollkommenheit 305*

— — nimmt von seinen Lesern mit gerührtem Herzen Abschied 323*

Philologen sind Banquiers 138

Philosophen sind freche Buhler 293

— — geben Mönchengesetze 287

Phrygier halten wenig von etymologischen Complimenten 140*

— — daß ihre Sprache die allerälteste ist, hat ein Monarch sehr bündig bewiesen

aus dem bekannten loco communi:
de pane lucrando

170

Phrygier ihre Sprache wird als eine ir-
 dische der Göttersprache entgegen ge-
 setzt

245

Propheten sind Herodes und Kaiphas 279*

Publicum ist ein Schulmeister, dem
 mit Kindern gedient ist, die ihre Lec-
 tion fein aussagen können

131

— — daß aus einem einzigen Leser be-
 steht, wie dieses Register aus einem ein-
 zigen Buchstaben

288

Pythischen Wahrsagerin stehen die
 Haare zu Berge

245

Cetera desunt.

ESSAIS
à la
MOSAÏQUE.

— — il n' est plus rien , qu'un Philosophe
craigne,
SOCRATE est sur le Trône & la vérité
règne.



M. DCC. LXII.

FRANC. BACON.

de interpretatione naturae & regno hominis Aphorism.
CXXI.

-- — illa vox mulierculae ad tumidum principem,
qui petitionem eius ut rem indignam et ma-
jestate sua inferiorem abiēcisset, pro oraculo
sit: **DESINE ERGO REX ESSE!** quia certis-
simum est, imperium in naturam, si quis
huiusmodi rebus ut nimis exilibus et minutis
vacare nolit, nec obtineri nec geri posse.

L E T T R E
néologique & provinciale
SUR
L' INOCULATION
DU
B O N S E N S ;

- - - - - *pour les fous ,*
Pour les Anges & pour les Diables,

EDITION SECONDE,
corrigée par un Esprit administrateur,
revuë par moi.


à Bedlam.

**MOLLIBIT AVERSOS PENATES FARRE PIO ET
SALIENTE MICA.**

~~~~~

LETTRE  
NEOLOGIQUE  
ET  
PROVINCIALE.

---

§. I.

Pendant qu' on fait négocier le Grand-Vizir avec le Philosophe de Sans-Souci; — — me voici en conférence avec le Prophète musulman, dont je déchiffre les rapsodies. La peste soit du billet-doux, orthographié à la Suisse, qui vient interrompre le fil de mes études ! Un je ne fais qui me défère la pénitence de lire la brochure d'un Charlatan gaulois sur *l' inoculation du Bon Sens*. Eh bien ! il faut prendre du poil de la bête ; la fable de ma lettre, (je Vous la dois, Monsieur, il y a un lustre,) roulera donc sur ce projet charitable & Vous le goûterez peut-être mieux que le regain d' une Muse polyglote.

te, qui a fait languir notre commerce depuis quelque tems.

### §. 2.

Agréez le précis, que je vais Vous donner de la pièce en question. L'auteur commence ce libelle contre sa patrie par l'anecdote de ses quarante ans, pour accréditer sans doute la pointe de son écusson noir. Le texte du sermon aboutit au *péché originel* de la nation; le Roman du jour en commente les preuves. Enfin il s'agit de fixer l'argent vif du cerveau par l'alliage d'un *Bon Sens* factice. Pour Vous épargner l'indécence et la fadeneur de l'opération, qu'il ose présenter au Public, je Vous traduirai en deux mots *l'esprit* de ses drogues: „Imitez, Français! *la belle nature* des Anglais, des Espagnols, des Italiens, des Allemands; et vous voilà *guéris*.”

### §. 3.

„Assurément Vous direz le proverbe; *Médecin! guéris-toi toi-même!* Mais admirons encore, s'il Vous plaît, Monsieur, *l'inoculation* de sept humeurs plus méchantes que la petite vérole de la frivolité; *la belle nature* des autres peuples, qui n'est qu'une corruption homogène à la fatuité des Français; enfin le rétablisse-

fement du *Bon Sens* par ce galimathias national et par un pot - pourri de qualités occultes.

§. 4.

La chimère en cendres ; je Vous chanterai maintenant la génération mythologique du Phénix. Rêvez , Monsieur , et buvez à Votre aise ; l'avertissement de mon édition à souscrire ne fera qu'une épigramme pour n'empiéter point sur le patriotisme de Vos affaires solides.

§. 5.

Une vue d'aigle réduit la Carte de l'Europe à trois Climats, qui éclipsent l'aube ou le crépuscule des amples bordures. Le *Génie* et la liberté voûtent l'horizon de la Grande-Bretagne ; le *Gout* et le luxe celui de la France ; mais le *Bon Sens* celui de l'Allemagne. La subtilité des poèmes épiques en Angleterre, l'ascendant des *mémoires français* disent le fait à tout scrupule ; à la bonne heure je Vous garantirai , que le *Bon Sens* des philosophes allemands aspire à la monarchie universelle par la rigidité de leurs ressorts trempés et par la conséquence du mécanisme systématique. Voici donc le pays unique , où il faut chercher la toison d'or ! la bénoite communicable ! la vraie

greffe à enter! le bijou des monopoles;  
qui surmonte en valeur toutes les Colonies  
du nouveau monde!

§. 6.

Quel Démon me fournira l' atrocité  
du stile insulaire? — — et vous, Nym-  
phes! prêtez-moi le pinceau de la toilette  
pour accomplir l' éloge de la Sagesse hyper-  
boréenne. Que j' envie la main, qui sçut  
manier et la massue et la quenouille! La  
tige d' une fleur entre les doigts de l' Amour  
met en déroute les troupes d' Anacréon;  
mais les armes d' un Hercule hébreu sans  
ses boucles font sourire notre Siècle in-  
crédule.

§. 7.

Avançons, Monsieur, vers ce Temple  
de papier maché, que le *Bon Sens* et la  
*Raison publique* doit à notre philosophie.  
Le Salamalec d' un Géometre répond à  
toutes les énigmes du Sphinx tutélaire. Une  
compilation de chevelures sert d' auréole  
à la tête du Zoroastre germanique; les  
mâchoires du Zoroastre s'attachent au

---

Zoroastre) Leibnits.

tronc d' un *Loup*, marqué aux pattes et à la queue; le dos du *Loup* est ennobli depuis hier par les ailes d' une *Chauve — souris* aërienne. Ici est la fagesse! Que celui, qui a de l' intelligence, compte le nombre septenaire de la chauvesouris; car c' est un nombre d' homme, et les ailes de la Croûte arrière relèvent un Docteur de la Sorbonne en Gascogne, le R. Pere - -

### §. 8.

Parbleu! faute de bécicles, ces Principes - là nous échappent, qui sont plus illustres que les monumens de la littérature patriarchale en métal et en argille, que les colonnes gemelles de *Jakin & Boaz* (cheville d' un Ordre impi-comique jusqu' à ce jour!) — — *Latentis proditor intimo gratus puellae risus ab angulo*; mais quel chien me tracera le rayon de la muraille, que je puisse fouiller, adorer, baiser ces yeux du *Bon Sens*, ces veaux d' or, ce bâton fourchu de la connaissance humaine, cette urne à deux anses,

---

*Loup*) Wolf.

*Gascogne*) en Allemagne, sobriquet de la ' S — —

qui malgré leur proximité sont le pivot  
toutes les vérités Cis-alpines et Ul-  
montaines ! Avec un zèle semblable  
mien, le *Bouffon aveugle* brula jadis d'  
braffer les deux piliers d'un chât-  
d'Espagne, sur le toit duquel il y a  
près de trois mille malheureux, qui béc-  
aux corneilles. *Vive l'Architecture*  
*listine !*

§. 9.

C'est pourtant à ces deux principes, M-  
sieur, que la Philosophie en Allemagne est  
devable de sa **TOUTE PUISSANCE**, à  
laquelle elle fait créer des *contradict-*  
dramatiques et anéantir des *contradict-*  
positives sous le bon plaisir du *Bon S-*  
et qu'elle éclaire le pays des ombres in-  
par la suffisance ou la *déterminabilité* d  
feu follet.

§. 10.

Malheur à qui levera la jupe, p-  
tâter la foi implicite de notre Raison  
l'

*Cis-alpines et Ultramontaines) Pr-*  
*stantes et Catholiques — naturelles et*  
*vêlées et.*

Malheur à qui) „Si l' on ne suit pas le  
„gitime usage, que Dieu a ordonné,  
„trouve souvent de mauvaises *Con - q*



*l' Infaillibilité du Syllogisme, à la Transsubstantiation des Symboles du Sens commun en vertu d' une Consécration définitive. Lisez, Monsieur, l' histoire ingénieuse et brutale, que l' Apôtre des Juliens a barbouillée sur la virginité immaculée de la Nature; mais défiez-Vous de ses mémoires candides. Ce n' est qu' un Prosélite d' antichambre; tant s' en faut qu' il soit initié aux mystères de la philosophie babylonienne.*

## §. II.

*La Flûte panique du Bon Sens a fait retentir les forêts de l' Allemagne. Les chansons de son Orphée transportent les benêts jusqu' au troisième étage de l' Empire métaphysique (vive Pharaon!) sans l' échelle du détail individuel, et enseignent aux Dieux des jardins asiatiques à faire des plans de bataille indépendamment de leurs troupes, du terrain, des forces ennemies et de la méchanceté du Hazard,*

---

*„tes.“ Voyez les Bigarrures & Touches du Seigneur des Accords Chap. II. Des Rebûs de Picardie.*

*Vive Pharaon!) Serment parasite du Maître Songeur, Premier-Ministre en Egypte. Dieux des jardins asiatiques) Marchéaux de*  
F — —

qui surprend les héros, comme le petit archer de Cythere les femmes, dans leur négligé.

§. 12.

Or l' Europe ne rougira plus d' adopter l' *apocalypse mulâtre* de l' *Epargne* transcendante ; elle ne blâmera plus le *Minimum* d' un vaudeville, la moutarde *exotique* de la Réformation, les *glands* d' un chêne *ombrageux*.

§. 13.

La France ne bouchera plus les oreilles ; elle écoutera la voix des enchanteurs allemands : car le *Bon Sens* de leur philosophie est fort expert en charmes, et leur langue néologique vaut la plume d' un écrivain diligent, qui va tarir le Lac de Genève, comme le Béhémoth engloutit une rivière.

§. 14.

Mais si l' *amour de la Patrie*, Monsieur, vient à bout en France d' exter-

---

*Epargne*) Jamais Philosophe n' a mieux fait sa cour que l' *immortel* Maupertuis (grâces au burin de M. de Voltaire !) par le Principe local de sa Cosmologie — *ignem aetherea domo subductum*. On

miner les mouches, les papillons et les éphémères de la Folie, comme la *Religion* en a chassé le *fantôme effrayant*, qui enfanta nos *fabriques*; félicitons l'Allemagne d'un nouvel accroissement de sa population et de sa culture!

§. 15.

**FEE DES VAPEURS!** Soeur gentille du *Goût* et du *Luxe* que la *Paix* ridera! venez changer les ronces de ma petite ferme en parterres de fleurs; venez égayer le berceau d'un HUMANISTE, que l'en-hui a fait tourner vers l'étude déserte et aventureuse de l'Orient, sous les auspices des *Croisades* à la moderne. Il demeure au torrent de *Kerith*, vis-à-vis du *Jourdain*; car une - - deux - - trois fois, on a jourdainisé déjà le fleuve. Les corbeaux lui apportent du pain et de la chair le matin, et du pain et de la chair le soir, et il boit du torrent - -

---

fait, comment Prométhée fut plagiaire de l'Olympe.

*Kerith*) Les fils de la terre l'appellent  
Rabb.

*Jourdain*) Les fils de la terre l'appellent  
Nrgl.

Dormez bien, Monsieur ! . . . Demain  
je Vous attendrai *aux camps Philippiques*  
- - adieu jusqu'au revoir. *De chez - moi,*  
ce 29<sup>e</sup> Juillet, 1761.

---

*Les corbeaux)* Oiseaux d' Apollon.

---

**G L O S E**  
**PHILIPPIQUE.**

---

*Barbare ! ouvrez les yeux.*

---

**à Tyburn - road.**

## **VERS SIBYLLINS:**

**C' est à vous d' instruire et de plaire,  
Et la Grace de JESUS - CHRIST  
Chez vous brille en plus d' un écrit  
Avec les trois graces d' Homere,**

---

## G L O S E

# PHILIPPIQUE.

---

Lors qu'il n'y avait point de Roi en Israel, chacun faisait ce qui lui semblait être droit; et en ce même tems on imprima une feuille volante sur l'inoculation du bon sens dans le *Fauxbourg* d'une ville capitale, trop petite pour être entre les milliers de Juda, \*)

Après avoir tiré la lettre provinciale des Eaux du *Lethé* par une édition *blanchie et repassée*, les fous, qui idolâtrèrent ou blasphémèrent tout ce qu'ils n'entendent qu'à demi, ne m'actionneront pas, si j'adopte cet enfant trouvé comme la Princesse *Thermuthis* le Législateur bègue.

L'ange tutélaire de la langue française, le Gardien de son purisme contre la corruption des *étrangers* (qui sont les fils du

---

\*) *Bedlam* vaut *Bethlehem*. Le flegme Anglais aime furieusement la prononciation contracte.

royaume), l' auteur célèbre des *Vuës philosophiques* et d' un *Préservatif mercurial* a frémi, malgré le \*) MOLLIBIT d' Horace, en lisant l' épître néologique; mais il n' a pas osé imposer à la Muse pucelle une chose, qui donne occasion de parler, par considération pour les taches brillantes de sa virginité.

Découvrez un nouveau monde; le Public se moquera de votre bonne aventure. Plantez un oeuf sur la table; et le Public se moquera de votre adresse. — — Ainsi il faut bien observer l' élite des lecteurs, pour lesquels notre ouvrage a été composé. Ce n' est pas la *Légion*, mais la *Dixme*, savoir des *Philosophes machines*, — — des *Philosophes plantes*, qui par la verdure de leur esprit et par les lis de leur stile effacent la gloire de Salomon, ses discours agréables, ses hymnes, son histoire du *Cédré qui est au Liban*, et les éloges de l' *hysope qui sort de la muraille*; — — enfin des *Philosophes serpens*, qui sont les plus fins Sophistes entre tout le bétail et entre toutes les bêtes des champs, parcequ' ils marchent au rocher du Génie sur leur ventre et mangent la poussiere par *Gout*.

---

\*) Molliet, suivant le *Législateur des IV. Conj.*



A présent je vais exposer l'ébauche de notre *Iliade in nuce* en faveur de ceux, qui s'aveuglent eux-mêmes pour ne point reconnaître l'*Optimisme épique* dans les vau-devilles d'Homère, et qui se formalisent des *Rebus de Picardie*.

§. 1. *Occasion* de la lettre néologique et provinciale. L'auteur en rage monte sur ses grands chevaux pour se venger de la lecture forcée d'une brochure française et paye en même tems à un de ses amis sa dette aux dépens de l'*érudition* et de l'*enthousiasme*, qui sont ses grands chevaux. Il débute par les anecdotes de ses loisirs, plus intéressantes que celles de son âge.

§. 2. *Extrait* de la brochure française sur l'inoculation du bon sens.

§. 3. *Critique* de la même.

§. 4. *Idée générale* de la lettre néologique. Après avoir calciné l'*Alkaest* du bon sens, l'auteur promet un projet supérieur en fadeur et en indécence au projet de l'inoculiste gaulois. Sa provinciale est en effet un *Phénix* français rectifié par l'inoculation d'*Anglicismes* glacés, de drôleries *Hollandaises*, de rodomontades *Espagnoles*, de *Concettis Italiens*, d'*Atticismes Arctiques*, de *Lacônismes* de *Lycurgue le posthume* et d'*Allégories Asiatiques*. Il peint en passant le portrait du

Héros de ses lecteurs, rêveur comme nos Archanges, quand ils contestent disputant avec le Démon du bon sens touchant le corps du Moïse (c'est pourquoi on fait endormir le héros vers la fin de la lettre) — — buveur comme le Béliar de Milton, (c'est pourquoi on le fait boire, en premier lieu : au progrès des Systemes en Philistine ! et en second lieu : à l'immortalité de l'ame du Roi en Egypte !)

§. 5. Idée spéciale, qui sert de base au nouveau projet de l'inoculation du bon sens.

§. 6. Invocation du Phébus qui préside au Théâtre anglican, et de trois Furies du Tressin français.

§. 7. Histoire naturelle de la Philosophie germanique en hieroglyphes.

§. 8. Figure du haut goût ou Persiflage des Principes du bon sens.

§. 9. Continuation du même sujet.

§. 10. Le Papisme spiritualisé par le bon sens.

§. 11. Prodiges inouïs de l'Harmonie du bon sens.

§. 12. Charge de l'Europe.

§. 13. Charge de la France.

§. 14. Charge de l'Allemagne.

§. 15. Galanteries, oeuillades, seiour, bonne chere, mauvaise compagnie et cetera de l'auteur.

§. 16. Raison *suffisante*, qui *détermine* chaque homme de bon sens à finir son sermon. Promesse vague d'un rendez-vous. Sur la *date* de la lettre il faut consulter l' *Almanac* , l' *Oracle des fous* .

L' analyse de ce *Chef d' oeuvre d'un Inconnu* nous a fait trouver la *pièce angulaire* , sur laquelle se soutient l' arrangement de ses idées. L' hypothèse fondamentale (§. 5 ) est le *point saillant* de son projet. Appliquons maintenant la *pièce de touche* pour essayer, si ce Phénix ait l' ame d' or, ou si ce n' est que du *métal de princes* .

Il y a des *Capucins* politiques, habillés en couleur mort-dorée, qui raisonnent à l' envers de la Grande Bretagne et de la Foi avec *St. Jaques* . Celui-ci dit; comme le corps sans esprit est mort, ainsi la foi, qui est sans oeuvres, est morte. Ceux-là prétendent, que la Grande Bretagne sans son Allié serait dans un cas semblable; — ils soupçonnent, que le Secrétaire d' Etat aurait été un Lord-Maire infiniment plus digne; que ses opérations avaient la langue déliée, mais les pieds aux entraves de la Goutte; et que les *licences poétiques* de la Marine anglaise sont trop équivoques pour prouver le *Génie* et la *Liberté* de cette Nation.

L' *Hôtel du Goût* se plaint à juste titre

du sacrilège de son Suisse, qui a épousé toujours en traître les intérêts du bon sens; car c'est lui, qui a prêché le premier dans sa patrie l'inoculation de la petite vérole et de la Philosophie au delà de la Manche. Mais il y a des Carmes, qui prédisent le parasol en main, que l'évidence des *colculs* et des *combinaisons* — que le bon sens mal-entendu des *principes subalternes* ont perdu la France; qu'il y ait des pertes, qui sauvent l'état, comme il y a des gains, qui le ruinent; et que la mortification d'un commerce précaire et d'un luxe bâtard en amendant la vie intestine, fera germer le *Goût* de la culture, de la population, de la frugalité, enfin de toutes les passions mâles et nobles, qui sont l'apanage du *peuple français*.

La tête enveloppée dans le manteau de la Fiction, mon cœur médite un excellent discours. — — — Je vois le GENIE de l'Allemagne, son épée sur sa cuisse, son carquois rempli de flèches aiguës, qui entreront dans le cœur des ennemis du Roi, — son sceptre est la dent d'un Elephant; — ce n'est que Myrrhe, Alôë et peau de Casse \*) de tous ses vêtements;

---

\*) „*Cassia*, fistula fructum ferens, foliis et „floribus carens et cum foliis absque

l'odeur de ses habits est l'odeur d'un champ, que l'Eternel a béni; — — sa voix est la voix d'un homme intègre, qui se tient dans les tentes, mais ses mains sont veluës comme celles d'un homme de campagne, qui vit de la chasse; c'est pourquoi il est méconnu par les PENATES AVERSOS, à qui le seul goût de la venaison et les viandes d'appétit inspirent le talent des *Cignes* — — —

*O Galates insensés !* qui est-ce qui vous a fascinés, — — Je voudrais seulement entendre ceci de vous : Est-ce le *bon sens*, qui enseigne au *Salomon de l'Aquilon* à faire des merveilles ? Est-ce le *bon sens*, qui l'a fait prospérer contre la mutinerie de tant de Nations et contre les vains projets de tant de peuples ? — —

*O Fane ! a tergo quem nulla ciconia pinsit,  
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,  
Nec linguae, quantum sitiât canis appula, tantum ;  
Vos, o Patricius Sanguis ! quos viuere fas est.*

---

„fructu et flore, rara in Aegypto, „inferiore.“ *Hesselquist, Médecin Suédois, dans son voyage en Palestine, publié par Mr. Linnaeus, Tom. II.*

*Occipiti coecò* — — — êtes vous si insensibles d'applaudir au *bon sens* de la religion terrestre, sensuelle et diabolique, que *Py-lade*, l'*Hypocrite*, alembique dans ses *catechismes rimés*; dans la *crème fouettée* de son *essai regulier et sensé* quoique *faible* en dix Chants; dans les *Enées travestis*; dans ses sermons, dont l'éloquence n'est que du fard et de la coquetterie; dans ses coups de Théâtre — — De loin vous verrez, auteur de vingt-quatre Tomes! *Sir John Fallstaff*, \*) dont les Saillies font autant estimés qu'anciennement les Oracles d'Achitophel! Docteur *Arabe et Juif* (car c'était l'*étiquette* dans les tems de *Roger Bacon*, mais le *Fou* et le *Brutus* fut toujours de la Nation)! — — de loin vous verrez dans les tourmens de la Critique le *Dieu du Goût*, et *Rousseau* dans son sein, et le *Dieu du Goût* vous répondra : „Mon fils! souviens-toi, que pour tes vers de soye tu as reçu des Louis d'or

---

\*) Chevalier d'industrie, confident de Henry V. étant encore Prince. Son caractère unique charma la Reine Elizabeth dans les Spectacles de Shakespeare, ces *Archetypes* de la rudesse poétique dans l'invention.

„et des Frédéric's d'or, en ta vie, et que  
 „Rousseau y a expié ses couplets par ses  
 „Pseaumes ; mais — que tes *pyramides*  
 „entre les mamelons sentissent dans le prin-  
 „cipal organe du goût philippique les poin-  
 „tes d'une aiguille romaine sans rime et  
 „sans raison !

Si le *Siècle de Voltaire* est jaloux de  
*beaux-esprits*, celui de *Socrate* fut amou-  
 reux de beaux garçons en *Grece*. Nos  
 sages s'édifient de la naïveté, avec la-  
 quelle ce grand Original de la *bêtise iro-*  
*nique* but la ciguë ; — mais vous, imi-  
 tateurs heureux ! vous avalez en *Mithridate*  
*l'Opium*, qui supplée au bon sens des *Epi-*  
*curiens*, des *Eunuques Chambellans* très-inu-  
 tiles du grand Seigneur ! et des *Aréopagites*.

Est-ce le bon sens, qui a produit les  
*Moyse's*, les *Dracons*, les *Lycurgues*, les  
*Numas*, et les plus grands Législateurs ?  
 aussi les dix commandemens, les douze  
 tables et les Codes ne furent pas compilés  
 pour les gens du bon sens ; mais pour  
 inspirer au vulgaire la belle passion d'hor-  
 reur pour les gens d'esprit sans piété et  
 sans religion, pour les profanes, pour les  
 parricides, pour les Ravailleurs, pour les  
*Pierres d'Amiens*, pour les pécheurs con-  
 tre nature, pour les libelles et Odes d'Or-  
 léans, pour les *Baptistes*, qui évangélisent

les poissons du Fleuve, les tronpeaux du désert, les roseaux agités du vent et les nouvellistes qui volent, disant: „Il ne  
 „T'est pas permis de débaucher la religion de tes Peres et de tes neveux par  
 „le *bon sens* de Concubines Asdodien-  
 „nes, Hammonites et Moabites — il ne  
 „convient pas de prendre le pain des en-  
 „fans et de le jeter aux petits chiens, de  
 „négliger ta vigne en Bahalhamon et de  
 „caresser les *Muses étrangères*, (dont la  
 „bouche profère mensonge, et leur droite  
 „est une droite trompeuse.) — — Salo-  
 „mon le Roi d'Israel n'a-t-il point pé-  
 „ché par ce moyen — — ?

C'est le sel du *bon sens*, dont les Ja-  
 ques Massés, les Hobbes, les Machiavels,  
 les Humes, les voyageurs de Sévérambes  
 et de Planètes ont assaisonné leurs fables  
 des abeilles, — des fourmis, des lapins,  
 des sauterelles et de l'araignée, qui saisit  
 les mouches avec ses pieds et qui est pourtant  
 dans les palais des rois.

Glossateurs laborieux mais stupides!  
 qui ruminez comme les Dieux d'Egypte  
 la lettre des loix, ne savez-vous pas,  
 que la lettre tue et ne profite de rien?  
 L'étude de l'*Esprit des loix* vous sera plus  
 glorieuse. Si quelqu' un des *souris* peut  
 prétendre à deviner juste sur l'architecture  
 des



des Codes, c'est le grand Montesquieu. On peut le combattre; mais il faut l'estimer, son esprit est bien loin d'être pernicieux. Y - a - t - il rien de plus beau et de plus vrai que de dire, comme il fait, que le Suisse paye dix fois plus au culte de sa *nature* qu'un Turc au grand Sultan; qu'on aimait à Sparte l'art d'ennuyer comme les divertissemens à Athenes, et qu'un Athée est *juste* par *poltronnerie*, en parlant toujours de cette religion, qui consolait les manes du dévot *Satyrique*, lorsqu'il eut le malheur d'être glosé par un raisonneur *imbécille*.

Ayez pitié de moi, ayez pitié de moi, vous mes lecteurs! — certainement je suis le plus hébété de tous les hommes et il n'y a point en moi de prudence humaine et je n'ai point appris la sagesse; et saurais-je la science des saints? — — Il y a trois choses, qui sont trop merveilleuses pour moi, même quatre, lesquelles je ne connais point; savoir, un *homme de bon sens*, qui cherche la pierre philosophale, — la quadrature du cercle, — la longitude de la mer — et un *homme de génie*, qui *affecte* la religion du bon sens. Voyez ce que dit l'Ecclésiaste Chap. VII. vers 27. 28. 29. (Que celui qui lit le *Roi Philosophe*, y fasse attention!)

Entendons plutôt un de ces anciens fon-

dateurs du Christianisme, qui malgré une lecture vaste n'extravaguait pas, en disant la vérité d'un sens raffiné. S. Paul, à la faveur de ses *Cilicisimes*.\*) était plus fin que la *sage femme* du doux *cereux Platon* et du vaillant *Xénophon*; et quoiqu'il sçût plus de langues que ce *fanfaron*, l'*homme de lettres* néologiques, il aimait mieux prononcer cinq paroles d'une manière à être entendu, pour instruire les idiots, que dix mille paroles en un baragouin *barbaricaire*. „Mes enfans,” dit-il à la circoncision et au prépuce du genre humain, „je ne me suis proposé „de savoir autre chose parmi vous que „JESUS-CHRIST et JESUS-CHRIST cru- „cifié, parcequ' en lui tous les *trésors* de „science sont enterrés et la *suffisance* de la „Divinité réside en lui corporellement. „L' *Evangile*, dont je suis *accrédité*, est „la *sagesse* de DIEU *mysterieusement ca- „chée*; — — l' *Encyclopédie* d'un *Génie* „*Créateur*, qui par l'énergie de ses „bons mots fait sortir du néant et ren- „trer dans le néant l'univers *représentatif*; „— — d'un *Génie Médiateur*, que „la *prédilection* pour les *Cadets* du monde

---

\*) Les *Ciliciens* excellèrent à courir la mer et le bon bord.

„matériel et spirituel suggéra le stratagème  
 „de participer au sang et à la chair,  
 „l'uniforme de la nature humaine, pour  
 „détruire comme le Roi d'Ithaque, en  
 „lambeaux de gueux, les rivaux de sa  
 „Pénélope, accusée à faux par les petits-  
 „maîtres Zoïles; — — d'un Génie Auteur,  
 „qui fonde toutes choses, même les cho-  
 „ses profondes de Dieu — Le style de  
 „ses Mémoires pour servir à l'histoire  
 „du ciel et de la terre, surpasse tous les  
 „talens bornés. et touche à deux extrémités  
 „à la fois; c'est un argent affiné au four-  
 „neau de terre, epuré par sept fois; c'est  
 „le doigt d'un DIEU, qui se baisse,  
 „penchant en bas, pour écrire sur la terre,  
 „d'un DIEU, qui donne en p o u x aux  
 „mignons de Pharaon la démonstration de  
 „son existence et de la jalousie souve-  
 „raine — O Eternel! que tes oeuvres sont  
 „magnifiques; tes pensées sont merveil-  
 „leusement p r o f o n d e s. L'homme  
 „abrutí n'y connaît rien et le fou n'en-  
 „tend point ceci. Les chargés d'affai-  
 „res de JESUS CHRIST sont le spectacle  
 „du Public — — le spectacle des Anges  
 „(car Satan lui-même se déguise en Ange  
 „de lumière, et les Ministres aussi se dé-  
 „guisent en hérauts de justice, mais leur  
 „fin sera conforme à leurs Oeuvres en vingt-  
 „quatre Tômes) — le Spectacle des Écri-

„vains sages, forts et en vogue. — Nous  
 „sommes *fous* pour l'amour de **CHRIST**,  
 „faibles, blâmés, *piacula mundi*, la *Canaille*  
 „de la *République* des lettres; — comme  
 „séducteurs et toutefois étant véritables; —  
 „pareils aux Copistes de *virorum obscuro-*  
 „rum et toutefois des *Flambeaux* au mi-  
 „lieu de la génération corrompue et per-  
 „verse; Citoyens de la ville du grand  
 „Roi sur une *montagne*, qui ne peut  
 „point être cachée; — — comme n'ay-  
 „ant rien et toutefois possédant toutes cho-  
 „ses et enrichissant plusieurs par nos au-  
 „mônes. — Mais je parlerai, mes enfans,  
 „à la façon des hommes à cause de l'in-  
 „firmité de votre chair. Si un fou d'es-  
 „prit choisit les *Rebus de Picardie* pour  
 „rendre confuses les *raisons suffisantes*;  
 „ou si l'*Affassin*, en bonnet d'un Docteur  
 „sans malice, \*) choisit les *parties honteuses*  
 „d'une *Puissance Académique*, pour ren-  
 „dre confuses ses pensées fortes: la *Folie*  
 „de DIEU choisit les choses viles de ce  
 „monde, et les méprisées, même les  
 „Non-ens, pour abolir tout ce qui se glo-  
 „rifie de sa contenance et de son pour-  
 „point devant lui; car envers celui, qui

---

\*) Conf. le Dictionnaire de Bayle sous le  
 nom : *Akakia* — et le *Martyrologe du*  
*Siècle de Louis XIV. sub die . . 175.*

„est pur, TU TE montres pur, mais  
 „envers le *pervers* TU agis selon sa per-  
 „versité. C'est pourquoi nous ne pro-  
 „posons que du *Scandale* et de la *folie*  
 „pour le monde et pour les princes de  
 „ce Siècle; mais il y a du *bon sens* dans  
 „notre témoignage de DIEU pour les *ini-*  
 „tiés, *passés et parfaits*. La parole de la  
 „Croix est le plus grand *Scandale* aux  
 „yeux des Théologiens *orthodoxes* et des  
 „Moines *superstitieux*, parce qu'elle ma-  
 „nifeste le scandale mystérieusement caché  
 „dans le *levain des Pharisiens*; c'est la  
 „plus grande *Folie* vis-à-vis d'un *Phi-*  
 „losophe du *bon sens* et d'un *esprit fort*,  
 „parce qu'elle manifeste le *levain des Sad-*  
 „duciens et la folie mystérieusement cachée  
 „dans le *Goût du Siècle d'Hérode*; mais  
 „pour les *Elus* c'est un *Système automate*  
 „et vivant des vérités, que l'œil n'a  
 „point vues, que l'oreille n'a point ouïes,  
 „qui ne sont point montées au cœur de  
 „l'homme, que l'écrivain *machine, plante,*  
 „animal ne comprend point et qu'il ne  
 „peut même *entendre*; car l'Esprit, qui  
 „est de Dieu, peut seul nous révéler la  
 „puissance de Dieu et la *sagesse* de Dieu  
 „en justifiant les pécheurs et en condam-  
 „nant ceux, qui se justifient eux-mêmes.—  
 „Si vous êtes devenus paresseux à écou-  
 „ter la politique du S. Evangeile, jou-

„vrirai ma bouche en similitudes plus palpables. Si quelqu' un, mes enfans, „voulait mépriser le *Code du bon sens*, „ce *Centon* d'un *Pédant* (pardonnez au „fort du dédain \*) ce couple de vers masculins), il serait digne d'être pendu, sans „forme de jugement, comme *l'ennemi des Hébreux* à un gibet haut de cinquante „coudées: — — de combien pires tourmens pensez-vous donc, que sera jugé „digne celui, qui aura foulé aux pieds „le *FILS* de *DIEU*, et qui aura tenu „pour une chose profane le *Sang* de „l'*Alliance*, par lequel il fut sanctifié au „commencement des jours — lorsque son „ame était sans forme et vuide d'idées, „et l'*Esprit de grace* se mouvait sur le „dessus des *eaux*, — qui étaient des figures correspondantes à la vérité, qui est aux „Cieux! — — —

(C'est ici la fin des paroles de S. Paul, dans lesquelles il y a des choses difficiles à entendre, que les *Anges* désireront de pénétrer jusqu' au fond, mais que les *Fous* et les *Diables* tordront, comme ils tordent aussi les autres écritures à leur propre perdition.)

„La vérité aux Cieux!“ Que dirons nous à présent de l'*Apôtre des Payens*,

\*) — — facit indignatio versum. *Juvén.*

qui a été ravi au troisième Ciel, sans en avoir rapporté à *Corinthe* la *Dulcinée* de la *Henriade*? Disons-nous, que S. Paul pratiquait ce grand art aux princes nécessaire de nourrir la faiblesse & l'erreur du vulgaire? Disons-nous, qu'il eut les entrailles trop étroites pour cette belle passion de la vérité, qui instigua Voltaire d'introduire en France, la Patrie du Goût et de la Mode, le *Prisme* de *Newton* avec la *myopie* des *Lockes*, *Clarkes* &c? Blâmerons-nous la discrétion et le bon sens de S. Paul en supprimant des bons-mots, qu'il n'est pas permis à l'homme d'éventer; ou dirons-nous qu'à cause des *Anges* il enveloppa sa tête dans le manteau — *quod quadam parum pudica oratione Socratem fecisse aiunt* — — \*)

Laissons-là S. Paul et ses lettres de cachet pour évoquer encore les révélations de S. Jean, en imitant la *Muse Amazone*, qui appella du bon sens de Philippe clignant au bon sens de Philippe réveillé —

Muraille du Palais! fais sortir — à l'endroit du chandelier — — les doigts d'une main d'homme, qui écrivent des logogryphes pour surprendre ceux, qui y boivent du vin et lquent l'or — l'argent

---

\*) A. Gell. Noct. Attic. Lib. XIX. Cap. IX. Antonii Juliani in convivio ad quosdam Graecos lepidissima responsio.

— *l'ivoire* — *les singes* — *et les paons*  
 sous le royaume des Salomons. Lisez et  
 n'entendez rien! Astrologues! Chaldéens!  
 Sages de Babylone!

„CELUI, qui a des yeux comme une  
 „flamme de feu, connaît les menuës *Oeuvres*;  
 „l'affliction, la pauvreté du bon sens et la  
 „richesse de bonne foi en ses Anges, qu'il  
 „fait du feu brulant. — — Leurs  
 „paroles, il est vrai, se perdent en l'air  
 „comme du vent; mais à la fin ce vent  
 „acquiert une force, qui renverse le Trône  
 „de ces prétendus Précepteurs et de ces  
 „Ennemis réels du Genre humain, qui  
 „osent dire, que *l'amour du genre humain*  
 „fasse leur caractère — —

„CELUI, qui a la clef de David, qui  
 „ouvre et nul ne ferme, et ferme et nul  
 „n'ouvre, — connaît le blasphème de  
 „ceux, qui se disent être *Auteurs de bonne*  
 „foi, de goût et de bon sens et ne le sont  
 „point, mais sont de l'*Académie de Satan*.  
 „— Voici, IL fera venir les *Académiciens*  
 „de *Satan*, qui se disent *Auteurs de bonne*  
 „foi, de goût et de bon sens et ne le sont  
 „point, mais mentent. — —

„LE VOICI! — IL vient comme le  
 „Larron — et tout oeil LE verra et ceux-  
 „même, qui L'ont percé“ — — Oui. Ainsi  
 soit-il!

---



**Schriftsteller und Kunstrichter ;**  
geschildert

in

**Lebensgröße,**

von einem

**Leser,**

der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller  
zu werden.

Nebst

**einigen andern Wahrheiten**

für

**den Herrn Verleger,**

der von nichts wußte.

---

*Horatius Epod. VI.*

**AMICA VIS PASTORIBVS.**

---

**1762.**

## Sokrates in Platons drittem Gespräche

περὶ δικαίου.

Γελοῖας ἔοικα διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ εἰ  
οἱ ἀδύνατοι λέγουσιν εὖ κατ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβεῖν  
μῆρος τι, περιέσομαι —

# Zuschrift

## an den Herrn Verleger.

---

Sie sind Verleger gegenwärtiger Schrift, mein Herr, ohne daß Sie es selbst wissen. Besuchen sie ja keine Messe mehr, wenn Sie verheirathet sind; oder wählen Sie sich von zwey Uebeln, die ich Ihnen vorschlagen will: — entweder eine Eule zur Hausehre, oder nichts als Schwäger und stroherne Männer zu Ihren Fabrikanten.

Der Inhalt dieses metaphysischen Versuches, den ich die Ehre habe Ihnen, mein Herr Verleger! in beliebter Kürze zu dediciren, geht Sie weiter nichts an; sondern eigentlich die Kunstrichter, ja was noch mehr, keine anderen Kunstrichter als solchen, die Cirkel lieben, sich mit Brennsiegeln die Zeit vertreiben, und den zureichenden Grund am Rande verstehen, warum man mit Buchstaben rechnet, und man die allgemeinere Sprache der Sprichwörter und Gleichnisse in hundert Fällen vorziehen könnte und sollte. Sie als ein Kaufmann werden übrigens auch wissen,

## **Sokrates in Platons drittem Gespräche**

*περὶ δικαίου.*

Γελοῖος ἔοικα διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ εἶν  
οἱ ἀδύνατοι λέγειν οὐ κατ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὴν  
μῆρος τι, περᾶσθαι —

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthalttsamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein fluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Rühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte \*) oder Schlafmüßen \*\*) ihrer Landesherren gewesen sind,

---

\*) From Macedonia's madman to the *Swiss*, Pope.

\*\*) Sirach 32, 10 — 13.

daß der Handel nicht nach der Unendlichkeit  
der Zahlen, sondern nach der Endlichkeit der  
Pfennige geführt werden muß.

Kommen Sie nur erst gesund wieder  
heim, und bringen uns viel Neues mit;  
dann will ich Sie loben, wie man Leichen  
und offene Tafeln lobt. Ich verbleibe, in  
Erwartung besserer Zeiten,

Ihr

A. den 3. May 1762.

Unbekannter.

---

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwei Schaltern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercur's zum herrschenden Hülfsmittel eingefeszt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thummim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Trieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Junius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu un-

armen, und wurde der Schußgeist der römischen Freiheit. Diese fromme List nachzuahmen ist eine Pflicht, die den Eöhnen des Stolzes, der sein eigen Geschlecht stürzt, lächerlich vorkommt.

Das Verdienst eines Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand, Unrecht zu thun, als Großmuth, Unrecht zu leiden. Die Unverschämtheit der Miethlinge wird niemanden überreden, daß ihre Brillen die Gabe zu lesen und die Stelle der Augen vertreten, noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit, wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beybehält, weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann.

Die Anmerkungen, welche einem ungerechten Uebersetzer zum Nachtheile deutscher Kunstrichter das Wort führen sollen, geben höchstens eine Ruthe mit Glittergold ab, wie man kleinen Kindern zum Weihnachtsgeschenke beylegt. Trostgründe, welche man aus der Scham seiner Zeitverwandten schöpft, sind Wahrheiten, deren Beweis man von einer Kupplerin gern überhoben ist. Thrasymachus hieß jener Schulwäscher, der den Preis einer kritischen Nase durch den lautbaren Wieder-



schaft, womit man sie schmückt, behaupten wollte \*). — —

Der kleinste Grad der Geschicklichkeit besteht darin, daß ein Kunstrichter nicht nur lesen und schreiben, sondern zugleich diesen kleinsten Grad seiner Geschicklichkeit verleugnen kann. Da ein ehrlicher Mann zu einer solchen Verstellung am schönsten aufgelegt ist, so folgt, daß die Ehrlichkeit die Grundlage seyn muß, ohne welche alle übrige Eigenschaften auf nichts als Sand gebaut sind.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Anmerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. Ein solcher Sieg aber ist das mythische Kind des Styr, und dieser ein berühmter Landsmann unserer arkadischen Dichter.

---

\*) Siehe Platons erstes Gespräch *protagoras*.

Der Kunstrichter, so lang er sich nicht merken läßt, daß er lesen und schreiben kann, läuft gar keine Gefahr, mit einem Phylax \*) verglichen zu werden. Zeigt er aber nur ein Ohrläpplein seiner Geschicklichkeit, so hat er Selbstmord und Hochverrath an seinem Character schon begangen. Weil er sich die Ehreheit gelüsten ließ, mit Autor und Leser einen Wettstreit einzugehen, zog er sich das Schicksal der lustigsten Jagd zu. Wenn Apoll, der Smynthier, oder ein Engel vom Delphin sich nicht seiner erbarmt, so ist er verrecknet, in Wasser und zu Lande.

Die Fertigkeit, welche unsere Kunstrichter im Lesen und Schreiben besitzen, ist ein unerkanntes Wunderwerk des gegenwärtigen Jahrhunderts, das die Beredsamkeit aller fertigen Briefsteller, geselligen Götter, dädalischen Bildsäulen weit übertrifft, und dem künstlichen Fleiße unserer Papiermühlen und Druckerpressen nacheifert. Wer aber der unüberwindlichen Versuchung nicht widerstehen kann, die Einsicht eines jeden Schriftstellers und die Einsicht eines jeden Lesers, durch die Ueberlegenheit seiner eigenen, zu übertreffen und auszustechen, den macht die Stärke seines Ruhms gänzlich zum Kunstrichter untüchtig.

---

\*) Siehe Platons zweites Gespräch *πρὸς Πρωταγόρα*.

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthaltksamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein kluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Rühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte \*) oder Schlafmüßen \*\*) ihrer Landesherren gewesen sind,

---

\*) From Macedonia's madman to the *Swede*, Pope.

\*\*) Girard 32, 10 — 13.

sich das Glück einer zweiten Auflage verdienen könnten.

Ein guter Staatsmann würde meinesachtens derjenige seyn, der durch eine gleiche Einbildungskraft, von welcher aller brauch äußerlicher Umstände abhängt, sich persönliches Wohl dichten und versprechen könnte, das zwar dem einzelnen Interesse eines Herrn und eines Dieners entgegensteht, wodurch aber eine gemeinschaftliche Uebereinstimmung entsteht, wie man zwischen Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt. Die fürchterlichsten Kunsttrichter würden in deutschen Homere geworden seyn, wenn nicht so leichtsinnig gegen Orakel wären, sich für Räthsel warnen ließen, die ihnen sicher vorlegen, welche aus ihrem Ungezi ein Geheimniß machen. \*)

Zu einer klugen Oekonomie der Ungerechtigkeit, worin nach dem jetzigen Laufe Dinge die Verwaltung einer im Grunde verdorbenen Autor, und Leserwelt besteht, getraue ich auch dies: daß man die Klagen der Schiffsteller nicht in den Wind schlägt, und die Unschuldigkeit gegen die größere Menge von fern gar zu weit treibt.

---

\*) Siehe Plutarch vom Romulus.

Es ist schon ein großer Fehler im gemeinen Wesen, wenn man seine Gehülfen anschwärzen, und den Uebermuth derjenigen entschuldigen muß, die von uns abhängen sollten. Der Verleger ist allerdings unschuldig, wenn unsere Schriftsteller ihre Ehre und Pflichten einer blöden Gefälligkeit und fahlem Eigennutze opfern. Muß der Schriftsteller Bedingungen eingehen; wer giebt dem Verleger Gesetze? Wird der nicht die ganze Auflage auf den Scheitel der Käufer und Liebhaber wälzen? Hier liegt also die Quelle des Uebels, vor der sich unsere Kunstrichter als vor dem lieben Feuer fürchten, welche Furcht aber vermuthlich mehr in ihrem Gewissen, als in der Sache selbst liegt.

Muthe und Zucht ist die wahre Liebe, die Leser und Freunde erziehen muß. Wenn unsere Kunstrichter selbst im Stande wären, so oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brüder tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe, der seine eigene Hand nicht lesen kann, der das nicht versteht noch behält, was er selbst schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und wie geschieht das? Weil er sich auf Leser verläßt, die eben so unwissend und eben so nahefeweise, als er selbst ist, denen man jeden

blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schwachen, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am größten; weil ihre Beichtpfennige durch die Schooßsünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Zeche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen.

Der Leser ist der Heerd in der Urne eines Autors, und die Brennnlinie, welche ein Kunstrichter suchen und finden muß. Doch weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler.

Nimmt man alle diese Einfälle zusammen, die man bald müde wird fortzusehen, so wird man noch leichter die traurigen Folgen absehen können, die aus der Untüchtigkeit der Leser, aus der Verzweiflung ihrer Verleger, und aus der Verrätheren unserer Kunstrichter endlich entstehen müssen. Ein feindseliger Geist der neuesten Literatur nämlich hat diese dreyfache Schnur

bloß darum geflochten, um das ganze Geschlecht unserer Schriftsteller, wie eine Drossel, zu fangen. — —

Doch der Storch weiß seine Zeit; und an Mutterwitz fehlt es den kleinen Schulfüchsen gar nicht. Ja, sie prassen von den Allmosen der Musen, und hintergehen Apoll unter dem Vorwande des Schnupfens, wenn sie riechen und Rechenschaft geben, oder lesen und schreiben sollen. Aber Häuser zu bauen, Kohl zu pflanzen, Bucher zu treiben, die *Artem combinatoriam* der Affe, Könige, Huren und Buben in rother und schwarzer Farbe, wie ein Blig! zu spielen, stumme Beweise zu führen, himmelschreyende Zweifel zu unterdrücken, *Relationes curiosas* zu erzählen in groß Folio: — — wie heißt der Polyhistor, der über diese Punkte mit ihnen wetten will?

Die beste Welt wäre längst ein todt's Meer geworden, wenn nicht noch ein kleiner Saame von Idio- und Patrioten übrig bliebe, die ein *ἄπαις λεγόμενον* Bogenlang wiederkäuen, zwei Stunden bey Mondschein zu Uebersetzungen, Anmerkungen, Entdeckungen unbekannter Länder widmen, ohngeachtet sie des Tages Last und Hitze getragen haben; — *et calices poscunt maiores* \*), um nach verrichteter Arbeit

---

\*) Horat. Sermon, II. 8.

und empfangenem Lohn den deutschen Kunst-  
richtern eine gute Nacht zu wünschen.

Mit Lamech, der zwei Weiber nahm, eilt  
die Chronik dieser Kunstrichter zu ihrem Ende.  
— Auch unsere Lamechs erzählen im trium-  
phirenden Ton ihrem Leser und ihrem Verle-  
ger, mit denen sie unter einer Decke spielen,  
manische Thaten sammt thracischen Wunden  
und Beulen, siebenzigmal schätzbarer als das  
vergossene Blut des gerechten Abels, der ge-  
storben ist, wiewohl er noch redet: τὸ πῖμα  
μὲν ἀλάδης ἐστὶ πῖμα \*) — —

*Quo me Bacche! rapis tui*

*Plenum? — —*

*— — O Naiadum potens*

*Baccharumque valentium*

*Proceras manibus vertere fraxinos!*

*Nil parvum aut humili modo,*

*Nil mortale loquar. Dulce periculum est,*

*O Lenae! sequi DEVM*

*Cingentem viridi tempora pampino.*

Gleichsam vom Schlummer eines sanften Rau-

---

\*) Dies αὐτὸ λέγομεν steht Joh. 6, 55.



sches erwacht, kann ich nun auch wetten, daß kein niedersächsischer Charon im Reiche der Gelehrsamkeit; kein Verleger, der sich hat einbilden lassen, daß es auch in den elisäischen Feldern Schriftsteller giebt, die eine freundschaftliche Verbindung mit einer Unterwelt von Lesern nicht umsonst suchen; ja, daß sogar kein einziger meiner eigenen geneigten Leser rathen wird, wo ich gewesen bin. Weil mir meine Kelse nichts kostet, so will ich wenigstens ein Märchen davon zu Kosten geben; — μηδὲν κακὸν, ἀλλὰ φονίσιον τι — πείσαι δὲ, συχῶς πιθεῖς. \*)

## M ä r c h e n v o m 1. M a i.

Heute, am ersten Tag im Monat May saß ich, wie ein Jakob, zwischen zwei Schäferinnen, davon die eine fruchtbar war und die andere mir gefiel. Ich schrieb alles, was mir meine Muse mit röthlichen triefenden Augen vorschwahte, und trank Most, der auf guldernen Aepfeln glühte, aus der Hand meines

---

\*) Sokrates in Platons drittem Gespräch περὶ δικαίου gegen das Ende.

Mädchen, das laut zu seufzen anfang, als kein Mott mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzte und erschrock, daß der Mott schon alt war — Ich aber im Wahn anakreonischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Gößen mit zwey Angesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottscheden aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nahmen Horaz und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthume der Weltweisheit eingeweiht hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben; und als in Kupfer gesiochen an den Thüren in klein Octav, durch die Leser ein- und Autoren ihnen

entgegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf Holofernis über die Mauer hinaushing, den eine jüdische Betschwester in den Sack steckte sammt der Decke, worunter er lag, als er trunken war; oder gleichwie das Haupt Johannis auf einem Credenzsteller: — so sah ich das Haupt Homers, als das Wappen jedes platonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir noch ein anderes Reichsgesetz offenbart, das Platon seinen Jüngern hinterlassen hatte, kraft dessen alle Meister und Schüler der nachahmenden Kunst ins Elend oder auf den Olymp verwiesen, und ihrem Andenken Altäre und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war der Ursprung der guldernen, silbernen, eisernen, hölzernen, steinernen Ideen, die man für ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen man räuchern und nachhuren muß, wenn man nicht ins Elend oder nach dem Olymp von den platonischen Bischöfen verwiesen werden will.

Kurz, in den marathonischen Feldern war es, wo mir alle Lust verging, meine älteren Brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schriftsteller einzuholen, die ihre Leser für Kinder halten —

Ich nehme daher mit einem Ausspruch Abschied, welchen der hebräische Dichter, aus den Priestern zu Anathoth im Lande Benjamin, dem Publico zutraf, und sprach:

שתנו ושברו וקיו ונפלו ולא תקומו:

Jeremias 25, 27.

**Leſer**  
und  
**Kunſtrichter;**  
nach  
**perſpectiviſchem**  
**Unebenmaße.**

---

**MANILIUS.**

— — cunctanti tantae succedere moli  
Materies primum, rerum ratione remota,  
Tradenda est; ratio sit ne post irrita, neve  
Argumenta novis stupeant nascentia rebus,

---

**Im ersten Viertel des Brachſcheins.**

**1 7 6 2,**

Sokrates in Platons fünftem Gespräche  
περί δικαίου.

Επεὶ μὴ ἰσχυροῦμαι, ὥσπερ οἱ ἄλλοι τὴν διάνοισιν ἐκείνῃ.  
οὐκ ἐπιδίδωμι ὑφ' ἑαυτῶν, ὅταν μόνον παρὺνται.

---

## HORATIVS.

*Non sine DIS animosus infans  
Vester, Camenae, vester in arduos  
Tollor Sabinos — —  
Vestris amicum fontibus et choris  
Non me Philippis versa acies retrō,  
Devota non extinxit arbor,  
Non Siculo Palinurus unda.  
Utcunque mecum VOS eritis, libens  
Insanientem navita Bosporum  
Tentabo, et arentes arenas  
Littoris Assyrii viator.*

---

Aus Kindern werden Leute, aus Jungfern werden Bräute, und aus Lesern entstehen Schriftsteller. Die meisten Bücher sind daher ein treuer Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen, mit denen man gelesen hat und lesen kann.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller giebt mir Anlaß ein Bild von den Insecten zu entlehnen, und die schöne Natur einiger Leser mit den grünen Larven, welche kriechen und Blätter fressen, die schöne Natur anderer Leser hingegen mit den fliegenden, honigsaugenden, bunten Schmetterlingen zu vergleichen.

Wie unter diesen verschiedenen Gestalten eben dasselbe Geschöpf erscheint, so sind Pedant und Stutzer Entwicklungen einer einzigen Grundlage. Weil aber keiner von beiden sich seiner selbst im Ganzen bewußt ist, so erstaunen sie über das Geheimniß ihrer Verwandtschaft ohne sich einander erkennen zu können, und in dieser wechselseitigen Bewunderung besteht vielleicht der höchste Grad der Liebe und des Hasses, dessen sie unter sich fähig sind.

Bewunderung ist man auch allen Gönnern der schönen Künste schuldig, die ihre Leser für Parasiten halten, und die Schätze ihres Cabinets und ihrer Bibliothek mit eben dem großmüthigen Anstande Preis geben, womit ein Kleinmeister seine doppelte Schnupstabacksdose in Bewegung zu setzen weiß.

Ein wenig zu spielen schadet der Liebe nichts, die man zu schönen Künsten hegt, und ein Betrachter, der spielt, beweist wenigstens, daß er zwey Augen hat, und mit dem einen ein gedrucktes Buch, mit dem andern ein gemaltes Bild lesen kann. Schicken Sie, hochwohlgeborne Verfasser! Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen nach China, wenn Sie einem blinden Leser, als ich bin, nicht glauben wollen. Alle Gallerien im großen Reich China werden sich eine Ehre daraus machen, Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen —



Gesetzt, daß der feurige Briefstyl und der hölzerne Werkmannston der Einheit gemäß, die sie feyerlich mit dem Munde bekennen, und daß die philosophischen, poetischen und technischen Männchen die Gracien eines galanten Liebhabers, die Lebensart eines galanten Schriftstellers sind: so geruhen Sie wenigstens in Erwägung zu ziehen, daß ein kurzſichtiger Leser durch das ewige Spiel Ihrer Finger, die vermuthlich Ringe mit Brillanten tragen, und womit sie bald ein Gemälde Ihres Kabinetts, bald ein Buch Ihrer Bibliothek von weitem zeigen, unmöglich gebessert werden kann, ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, im voraus aufgeklärt zu seyn.

Sie thun aber, wie der Stallmeister, stolz darauf, daß jeder Gott einer Malerakademie Sie versteht. Glauben Sie das, so zittern Sie, daß der Gott des Pinsels sich für Ihre Betrachtungen rächen wird. Die häufigen *Nomina propria*, die Ihnen so geläufig als der Nonne ihr Psalter, sind unbekannte Götter, ägyptische und chinesische Buchstaben für einen Leser, der nicht so viel Kunstkammern durchwühlt hat, als ich in meinem köstlichen Leben Kalender gemacht, Grandisons und Clarissen theils in meiner Heimat: theils auf meiner

Wallfahrt in Augenschein genommen, am Masibaum singen gehört, und ihnen die Hände gedrückt habe, die von lebendem Eisenbein waren.

Wundert euch nicht, Jungfern und Junggesellen! daß ich zaubern, ein Buch in eine Person verwandeln, eine Idee durch ein Gemälde und einen würflichen Körper durch die Nachahmung seiner halben Haut und verkürzten Oberfläche vorstellen kann. Ich habe Betrachtungen gelesen, und liebe die Natur, unsere alte Großmutter, wie ein Magus, und ihre Schönheit begeistert mich mehr als die Seele der Mädchen jenen arkadischen Propheten, der in unsern cynischen Zeiten den Preis in Schäfererzählungen entwandt haben soll.

180. Ein Magus muß man seyn, wenn man unsere schönen Geister lesen will. Die Blutschande mit der Großmutter ist das größte Gebot, das in dem Koran der schönen Künste verkündigt und nicht erfüllt wird; auch bedeutet der Doppelspiegel der Wahrheit, die auf einen Kunstrichter warten muß, der noch kommen soll, nichts anders als ihre eigenen Betrachtungen über die schöne Kunst, von der unsere schönen Geister ganz gewiß die Palette und Eiskette vielleicht verstehen.

Vermittelt der Magie plündert der Schriftsteller Kabinet und Bibliothek, verstümmelt

Bücher und Gemälde, um ein Kind des Himmels mit Lumpen zu kleiden, und in eine liebe Frau von Loretto zu verwandeln, in die sich seine Leser verlieben, wenn es ohne Zauberey möglich ist, daß sich ein Leser in ein ausgestopftes Bild verlieben kann, welches ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen abzuweichen, das wesentlichste Kennzeichen nicht hat, ohne Narbe und ohne Seele ist. Anstatt der Wolken ist seinen gemalten Begriffen umgiebt der Schriftsteller den lumpenreichen Nieder seines Buchs mit einem Gürtel, schön als der Thierkreis, auf dem die zwölf Graten der Costume der Werkmannskunst, des hohen Geschmacks und der feinen Kritik in Hieroglyphen geschildert sind, woran ein Schloß hängt; das ein welscher Virtuose erfunden haben soll, der die Schönheit seiner Frau versiegelte, weil sein Pinsel zum Malen nichts taugte; folglich ist er ein Magus, der mehr als Brod essen kann, und übertrifft an Sitten den Liebhaber seiner Werke, Saturn, und Nero, den Liebhaber seiner Mutter.

Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, ist ein Quacksalber, der seine eigenen Regeln noch weniger kennt, als die Natur der Krankheiten. Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, hat die Costume gar nicht gesehen, so oft er sie auch mit ausgestreckten Fingern seine Dul-

cinee nennt, ὡς περ τὸ τῆς Ἑλένης εἶδωλον ὑπὸ ταῖς Τροίᾃ Σησίχορος φησὶ γινώσκειν περιμάχῃτον, ἀγνοίᾳ τῆ ἀληθείας: \*) Wer Willführ und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, stellt ihrer Ehre und ihrem Leben als ein Meuchelmörder nach, und versteht keine andere Sprache der Leidenschaften, als der Heuchler ihre. Laßt alle Mäusen über seine Betrachtungen gen Himmel fahren: so bleibt der Betrachter ein desto reicherer Erbe ihrer Heimfahrt, den sein Kabinet und seine Bibliothek trösten werden.

Wenn der Leser nicht zaubern kann, wie wird er im Stande seyn, eine ästhetische Malerlehre, zwey Alphabete stark, zu ergründen, die ein beständiger Widerspruch gegen und für ihre eignen Regeln zu einem reinen Galimathias macht, das schädlich, lächerlich und häßlich zugleich ist? Lohnt es wohl der Mühe, ein Schriftsteller im Jahre 1762. zu werden, wenn man nichts als die gemeinsten Fehler sehen und schminken, und keine anderen Mittel zur Erweiterung der schönen Natur, als unendliche Wiederholungen erschöpfter Betrachtungen über die Palette und Etikette der schönen Künste aufweisen kann?

---

\*) Siehe Platons ganzes neuntes Gespräch περὶ δικαίου, worauf ich mich ein für allemal beziehe, weil es gegenwärtigem Entwurfe zum Grunde dient, und wer nicht beides lesen will, keines lesen darf.

Wie wird denn Leser bey der malerischen Stellung eines Schriftstellers zu Muthe, der einen schwachen Magen durch ein *Ragout à la mode* erleichtert, der die Chineser verlächelt, weil sie seine Muster sind, und ein Sprichwort von dem Geschmacke der Griechen, die er nicht erreicht, dreyimal aufstoßen läßt. Zogen die Griechen der Hülle die Fülle vor, so war Galatons Gemälde leicht zu tadeln, aber schwerer zu erklären als die Leckerbissen eines Cabinets und einer Bibliothek im *Ragout à la mode* zum Gebrauche deutscher Leser, die Parasiten sind.

Haben sich Liebhaber erst blind gemalt, daß sie die Vorderthür der schönen Natur nicht mehr finden können, weil sie mit Wolken umgeben ist, die aus dem Gehirn aufgestiegen und den Dünsten ähnlich sind, womit die Thür des gerechten Loths verriegelt wurde: dann wird das Thal Achor ein Thor der Hoffnung, \*) und alle Johanniswürmer, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, werden Sterne der ersten Größe, und das Licht in ihrem Hinterleibe wird ein Stral aus dem Abendsterne, \*\*) der durch das ganze Wurmgeschlecht unauslöschlich sich mittheilt, weil ihn Juno zum ewigen Anden-

---

\*) Hos. 2.

\*\*) Siehe die Nacht in S. Gessners Schriften, am Ende des zweiten Theils.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beispiele durch alle vier und zwanzig Löhne des Abesses schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Kinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kommt es, daß die lästerliche Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hageren Kunstrichter ansieht, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —

Welt, und ein Sohn der Erde, der Jüngling der neuen Welt, unter vier Augen über die Zeichnung und das Colorit der Betrachtungen sich symbolisch einander mittheilen?

Wir beurtheilen die Maleren nicht nach Ausnahmen, spricht ein sinnreicher Schriftsteller, der zu wenig Wiß hatte, seine Bibliothek zu lesen, noch weniger Herz seine Bibliothek zu verbrennen, und daher auf den Einfall kam, selbige mit einem Bande zu vermehren, der nicht verdient gelesen noch verbrannt, sondern nach China verbannt zu werden. Wir arme Leser hingegen sehen alle Meisterstücke seines Cabinets für lauter Ausnahmen an. Denn wer keine Ausnahme macht, kann kein Meisterstück liefern; weil Regeln bestialische Jungfrauen sind, durch die Rom vermittelst Ausnahmen bevölkert werden mußte, — Rom, das lange genug gestanden und seinem Kunstrichter nicht entgehen soll, der auch ein Jungfernkind, und wie ein schwerer Mühlstein fallen wird.

Wer ein Schöpfer zu werden wünscht, um ein neues aber ödes Land mit schönen Naturen zu bevölkern, folge dem Orakel der Themis, \*) und verhülle sich und seine Muse! Verhüllt und entgürtet werfen Autor und seine Mu-

---

\*) Siehe die Geschichte des Deukalion und der Pyrrha nach dem ersten Buche der Verwandlungen im Ovid.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beispiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abcees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze; von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Sinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kommt es, daß die lüsterne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hageren Kunstrichter anschielt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Röcher derselben voll hat! —



Πολλὰ μοι ὑπ' ἀγκῶ-  
 νος αἰεὶ βέλη ,  
 εἶδον ἐντὶ φαρίτρης ,  
 φωνῶντα συνετοῖσιν· ἐς  
 δὲ τὸ πᾶν ἱερμηνέων  
 χατίζει. Σοφὸς ὁ πολ-  
 λὰ εὐδῶς φυνᾷ ,  
 μαθόντες δὲ , λάβροι  
 παγγλωσσίᾳ κόρακας ὥς  
 ἄκραντα γαρεύονται  
 Διὸς πρὸς ὄρεϊθ' αἰετοῖσιν.  
 Ἐπιχεῖ νῦν σκοπῶ τόξον  
 ἄγε θυμὲ \*) — —

Wundert euch nicht, Jungfern und Jung-  
 gesellen, wenn die schöne Natur der schönen  
 Künste für unsere schönen Geister ein *Noli me  
 tangere* bleibt, das Richardson, weil die Lieb-  
 haberey seiner Landsleute groß ist, mit einer  
 erfurtischen Domschelle umgeben mußte, in der  
 ein englisches Herz, wie eine Dohsenzunge im  
 Rauche schwebt, oder gleichwie ein blaues Ey-  
 land im Schooße der weiten Thetis schwimmt.  
 Ihre Sittenlehre und ihr Geschmacf gründeten  
 sich bloß auf gemalte Güter, ihre Lebensart und  
 ihre Schreibart sind eine getünchte Oberfläche,  
 die das Auge täuscht und den Sinn beleidigt,  
 ihre Kritik ein Märchen vom Schaumlöffel;

---

\*) Pindar in der zweiten olympischen Ode.

an der den alten Herrn ein altes Weib \*) erkä-  
und den Fuß jenes irrenden Ritters, den  
und Kalypso der sterblichen Penelope nicht ge-  
ten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser  
den Abdruck der Narbe zusammen führen.

Damit die Kunsttrichter zu Athen über-  
ren Unverstand in der perspectiv nicht re-  
werden und den Autor steinigen, gräbt er  
in den Mittelpunkt und baut nach der h-  
lischen Aussicht von der Idee des Lesers  
das Zeichen in den Wolken, (als jedes  
des Himmels mit auf die Welt bringt)  
Bild und den Leib des Lesers aus der sei-  
Ader des beredten Plutons, den die K-  
richter zu Athen mehr lieben, als den Z-  
weil der barmherzige ZEVÖ nur Thränen  
Wasser regnet, der beredte \*\*) Pluto aber  
lente von Gold — Δυνάμειν τὸ ἔργον, ὅτι  
ἐκείνη ἐκπλαστοτέρη καὶ τῶν τοιούτων λόγ-  
πλάθω — Περιπλάσσει δὲ ἔξωθεν ὅτις ἀκούει, ὁ  
ἀνθρώπων, ὅτι τῷ μὴ δυναμίσῃ τὰ ἑστὸς ἔργα,  
τὰ ἔξω μόνον ἑλντρεῖ ὁρῶντι, ὅτι ζῶν φαίνεται  
παρ.

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner  
oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers  
fertig, die er aus Himmel und Erde zu-  
men setzt, als seiner Bibliothek und se-  
Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber  
mehr, verbrannt zu werden: so machen sie  
ber, und bitten die Kunsttrichter von allen  
Binden zu Gaste, besonders aber den  
Verleger, falls derselbe entweder selbst ein  
damanthus im Limbo der Kritik, oder son-  
guter Mann ist, der viel Welt und Gesch-  
bat, daß sich Gott erbarm.

\*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

\*\*) Siehe Platons Kratylus.

Fünf  
Hirtenbriefe  
das  
Schuldrama  
betreffend.

---

— οἶνον ἴσον εἰς ἀσπυρὸς καὶ νεῦς βλήτιστα

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis  
Petri :

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf  
Gerstenbrod — —

---

MDCLXIII.

IVVENALIS.

— — *stulta clementia est* — —  
— — *periturae parcere chartae.*

---

## Erster Brief.

---

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder links ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauberte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke feiner Nachruhm.

Die Meinung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst in der Trummel mich gleichviel anginge, ob als wenn die Gattung der Schulhandlung auch in meinen Augen niemals was taugt könne. Nein! Erkennen Sie bessere Ursache von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgethetenen mancherley aufzudringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Ezarius, unser Freund, schläft. Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten, „von der Schwachheit der Elenden“ girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nicht gedenkt.“ \*)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Ugur \*\*) ein Räthsel; und der edle

\*) Psalm 88.

\*\*) Sprichw. 30, 19.

Horaz, \*) der seinen Freund Canthius Phocens tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichstammes zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Helbengeist in

---

\*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette célèbre Catherine, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire; mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du General Bauer à celui de Menzikoff etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée *Erbmagden*, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. I, 48. 2. Sam. 6, 20 = 22.

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irrthümer mit einem allgemeinen Beyfall beklatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertrauten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholtten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Muße \*) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, \*\*) welches sich ohnehin (*οὐκ ἔστιν ἄπο κτηνῶν*) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heisern Codrus sich in das weite Feld wagte,

*Per quem magnus equos Auruncæ flexit  
alumnus.*

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

\*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

\*\*) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit von 1762.



gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel franken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesezt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlaun Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —\*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,

1762.

---

\*) Juvenal, Sat. I.

IVVENALIS.

— — *stulta clementia est* — —  
— — *perituras parcere chartae.*

---

## Erster Brief.

---

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der große Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder links ist, dazu auch die vielen Thiere in jener großen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauberte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke fe  
Nachruhms.

Die Meynung meines bisherigen Stillsch  
gens ist daher keine spröde Verachtung g  
Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn  
freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst  
der Trummel mich gleichviel anginge,  
als wenn die Gattung der Schulhandlun  
auch in meinen Augen niemals was tat  
könne. Nein! Erinnern Sie bessere Urfa  
von dem langwierigen Verzuge Ihnen abg  
bestimmen mancherley aufzudringen, wa  
nem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfu  
fand.

Aber nichts mehr vom Brutus! —  
Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie ge  
hätten: „Lazarus, unser Freund, schlä  
Der Geruch meiner eigenen Verwerfung  
mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht.  
habe mit Heman, den Estrahiten „von  
Schwachheit der Elenden“ girren müssen;  
habe gelebt, wie im Lande, „da man ni  
gedenkt.“ \*)

Das vierte zu drey wunderlichen Dir  
blieb dem Ugur \*\*) ein Räthsel; und der

---

\*) Psalm 88.

\*\*) Sprichw. 30, 19.

Horaz, \*) der seinen Freund Canthius Phocens tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichstammes zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

\*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette célèbre Catherine, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du General Bauer à celui de Menzikoff etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée Erbmagden, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Stowronska gewesen seyn.

††) Luc. I, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irrthümer mit einem allgemeinen Beifall beklatscht wird. —

Warum sollte ich nicht einem Vertrauten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Muße \*) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß.“

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, \*\*) welches sich ohnehin (*οὐδὲν τῷ ἀποχρηστῷ*) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heifers Codrus sich in das weite Feld wagte,

*Per quem magnus equos Aurunca flexit  
alumnus.*

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

\*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

\*\*) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit von 1762.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel franken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesezt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlaun Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder wißig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —\*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,

1762.

---

\*) Juvenal, Sat. I.

## Zweiter Brief.

Je länger ich über den Begriff eines Schuldrama nachsinne, desto fruchtbarer kommt er mir vor. Folgen Sie, liebster Freund, dieser Eingebung der Minerva, die einen doppelten Staatsstreich im Schilde führt. Wagen Sie es auf den Wink einer Göttin durch Spiele eine Schule zu erbauen, und zugleich die Grundpfeiler gemeiner Bühnen zu erschüttern: *fuit haec sapientia quondam.* — Machen Sie sich kein Gewissen aus dem Raube heidnischer Geräthe und Schätze. Weihen Sie selbige zur Aufrichtung einer dramatischen Stiftshütte: so wird Ihre Schulbühne zum Grundrisse künftiger Museentempel dienen.

O daß ich Ihrem Ehrgeize Flügel geben könnte, und ein Herz, der Würde Ihres Berufs in seinem weiten Umfange nachzueifern! — Den Werth einer Menschenseele, deren Verlußt oder Schaden nicht durch den Gewinn dieser ganzen Welt ersetzt werden kann; wie wenig kennt diesen Werth einer Menschenseele der Andriantoglyph des Emils, blinder als jener Knabe des Propheten \*) — Jede Schule ist ein Berg

---

\*) 2 Könige 6.



Gottes, wie Dothan, voll feuriger Kasse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten; denn solcher ist das Himmelreich und ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel — —

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unkrauts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebauet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und slavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Ehimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

Man hat aus dem Einflusse, der sich durch Kinder in alle Stände und Familien, ja selbst in die Nachkommen gewinnen läßt, eine verhaßte und parthenische Anflage gemacht; doch warum verachtet oder versäumt man den Gebrauch eben dieses Hülfsmittels zu einer besseren Anwendung und frömmeren Nachahmung? Et ab horte consilium — —

Lassen Sie mich klagen und wünschen; auch diese Arbeit des Faulen ist nicht immer verloren. Für ein Genie als das Ihrige aber müssen die Schwierigkeit einer glücklichen und die Scham einer mißlungenen Ausführung Sporn und Zügel seyn. Widerlegen Sie, lieber Freund, den Uebermuth der Kunstrichter, die zu Schulhandlungen die Nase rümpfen, und die Unwissenheit Weltweisen, die von der Erziehung ohne die Weisheit Anfang, ohne Furcht und Salbung: dichten dürfen, durch „Geduld in guten Werken;“ — durch neunjährige \*) Geduld in guten Werken, die ein Metius dafür erkennt. Mit diesem Wunsch schließt sich mein lakonischer Steckbrief;

— solutus

*Non respondentes sparsas dabit ordine  
formas. Aufon.*

Ich bin &c. &c.

\*) — — Si quid tamen olim  
Scripseris, in Metii descendat indicis aures  
Et patris et nostras, nonnumquam prematur in annum.  
*Horat. ad Pison.*

## Dritter Brief.

---

Den Land der Theodiceen und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in der paradiesischen Welt bei Seite gesetzt, darf ich Ihnen, liebster Freund, nicht erst beweisen, daß der Preis jedes Zankapfels unendliche Namen eines einzigen vielseitigen Körpers betrifft, nach dessen Schatten man jagt und über die rechts oder links hinfällige Zeichen das *commune ex vno lumen sole* aus dem Gesichte verliert; unter dessen es auch vernünftige Zuschauer dieses Schattenspiels giebt, — Araber von systematischer Einbildungskraft, die nach Lucans Beschreibung sich wundern — *umbras nemorum non ire sinistras*.

Ferner wissen Sie, daß nicht nur die Natur des Gebrauchs, sondern oft der bloße Titel des Gebrauchenden die gleichgültigsten Dinge in guten oder bösen Ruf bringt; daher läßt sich die dramatische Kunst als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug, vornehmlich der öffentlichen Erziehung, zum voraus setzen.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgedacht zu seyn, um das Lernen zu vereinfachen und zu vereiteln. Alle unsere Erkennt-

nißkräfte hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. Beides würde durch Schauspiele aus dem Schulstaube erweckt; und zugleich das harte Joch des Schlen-  
drans den Kindern erleichtert werden. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* bey einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt.

Empfindung des Affectis und Geschicklichkeit der Declamation sind allerdings Uebungen, die dem todtten Gedächtniswerke der Regeln und dem mechanischen Tagewerke der Sectionen, wohin alle Methoden ausarten, vorgezogen oder entgegengesetzt zu werden verdienen.

Gefühl aber und Ausdruck zu bilden; dazu gehört eine höhere poetische Analysis, die der Zusammensetzung des Dialogs vorhergehen muß, wenn tiefsinnige Einsicht und krystallene Schönheit den Dialog klar und lebhaft machen sollen.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spazierende Cyriker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. \*) Kindern zu ant-

---

\*) Matth. 22, 41. bis zu Ende.

worten ist in der That ein Examen rigorosum; auch Kinder durch Fragen auszuholen und zu wißigen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern fröhnt — *Et addit cornua pauperi.* \*)

Ich will Ihnen, geschätzter Freund, hiemit nur so viel sagen, daß Begriffe und Lehren für Schüler in eben das Spiel, wie die Charactere auf der Bühne, gesetzt werden sollten, und daß ein Schuldrama sich vornehmlich durch die Niedrigkeit und Wichtigkeit des Gesprächs hervorthun müsse, endlich, daß ein Mann, der eine kleine Republik von Kindern zu regieren, und dessen ganzes Amt mit einem Schauspiele von fünf Aufzügen die meiste Aehnlichkeit hat, die Triebfedern des Dialogs gründlicher kennen und weiter treiben könnte, als die berühmtesten Soliloquisten, Shaftesbury und Diderot.

*Aeihereusque Platon Et qui fabricaverat illum  
Damnatusque suas melius damnarat Athe-  
nas \*\*).*

Man weiß, wenn der Vorhang fällt, daß abermal ein Auftritt zu Ende sey. Damit Sie auch wissen, daß ich Ihnen auf heute genug geschrieben habe, so empfehle mich &c.

\*) Horat. Lib. III. Od. 21.

\*\*) Manil. Astron. Lib. I.

## Vierter Brief.

---

Sie waren der erste damals, liebster Freund, mich mit den Versuchen des Encyclopädisten bekannt zu machen, der sich eben so angelegen seyn lassen das Theater in den Saal zusammenzuziehen, als Sokrates die Philosophie aus dem Olymp heimzuführen, und in die Häuser zu verpflanzen suchte. Dafür bin ich auch jüngst eifertig gewesen, Sie gleichfalls mit dem Nachtsche zum Brûmon zu versorgen, und Ihnen die Balanz der griechischen und französischen Tragödie zu überschicken. \*)

Ungeachtet ich in den besten Anmerkungen über das Drama (— *quod nosse, nimis; quod dicere, quantum est!* \*\*) sehr unerfahren bin; so dünken mir doch ganze Stücke, darin alle Rollen für Schüler zugeschnitten sind, nichts ungereimtes, und weder die Pflichten der Erziehung noch der Frühling unsers Lebens außer dem Horizont eines Dichters, der nämlich Empfindungen und Vergnügen durch eine ganze

---

\*) Parallele des Tragiques Grecs et François.  
a Lille 1760.

\*\*) Manil. Lib. III.

Handlung characterisirter Knaben und Schüler erregen, und bekanntermaßen fortfahren wollte „die Stände der Menschen an die Stelle ihrer Charactere zu setzen. Wie viel wichtige „Ausführungen, wie viel öffentliche und häusliche „Verrichtungen, wie viel unbekannte „Wahrheiten sind aus dieser Quelle zu schöpfen, die weit ergiebiger !c.?

Es ist meines Wissens noch kein Jahrhundert, da ein bürgerliches Trauerspiel einer ähnlichen Ungereimtheit beschuldigt werden konnte, weil das Beywort den Bestandtheilen der Erklärung von einem Trauerspiele widersprach, und was dem Merkmale eines Dinges widerspricht, dem Dinge selbst widerspricht, nach einer Regel „die keines Beweises fähig ist.“\*) Da aber theils Hypothesen, die auch keines Beweises, theils Erscheinungen, die keiner Unbeweglichkeit fähig sind, zu diesen Merkmalen der Dinge mit gehören, so warnt der erfahrene Plinius noch immer umsonst: *Quam multa fieri non posse, priusquam sunt facta, iudicantur !* \*\*)

---

\*) S. die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen von M. Immanuel Kant, Königsberg 1762.

\*\*) Hist. Natur. Lib. VII, 1.

Das erste unter allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, die der Wind hin und her weht, könnte Agathon's Wortspiel seyn: εἶδος, γίνεσθαι πολλά καὶ παρὰ τὸ εἶδος † — Die gesunde Vernunft anlangend, †† leugne ich gar nicht, daß selbige das tägliche Brod aller Weltweisen und Kunstreicher vorstellen soll. Für Säuglinge hingegen gehört Milch; auch Kranken, die vor langer Weile sterben wollen, eckelt vor aller Speise gesunder Vernunft, und Halbgöttern, deren Nahrung Ambrosia und Nectar ist, dünkt die gesunde Vernunft

— — *gratas inter mensas symphonia discors  
Et crassum unguentum et Sardo cum melle  
papaver.*

Die drey Einheiten sind ein Geheimniß nicht nur für Kinder, sondern auch für bescheidene und blöde Kenner. Ja man kann zur durchschauenden Einsicht dieser dramatischen Monadenlehre nicht gelangen, ohne ein Adler oder

---

† Aristoteles in der Poetik Kap. 17. nach der deutschen Uebersetzung 18.

†† S. die Vorrede im Beytrage zu Schulhandlungen von M. Joh. Gottl. Lindner 1c. Königsberg 1762.



sine epidaurische Schlange \*) zu seyn. Die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts ist eine Schnur von drey seidenen Faden, mit der man kaum in die Füße und Augen natürlicher Weise so viel Eindruck machen wird, daß ungezogene Zuschauer Genüge zu hüpfen oder zu weinen dabey finden sollten.

Ich weiß nicht wer, den Cicero, wo ich nicht irre, malt *altero ad frontem sublato, altero ad mentum depresso supercilio*, schwebt mir vor Augen. — — Auch Sie beschuldigen Ihren Freund einer Grausamkeit, die alles Verdienst der Regeln ausschließen will; auch Sie mißhandeln durch diesen Tadel den Bluträcher Ihrer Lieblingsidee? Doch Ihr eigenes Uergerniß durch Ausnahmen Autoritäten zu untergraben, daß der Gehorsam der Nachahmung von selbst einfällt; Ihre eigene Gewaltthätigkeit die „besten Anmerkungen“ so einzuschränken, bis das ganze Drama verschwin-

---

\*) *Quam tua peruideas oculis mala lippus  
inunctis,*

*Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum  
Quam aut aquilla aut serpens Epidau-  
rius? —*

Horat. Lib. I. Sat. 3.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeinung n  
das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch  
„Glauben? Das sey ferne! sondern wir ri  
ten es auf.“ — Mehr hatte Paulus ni  
nötig, die Freyheit seines Geschmacks geg  
Juden, Griechen und Römer zu verth  
digen.

„D es ist ein lebendig, geschäftig, thät  
„mächtig Ding“ — das nicht Jedermann  
ist — „etwas ganz anders, das weit unmi  
telbarer, weit inniger, weit dunkler und we  
„gewisser als Regeln“ uns führen und erleuch  
ten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit an  
bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf  
Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Düm  
lagen und warteten, wenn sich das Wasser  
bewegte. — Eben so muß ein Genie sich her  
ablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben  
sie Wasser: und — man muß der erste Sepa  
hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt  
wird, wenn man die Wirkung und Kraft der  
Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleich  
wie ein Feigenbaum, der vom starken Winde  
bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge  
und Inseln werden entwurzelt; — der ganze  
Himmel als eine Landkarte in sich gerollt. —

— — *conditur omne stellarum*

*Vulgus; fugiunt sine nomine signa*

Manil.

Hören Sie unterdessen, wie erwecklich der Oberpriester und Aſterminos zu Lampadouse in ſeiner Bürgergemeinde deklamirt: „O ihr Herolde „allgemeiner Diegel! wie wenig verſteht ihr die „Kunſt, und wie wenig beſißt ihr von dem „Genie, daß die Muſter hervorgebracht hat, „auf welche ihr ſie baut, und daß ſie über- „treten kann, ſo oft es ihm beliebt!“

Warum flechten wir nun Schürze von Feigenblättern, wenn Röcke von Fellen fertig auf uns warten? Wünſchen wir etwan auch lieber gar nicht entkleidet, ſondern überkleidet zu werden, damit wir nicht bloß erfunden werden?

Bloß von aller dramatiſchen Gerechtigkeit müſſen gleichwohl Schulhandlungen ſeyn, wenn Waage und Pritſche der öffentlichen Kritik ſich ihrer ſchämen ſoll. \*) — Um der Kunſtrichter Willen, die keine Engel ſind, muß der Mann einer Heerde, die Kinder ſind, ſein Haupt mit keinem dramatiſchen Kopfzeuge, noch weniger aber mit eiſernen Hörnern entſtellen, wie Zedekia, der Sohn Enaena. \*\*) — —

\*) S. Briefwechſel bey Gelegenheit einiger Briefe, die neueſte Litteratur betreffend. Thorn 1762.

\*\*) 2 Chron. 18.

Hassen wir den besteckten Rock des Fleisches, das vom Mondtribut der Musen blühende Gewand der Regeln: so werden wir bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit, und dem Gotte der Liebe gewachsen, der niemals aufhört ein Kind zu seyn, wiewohl sein kleiner Arm große Wunder thut, und schrecklicher ist als die rauche Haut des Gemahls des Hebe. Der Preis seines Bogens ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, der Stachel seiner Pfeile das Herz und der Tod eines jeden Gebots; der Schatten seiner Flügel pflanzt ein Eden erster Unschuld in der Wüsten.

Was wollen wir aber jenem Dichter antworten, der unsere Schüler auf das tausendjährige Reich vertröstet, und uns so lange harren läßt, bis die Bühnen außerhalb den Schulen ihren Gipfel der Vollkommenheit am Erstgebornen des jüngsten Aprils werden erreicht haben. Wir wollen mit einem bekannten Seufzer des Hagedorn

— — ihn in die Schule schicken!

Ohne Selbstverleugnung ist kein Werk des Genies möglich, und ohne Verleugnung der besten Anmerkungen, Regeln und Gesetze kein Schuldrama noch Urbild desselben. Kinder müssen wir werden, den Zweck der Poesie an Schülern zu erreichen. Nach dem Senfkorn ihrer Kräfte muß die Idee des Lieblings *maior in effec-*

*effectu* und zugleich *minor* seyn. Im Schweiß seiner Nase, den niemand weder sieht noch erkennt als *Ausus idem*, wird der Schöpfer einer Schulbühne nichts als *speciem ludentis*, und im Rauchdampf einen *Phosphorum* leuchten lassen;

— — *vt speciola dehinc miracula promat.*

Anstatt sich in einen Wettstreit mit dramatischen Nachtigallen zu wagen, wird das Schild seiner Schulhandlungen den Venusinischen Schwan zum Bilde haben, und zur Ueberschrift:

— — *haec ego ludo,*

*Quae nec in aede sonent certantia iudice  
Tarpa,*

*Nec redeant iterum atque iterum spec-  
tanda theatri. \*)*

Er wird mit dem „honigsüßen Shafespear“

— — — *Fancy's child*

*Warble his native wood-notes wild. \*\*)*

oder mit dem Bruder der olympischen Stegerin \*\*\*) die Großmuth des Vaterherzens bis zur *amentia* übertreiben,

\*) Horat. Lib. I. Sat. 10.

\*\*) Milton in seinem Gedicht: *L'AHeëro.*

\*\*\*) S. Agésilas II. im Bayle.

Homer, das Gleichniß des Iapda  
aus dem Gesichte verlieren: aber an  
Kinnbacken eines Esels in der H  
fürchten; weder den peripatetischen  
Thierreichs, noch die listige Spitzfu  
ner vier selbstgibtischen Figuren, noc  
seines Namens, den kein Pontifex  
quadrirt — —

Man muß das Joch des Kreuzes  
sch nehmen, und nicht achten die  
Unwissenheit \*) , die Schuld der  
tung † , die Schande der heilige  
stie! — die sich bis zur Finsterniß un  
Werke, ja bis zu den heimlichen  
hiedrigt, deren Plagen die Fürsten d  
durch goldene Naturen †† verewige

---

\*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm *ἡ ἀλλοτρίῳ πανένι ἐς τὰ ἴτοιμα* \*) aufhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuern.

Entschuldigen Sie meine Episoden, zu den ich das *ἱκανικὸν μανικὸν* dem *ὑπλάττω ὑφούτ* \*\*) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks: jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt \*\*\*) nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Feuer in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

\*) 2. Kor. 10, 16.

\*\*) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

\*\*\*) Paulus sagt daher: *ἡ πίστις ἐξ ἀκουῆς, ἡ δὲ ἀπὸ τῆς ἐνάτης* ΕΛΟΙ.

ich Ihnen nächstens den letzten, das Schicksal betreffend. Unterdessen habe ich die Ehre

Den 17. des Wintermonats.

## Fünfter Brief.

Jener König in Israel glaubte ein Heze, die Götter aus der Erde steigen zu lassen. Seitdem unsere Philosophen die Augen geschlossen, um keine Zerstreuungen der Natur lesen zu dürfen, und sie die Hände in den Schoos legen, eine Haut zu gefallen, hat es Lustschlösser und Gebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schutz oder verbergen will, muß in den Schoos der Erde graben, die unser aller Mutter ist. Betteln ist eine ehrliche Profession. Schriftsteller, die im Reiche der Geister als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opitz, anfangs nichts anders als eine theologische und Unterricht von göttlicher

---

\*) Siehe das Zweite Kapitel in *Fei-  
sobia Germanica*.



gewesen.“ Folglich war das Drama ein Theil der heidnischen Liturgie.

„Diesen rohen Diamant zu schleifen? — Das mag ich nicht: und unsere Aesthetik für böhmisch Glas auszugeben, oder die Falschheit ihrer Spitzfindigkeit zu erweisen, dazu bin ich zu schamhaft. Lassen Sie mich also mit dem Bürger zu Genf dichten, daß ich auf irgend einem Flecken ohne Namen ein Monarch wäre, dessen Ruthe über den bloßen Hintern der Kinder zu gebieten hätte. Dann müßte ich freylich durch Lachen und Weinen mein Schicksal erträglich zu machen suchen, anstatt darüber zu bersten. Die erste Stunde, der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat meiner orbilischen Regierung möchten mir küer genug werden. Ich würde aber geduldig seyn, wie ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden und darüber geduldig ist, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen.“

Je weniger meine Kinder lernen wollten, desto hitziger würde ich seyn von ihnen zu lernen, über alles verstoßener Weise. Die Zeit kommt endlich näher, da ich und meine Schüler Garben ihres Fleißes und Proben der Früchte aufweisen sollen, gleich jenen Rundschaftern, „die am Bach Eschol eine Rebe mit einer Weintraube abschnitten, und ließen sie zwei auf einem

„Stecken tragen, dazu auch Granatäpfel und Feigen!“

Den neuen Monarchen im priesterlichen Schmuck zu sehen läuft alles zu meiner Schule, als zur Erndte oder Kelter —

— — *prima noui ducent examina reges  
Vere suo. ludetque favis emissa iuventus.*\*)

Weil niemand länger warten will, wird der Vorhang endlich aufgezogen. — Ueber die Runzeln meiner Stirne vergißt man die Unordnung meiner falschen Haare. Bauch und Füße sind bedeckt. — Die eine Hälfte meiner Schulhandlung spiele ich selbst, indem ich in der Person meiner Kinder den Inhalt desjenigen auf sage, was sie von mir gelernt haben oder hätten lernen sollen. — Zu der andern Hälfte habe ich einige Buben unter der Hand abgerichtet, die den Ausbund aller Schulstreiche wiederholen müssen, woran ich ein Jahr lang gesammelt, und die mir die Tage meines Standes am meisten vergällt oder verfüßt haben.

Dieser Embryo meines Schuldrama sieht nach „Wolken aus, die zum Käse gerinnen;“ „aber —“ es wird gesäet in Unehre und wird „auferstehen in Kraft“ — „Und du Narr!

---

\*) Virgil. Georg. Lib. IV.

„das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn“ — „Der aber Saamen reicher dem Säemann, der wird ja auch das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren Saamen und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit.“ —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und im zweiten unterscheiden sich schon meine Schulhandlungen durch Farben zum Besten aller Zuschauer, die mit den Augen hören, und durch einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;  
Et regat iratos et amet peccare timentes;  
Ille dapas laudet mensae brevis, ille salubrem

Iustitiam legesque et apertis otia portis;  
Ille tegat commissa Deosque precetur et oret

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis,

dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors sind verstummt, seitdem der Wohlstand charakterisirt;

— — *Lex est accepta, chorusque,*  
*Turpiter obticuit* — — —

klattern und Galanterieen würde ich meinen Schulhandlungen einsprossen, wenn der Pfarrer unsern Kirchspiel ein zierlicher Abt wäre,

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeinde die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechselbälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meynt.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterchaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schausal zu Markte bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten. — — *peruncti faecibus ora*. Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig ekeln als dem Virgil vor den Gedärmen des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das *μῦθος* der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der *ἔκτασις τῶν παλαιῶν*, die Paulus den Atheniensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das *καὶ τὸ πᾶν* des ganzen Newtons ist ein flindisches Possenspiel gegen den Pöbel eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie

oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und durch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln und Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr meiner Schulbühne mgchen, und ihrem Schutzgeist würden die weisesten Gesetze des dramatischen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reißt vielleicht ein Verleger, der alle Messen im Lande besucht, in Gestalt eines preussischen Werbers durch meinen Flecken. — Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjährigen Beytrag zu Schulhandlungen, um wie der Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschenk zu seyn — — Schaut! im Zeichen des Wassermanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — *albo sic humero nitens,*

*Ut pura nocturno renidet*

*Luna mari, Cnidiusque Gyges;*

*Quem si puellarum infereres choro,*

l *Mire sagaces falleret hospites*

*Discrimen obscurum, solutis*

*Crinibus ambiguoque vultu.*

Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunststrichter vom hochwürdigen Z. an bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

soll, werden meine Astrologen, Bevatter, Söh-  
ner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!

Johann George . . . . m.

Königsberg.

Am Katharinentage.

## Zugabe Zweiter Liebesbriefe

an

einen Lehrer der Weltweisheit,  
der eine Physik für Kinder schreiben wollte,

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,

*Quanta laboras in Charybdi*

*Digne puer meliore flamma!*

H O R A T.

Die Götter Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten, daß Sie mit einer Kinderphysik schwanger gingen. Dieser Einfall würde manchem so kindisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spötteln oder wohl gar auffahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft verstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie in Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist, auf einmal auseinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, daß nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstehe es zu verwerfen. Der Ekel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder vermöhrter Einbildungskraft.

„Sie wollen, mein Herr W., Wunder thun. Ein gutes, nütliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der Titel oder Name einer Kinderphysik ist da,“ sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in



ein Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gelehrsamkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Mühe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummkühnen Rittwagen würde.

Gesetzt, Kugel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabey zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen dießmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabey, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung, und ein getaufter Philosoph wird wissen,

daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben, als ein Fontenellischer Wiß und eine buhlerische Schreibart. Was schöne Geister versteinert, und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen."

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freiwilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verleugnung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder.  
*Vale et sapere AVDE!*

### Fortsetzung.

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen; so traue ich den letzteren mehr Eitelkeit

uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die catechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines von Regen triefenden und halbtodten Cugucks, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsrige nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Warren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? Fühlen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das *Sapere* auch fließen; so können Sie H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Sch.

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Knechts verworfen werden, das aber kein I — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre sinnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heide noch Türke ist, zum Grunde liegt, und der auf die Natur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der mosaïschen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als er wolle. Die Natur nach den sechs Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende seiner Wärterin so lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie erst seinen Mumen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, und von seiner Arbeit bey dem großen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenhaft abzulegen; da  
kein

Kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein großer Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule gehe, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwey Worte über den Ursprung der Dinge vernehmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser liest aber die drey Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischem Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

stenkind von dem Anfange der Natur hat, Ihre  
Physik in folgender Ordnung vortragen:

I. Vom Licht und Feuer.

II. Von der Dunstugel und allen Luster-  
scheinungen.

III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.

IV. Vom festen Lande, und was in der Erde  
und auf der Erde wächst.

V. Von Sonne, Mond und Sternen.

VI. Von den Thieren.

VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— *Neglectum genus & nepotes*

*Respicis AVTOR*

*Heu nimis longo satiate ludo.*

*HORAT,*



**Hamburgische Nachricht;**  

---

**Göttingische Anzeige;**  

---

**Berlinische Beurtheilung**  
**der**  
**Kreuzzüge des Philologen.**

---

**H O R A T I V S Lib. I. Od. XXVII.**

*Vix illigatum te triformi*

*Pegasus expedit Chimaerae.*

---

**Mitau, 1763.**

## **HORATIUS AD MAECENATEM.**

— — — Ibimus , ibimus

Vtcunque praecedes, supremum

Carpere iter comites parati.

Me nec *Chimerae* spiritus igneae,

Nec si resurgat centimanus Gyges,

Divellet unquam. Sic potenti

Iustitiae placitumque Parcis.

Seu *Libra* , seu me *Scorpius* aspicit

Formidolosus, pars violentior

Natalis horae, seu tyrannus,

Hesperiae *Capricornus* undae ;

Utrumque nostrum incredibili modo

Consentit astrum. — — — —



Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt, hierauf von hundertten gelesen, und endlich von drey oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den Druck zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben so natürlich, als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. \*

Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt, so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger an dem Laufe, Gewinn und Betrüge des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreuzträger, \*\* die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und gräben ihn wohl aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und fröhlich sind, wenn ihre mühseligen Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs \*\*\* beyfallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführet, mit Ab-

---

\* Joh. XVI, 21.

\*\* Hiob III.

\*\*\* Pred. VII, 2.

dies, einem irrenden Ritter des verlorenen Paradieses, antworten können:

— — — there be, who faith  
 Prefer and piety to GOD, though then  
 To thee not visible, when I alone  
 Seem'd in thy world erroneous to dissent  
 From all. My sect thou seest; now learn  
 too late  
 How few sometimes may know, when  
 thousands err.

Es giebt noch Scribenten, denen \* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungs-  
 verfasser gerichtet werden, oder von einem Ver-  
 fasser der Briefe, die sich selbst richten und nach  
 dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zün-  
 glein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesän-  
 ge macht in der Nacht, und uns gelehrt denn  
 das Vieh auf Erden, und weiser denn die  
 Vögel unter dem Himmel? \*\* — Ihn zu fra-  
 gen, der in jenen grauen Tagen des Alter-  
 thums, welche die Milchhaare der Zeit sind,  
 gefragt und gehört wurde; aber in unserem er-  
 leuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder,  
 — Vieh, — Menschen, Stadt und Felder; \*\*\*  
 es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen,  
 der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht  
 mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

\* 1 Kor. IV, 3, 5.

\*\* Eilhu im B. Hiob XXXV, XXXVI.

\*\*\* Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und  
 dreißigjährige Kriege haben aufgehört. Der christli-  
 che allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist  
 die Wiege des neuen Systems, und der zukünfti-  
 gen Gäter, die es uns hoffen läßt.

die Muse hin und sprach: da mirs also sollte gehen, warum bin ich Autor worden? ) \* — — —

Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitze im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Dertern kommen läßt \*\*, antwortete Hiob aus einem Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; \*\*\* aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoxen von Thema und über die Theodiceen seiner zween Freunde. Auch mich verdreust es, daß der Philolog Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind nicht klug; doch am meisten ärgern mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, freuzziehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hast angefangen, und nicht ich \*\*\*\* — — — Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossener Spiegel; — denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsterniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolfen helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht, so wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreier Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

---

\* I Buch Mos. XXV, 22.

\*\* Jerem. X, 13.

\*\*\* Ps. XXXVII, 33.

\*\*\*\* Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18: 22.

der und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach) mir so gleichgültig sind als Verwufung, Wimmer, Schlangen und Eulen \*\* — —

Der Kuntrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, man kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog leichtfertig gewesen; was soll er antworten? Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Namen zu verbergen, so wird er bekennen, daß er unweisklich geredet von Dingen, die zu he sind und man nicht versteht. Schuldigen vor er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich mit neuen Kreuzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wässerigen Anmerkungen besetze. Als dann wird er selbst die drey Spitz der Chaldäer seine *Jemina*, den Fall derer aus Reich Arabia seine *Rezia*, und den großen Wind aus der Wüste seine *Krenhapuch* heißen, sie den schönen Weibern in allen Landen vorziehen, und sich über das Erbtheil freuen, so das Publikum gegenwärtiger Sammlung unter ihren Brüdern,

( — — per quos cecidere iusta

Morte *Centauri*, cecidit tremendae

Flamma *Chimaerae*, \*\*).

anweisen wird.

\* 5 B. Mos. XXXIII, 9.

\*\* Job XVII, 14. XXX, 29.

\*\*\* Horat, Lib. IV. Od, 2,

Hamburgische  
**M a c h r i c h t**

aus dem

**Reiche der Gelehrsamkeit.**

---

Nach dem ein und sechzigsten Stücke des Jahres 1764.

\* \* \*

**U**n einem ungenannten Orte sind 17 Bogen in 8. zum Vorschein gekommen, zu welchen das Papier sehr unnützlich angewandt ist\*. Sie sind betitelt: Kreuzzüge des Philologen, und haben einen Holzschnitt auf dem Titul, daß der Unterschrift nach

---

\* War es an der Verschwendung des Papiers zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammt du dich selbst, sintemal du eben dasselbe thust, daß du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Kunstrichters Urtheil recht ist über die, so in

den Pan vorstellt, aber nach der Muthmaßung des Herausgebers den Philologen ineffigie oder seine schöne Natur etwa abbilden soll. Wir pflichten dieser letzteren (Muthmaßung oder schönen Natur) bey; weil das Haupt- und Barthaar dieses Bildes eben so viele niedliche Kreuzzüge hat, als des Philologen Gehirn haben muß, das sich in diesen Blättern in großer Verwirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch, daß der Herausgeber und Verfasser einerley Person mit dem Herrn Pan sey, weil ihre Schreib- und Denkungsart einander so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Dieser Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vieler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen seiner Sammlung sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Dank für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

---

bisherigen papierlosen Zeiten das Papier sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber o Mensch! der du richtest die, so Papier unnützlich anwenden, und thust auch dasselbe, daß du dem Urtheile des Publici entrinnen werdest?

verständlichen Aufsätze drucken lassen? Man muß den Herren von dieser Gattung\* nicht im mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen nur mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder so lange damit hausiren gehen, bis sie einen gutwilligen Verleger finden, der sich nicht den Kopf zerbrechen muß, wenn diese Werke, deren Verfasser das doppelte Herzeleid von ihren Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt leichtlich überwinden, als

---

\* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegler, der in einer Gratulationschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodorie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Räthseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingle mit diesen Worten beschloß: *videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LUTHERVS, nisi quod non tam atroci-*

Ladenhüter dastehen, oder in den Maculatur-  
 Kasten \*) fallen. Die Verfasser können sich  
 in ihrer Einbildung gar wohl mit dem Nach-  
 ruhm und dem Geschmack einer besseren Nach-  
 welt schmeicheln, wenn die gegenwärtige sie  
 verachtet. \*\*) Aber der Verleger (nämlich der  
 sich fragende Verleger der Hamb. Nachrichten  
 aus dem Reiche der Gelehrsamkeit) nimmt  
 lieber das Geld \*\*\*) von der jetztlebenden,  
 als eine Assignation auf die bessere Nach-  
 welt. \*\*\*\*) Weil Demosthenes gesagt, daß  
 Handlung die Seele der Beredsamkeit und auch  
 der Schreibart ist, so muß, nach der Versi-  
 cherung des Herrn Herausgebers, ein Autor,

---

*ter quodque abstinet a quibusdam aenigma-  
 tis et paradoxis.* Man darf sich daher  
 gar nicht wundern, wenn einem Hambur-  
 gischen Nachrichtensteller bey Lesung des  
 Philologen eben so zu Muthe wird, wie  
 dem Cardinal Cajetanus, der zum Stau-  
 piß vom Vater Luther gesagt haben soll:  
*Ego nolo amplius cum hac bestia loqui;*  
*habet enim profundos oculos et mirabi-*  
*les speculationes in capite suo*, das heißt:  
 sein Gehirn ist so voll niedlicher Kreuzzüg-  
 als des großen Pans Haupt- und Bart-  
 haar.

\*) Pred. Sal. II, 15 = 17.

\*\*) Ebr. X, 32. 33. 1 Kor. IV, 9 = 13.

\*\*\*) 1 Tim. VI, 10.

\*\*\*\*) 1 Kor. V, 6.



er Handlung liebt, keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, wenn er in seinen Handlungen ungestört bleiben will. Wir Zeitungsschreiber haben also von dieser Artung von Autoren, die sich in ihrer handungsvollen Schreibart vertiefen, gar nichts zu besorgen, wenn wir unsern Lesern auch unter der Rose sagen, was wir von ihren Aufsätzen gedenken. Das wollen wir denn nun getrost! von den in Händen habenden zwölf Stücken dieser Sammlung thun. Erst werden wir einen Versuch über eine akademische Frage vom Aristobulus, welcher sich gleich Anfangs selbst für so problematisch ausgiebt, daß man keinem Leser zumuthen könne den Sinn der Aufschrift zu errathen. Es soll aber eine gute Lektion \*) für die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin seyn,

---

\*) Ohngeachtet die Welt zufälliger Weise mit ihrem Benfalle nicht viel bedeutende Aufsätze krönt, so wird sie doch wohl so billig seyn, ehe sie auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers, der keine anderen Talente der Schreibart als die deutliche Waschhaftigkeit eines Kräuterweibes besitzt, den Versuch eines Aristobulus verurtheilt, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben, was eine königliche Akademie der Wissenschaften wirklich geleistet, und was die Nebenbuhler einer gewissen Preisschrift, auf die der Philolog vorzüglich ungehalten seyn soll, unterdrückt haben.

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

---

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtfertigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülfsen avtophorischer Beispiele avtomatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freiheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den geändert Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meinungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Stils und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recens

icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung in gelehrten Männern verlangt. Darauf

sant drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht: — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beispiele des Wizes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst, des Philologen Meynung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten wüthig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir doch noch nicht wissen, was eigentlich durch die meisten akademischen Fragen und asiatischen Auflösungen wirklich behauptet worden ist, und in kurzem behauptet werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das ist es aber wohl nicht — entschuldigt sich der gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen Dunkelheit seines Geruchs (der die Gesundheit und den Stolz des stoischen Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht, *quum pituita molesta est*); mit der Nothwendigkeit einer dunkeln und unbestimmten Schreibart, wenn man kurz und bescheiden seyn will; mit der Versicherung, daß

folgen: Vermischte Anmerkungen über die  
Vertfugung in der französischen Sprache.

Hie-

manchem Zeitungsverfasser seine Zeit, sein  
Witz und seine Galle lieb sind; endlich mit  
dem ehrbaren Einfall seine eigene dunkle  
und unbestimmte Anzeige zu widerlegen,  
damit das billige Publicum selbst vorher  
sehen möge, was der Philolog geschrieben,  
ehe man seine Kreuzzüge auf das Wort  
eines laßbaren Zeitungsschreibers verur-  
theile, der unter andern Tugenden eines  
Prosascribenten auch die Waschhaftigkeit  
eines gelehrten Kräutermannes in vorzügli-  
cher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenschein-  
lich gemacht, den die Sprache eines un-  
bekannten Schriftstellers in die Meynungen  
eines Gelehrten Zeitungsverfassers gehabt,  
und zugleich die sehr dunkle, unbestimmte  
eiskalte Schreibart, womit er selbige an-  
gezeigt, theils umschrieben, theils in die  
Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt  
schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser  
einerley Meynung und Absicht, eben den-  
selben unbekannten Schriftsteller auch zu  
schelten, durch eine deutliche, umständliche  
und handlungsvolle Recension lautbar macht.  
Vom Dienst des vergänglichlichen Wesens seufzt  
das Papier unter der Presse; — des  
Titels Holzschnitt weiffagt; — Verleger in  
Gesellschaft seines Maculaturkastens er-  
scheint, wie Priamus bey der geschleiften  
Leiche des Hector, in dem traurigsten An-  
stande. — Gar sauber ihm nach Noten singt

diebey findet sich ein sauberer Holzschnitt, der einen nach Noten singenden großen Hahn vorstellt. Das dritte Stück wird betitelt: Die

---

der große Hahn; aber der Haß des Recensenten an der Heiligkeit der Nicolaiten bricht wie eine Maschine in der Oper hervor. So lieb ihm das Papier ist, so wenig Lust er auch an einer dunkeln und unbestimmten Beredsamkeit findet, unterläßt er gleichwohl nicht, die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind, bis auf den Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben, namhaft zu machen; ja ohngeachtet seiner unüberwindlichen Unwissenheit dessen, was eigentlich ein *Philologus crucis* durch eine Verleugnung der Welt, die im Urgen liegt und Gräuelt hoch empfiehlt, sagt, er kurz und getrost, was ihm und manchem Zeitungsverfasser zu hoch ist, und er nicht verstehen will noch kann. — Voll Galle und mitleidigen Witzes überliefert er endlich den gemißhandelten Schriftsteller in die Hände unbarmherziger Wundärzte, die ihm die Medianader hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beispiel vom gegenseitigen Einflusse der Meynungen und Sprache in der zweyschneidigen Recension einer einzigen Schrift, mit den bekannten Beobachtungen eines Tacitus und Luthers. Jener sagt: *Proprium id Tiberio tuit, scelera nuper reperta priscis verbis obtegere.* Dieser in der Vorrede auf die Offenbarung: „Die Lehre

Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Der Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralität ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehandelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines berufenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Predikation davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dabey entdecken soll, mag die

---

„von Vertheiligkeit muß die erste sein  
 „wider das Evangelium, bleibt auch noch  
 „die letzte, ohne daß sie immer neue Leh-  
 „rer und andere Namen kriegt“, we-  
 „durch die Sprache nothwendig bereichert und  
 „verwandelt wird, aber ohne Erneuerung des  
 „Sinnes. Unter den paradoxen Meinungen,  
 „die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet,  
 „gehört auch folgendes hieher: Theolo-  
 „logus gloriæ (die Folgefälle dieser Realde-  
 „finition liegen in der Grundsprache des neuen  
 „Bundes) dicit malum bonum et bonum  
 „malum; Theologus crucis dicit, quod  
 „res est, weil der Glaube die Ehre  
 „die bey Gott allein ist, sucht und nicht  
 „Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V.  
 41. 44.

Stelle geben : „Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen, nach Maasgebung eines nahthaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldenigabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft.“ Wo wir im Rathen glücklich sind, so sagt der Verfasser hiemit, daß Herrn Nicolai in seinen Litteraturbriefen die vorhingedachten Anmerkungen des Verfassers getadelt, und daß er sich in diesen Klagen gegen ihn verantworten wolle. \*)

---

\*) Weder in der Nachschrift des hundert und achtzigsten Briefes die neueste Litteratur betreffend, noch in dem Klaggedichte des Philologen findet man die geringste Spur von der geheimen Absicht, zu deren Errathung sich der Zeitungsschreiber Glück wünscht, dessen Gehirn hier eine ähnliche Verwirrung mit des Philologen Haarlocken abbildet. In dieser großen Verwirrung bringt er Berge und Flüsse, Olymip und Acheron, eine königliche Academie der Wissenschaften und den unschuldigen Verleger beliebter Briefe ins Spiel, um seiner Meynung nach einen guten Kopf wüßig zu verlästern, der auf seinem Eigensinn beharrt, wie Horaz in der dritten Ode seines dritten Buches abbildet

Iustum et tenacem propositi virum.

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einsprossung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaela-di Virbii Chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Wir meinten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam beschäftigte Herr Autor keinem Zeitungsschreiber ins Wort fallen würde? \*) Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meint, daß wir eine großmüthige Selbstverläugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Literaturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Bereitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heißet: Kleeblatt heilenistischer Briefe. Der Verfasser prahlet

---

\*) Ipse ego — —

Invenior Parthis mendacior et prius orto  
Sole vigil calamus et chartas — —

Horat Lib. II. Ep. I.



Darinnen mit seiner griechischen Gelehrsamkeit, und behauptet, \*) daß das griechische neue Testament nicht so rein und gut sey als bey Profanscribenten. Es klingt aber sehr leichtfertig, \*\*) wenn er schreibt: „Wenn also die göttliche Schreibart auch das Alberne, das Leichte, das Unedle erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen, so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen ei-

---

\*) Der Philolog hat in diesen Briefen nichts behaupten, sondern den Cassius Severus nachahmen wollen, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque dicendi via *directa*, und von dem Aper behauptete, non infirmitate ingenii nec incitia literarum transtulisse se ad id dicendi genus, sed *judicio et intellectu*. Sein Vorsatz, den er selbst bekennet, war es ja, nur witzige Einfälle zu schreiben, die in einer so ernsthaften Sache als die hellenistische Sprache, welche ein Salmasius durch ein Fumus berühmt gemacht, secundum hominem allerdings entscheiden, und folglich auch secundum excellentiam des Wohlstandes Ablass verdienen.

\*\*) Hab ich einer Leichtfertigkeit gebraucht, möchte der Philolog aus 2. Kor. 1. 17. fragen, da ich solches gedachte? oder sind meine Anspielungen fleischlich? Nicht also, sondern ihm lagen Pauli Worte und 1. Kor. 1, 27. 28. im Sinn.

„neß Freundes, eines Vertrauten, eines Lieb-  
 „habers dazu, in solcher Verkleidung die  
 „Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erken-  
 „nen.“ Weiter finden sich: Näscheren in  
 die Dreßkammer eines Geistlichen im Ober-  
 lande. Dreßkammer ist ein Provinzialwort  
 in dem Lande des Verfassers, und bedeutet  
 so viel als Sacristey. Die Näscheren be-  
 ziehen sich auf ein W das unter dem Titel  
 de la Nature zu L :dam 1761 heraus-  
 gekommen, und aus demselben erzählt der  
 Verfasser den Inhalt. Wir wissen aber gar  
 nicht, was er damit h en will. In diesem  
 Auszuge ist seine Schrei rt gar zu handlungs-  
 voll, daß wir den darunter versteckten Ver-  
 stand nicht entdecken können. Es kommt aber  
 noch mehr von gleichem Schlage, nämlich  
 Aestherica in nuce, eine Rhapsodie in fabba-  
 listischer Prose. Der Verfasser sagt selbst.  
 „Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von  
 „einem Leviten der neuesten Litteratur in L.  
 „gensheim genommen werden; so weiß ich zum  
 „voraus, daß er sich segnen wird, wie der  
 „heilige Petrus vor dem großen leinernen Thü-  
 „ran vier Zwölfeln gebunden, darin er mit  
 „einem Blick gewahr ward und sahe vierfüßige  
 „Thiere und Gewürme und Vögel des Him-  
 „mels. O nein; besessener Samariter! je  
 „wird er den Philologen schelten in seinem  
 „Herzen) für Leser von orthodoxem Geschmack  
 „gehören keine gemeine Ausdrücke noch un-

„reine Schüsseln.“ Hiernächst erscheint lateinisch Exercitium 2c. ferner findet man noch einige jugendliche Gelegenheitsgedichte, einen Aufsatz mit der Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P. bey welchem wir uns nicht aufhalten können, da wir von diesem Mischmsach schon mehr als zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden setzen wir nur noch den Wunsch zum Besten des Verfassers hinzu: O Medici, Medici, mediam pertundite venam.

---

Göttingische  
**A n z e i g e,**  
 und  
 vorläufige Beantwortung der Frage:

Nach dem acht und sechzigsten Stück des  
 Jahres 1762.

Königsberg.

Hier sind ohne Vorsetzung des Druckortes  
 Kreuzzüge des Philologen auf 240 \*) Octav-  
 seiten herausgekommen. Der leichtsinnige  
 Mißbrauch der biblischen Ausdrücke hat einige  
 Leser, die dieß Buch vor uns zu Gesichte be-  
 kommen haben, glaubend gemacht, es sey  
 gegen die Religion gerichtet: das ist es  
 aber wohl nicht; \*\*) sondern der Verfasser ist

---

\*) Des Herren Recensenten Exemplar ist entwe-  
 der defect gewesen oder man muß 252 lesen,  
 Vorrede oder Zueignungsschrift und Re-  
 gister nicht mit gerechnet.

\*\*) Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch  
 biblischer Ausdrücke kein Verbrechen  
 gegen die Religion seyn?

nur überhaupt mit der gegenwärtigen gelehrten Welt, und insonderheit mit einigen Gelehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunkle \*) und unbestimmte Schreibart, bey der man nur sehen kann, er wolle tadeln, nicht aber, was er statt des getadelten behauptete. Dabey nimmt er sich die Freiheit, die Gedanken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie selbst wohl erst rathen mußten, wo sie etwas gesagt haben möchten, das sie in den geänderten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt, aber will er witzig seyn und satyrisiren, und da ist es freylich möglich, daß man bey allen Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann. Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn. An einer Stelle auf die er vorzüglich ungehalten ist, war bemerkt, daß die karthaginensische Sprache die Muttersprache Augustini gewesen sey, und daß diese in seinen Lehren vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207 mit Anspielung auf diese Schrift den punischen Kirchenvater, und setzt in der Note:

---

\*) Deme *supercilio* nubem, plerumque modestus

Occupat *obscuri speciem* — —

Horat. Lib. I. Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Gurenhuius zu seinem bekannten Concordienbuche.

9 kann füglich zu Rathe gezogen wer-  
 ars Punica, sive flos linguarum, The  
 of Punning, or the Flower of Lan-  
 guages in seventy-nine Rules for the  
 rther Improvement of Conversation and  
 of Memory by the Labour and  
 y of TUM PUN-SIBI. *Ex am-*  
*dicta vel argutissima putantur; sed*  
*ner in ioco, sed etiam in gravitate*  
*∴ — Ingeniosi enim videtur vim*  
*aliud atque ceteri accipiant, posse*  
 re,“ Cicero de Orat. Lib. 3. The  
 id 1719. 8. Darauf redet er \*)  
 g 1 1 der Bedeutung des englischen  
 Punning, bloß um seiner Meinung  
 witzig beleidigen zu können, ohne daß  
 sieht, \*\*) wie das alles zu seiner pu-  
 nischen Absicht gehöre. Wer dieser unbe-  
 kannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; \*\*\*)

\*) Der Philolog redet nicht selbst, sondern  
 führt weitläufig an, was Swift über  
 das englische Wort nach seiner Art philo-  
 sophirt.

\*\*) In sine videtur ejus toni, heißt es nach  
 einer alten musikalischen Regel. Darum  
 richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus,  
 bis der Herr komme, welcher auch wird  
 ans Licht bringen, was im Finstern  
 verborgen ist, und den Rath der Herzen  
 offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen  
 von Gott Lob widerfahren &c.

\*\*\*) Bene scripsit, bene vixit, qui bene latuit.

er bemerkt selbst an einem \*) Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI, 24. steht, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: „Man überwindet leicht das doppelte „Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, „durch den Geschmack an den Kräften einer „bessern Nachwelt. Glückliche ist der Autor, „welcher sagen darf: Wenn ich schwach „bin, so bin ich stark! — aber noch „seliger ist der Mensch, dessen Ziel und

---

\*) Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeinung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redet er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigenen Worte sind folgende: „Aller Tadel der frechsten Schriftsteller verliert seinen Stachel, sobald man „sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer eines Weges, den sie „eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte.“ Da gegenwärtiger Anzeige zu folge, der Philolog unter die tadel süchtigen Schriftsteller gehört, so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädikat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelsführer zugeeignet werden.

„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen ver-  
 „liert, der die Welt nicht werth  
 „war.“ Die einzelnen Stücke, aus denen  
 diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft \*)  
 zu machen, unterlassen wir, da wir bey den  
 meisten doch noch nicht wissen, \*\*) was eigentlich  
 der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten  
 will. \*\*\*) Vielleicht würde er es auch selbst

---

\*) *Deme supercilio nubem, plerumque mo-  
 destus*

*Occupat obscuri speciem, taciturnus  
 acerlis.*

Horat.

\*\*) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort,  
 daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem  
 Meister in Israel gehen würde, von dem  
 Joh. III, 10. 11. geschrieben steht.

\*\*\*) Der Herr Recensent hat es eigentlich und  
 fast genug schon bekannt, daß der kreuz-  
 ziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit  
 der gegenwärtigen gelehrten Welt über-  
 haupt, und insonderheit mit einigen Ge-  
 lehrten, welche ein handlungsvoller Schrift-  
 steller *summa papaverum capita* nennt,  
 in seinen fliegenden Blättern behaupten  
 wolle, nicht in vernünftigen Reden mensch-  
 lischer Weisheit, sondern mit dem Zer-  
 gefinger des starken Geistes, der die  
 Welt straft um der Sünde willen, die im  
 Finstern schleicht und den Mittag verdirbt.  
 Ist nicht das Wort vom Kreuz in der  
 Aufschrift seines Buches den Juden ein



nicht kurz sagen können, ausgenommen, er habe wichtig seyn wollen, und sich von etwas Galle \*) entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem \*\*) bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig seyn. \*\*\*) Die Welt wird doch wohl so bil-

U e r g e r n i ß und den Griechen eine Thorheit?

\*) Mir fällt hiebei ein, was Horaz in seiner *Malinodie* an ein durch' des Dichters *Wiß* beleidigtes Mädchen sagt:

*Fertur Prometheus addere principi  
Limo coactus particulam undique  
Defectam et insani Leonis*

*Vim stomacho apposuisse nostro.*

\*\*) Ich bitte dich, antwortete der Rämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders? *Ap. Gesch. VIII, 34.*

\*\*\*) *Virtus, repulsae nescia fordidae  
Intaminatis fulget honoribus;*

*Nec sumit aut ponit secures*

*Arbitrio popularis aurae.*

*Virtus, recludens immeritis mori*

*Coelum, negata tentat iter via,*

*Coetusque vulgares et udam*

*Spernit humum fugiente penna.*

*Est et fideli tuta silentio*

*Merces. Vetabo, qui Cereris sacrum*

*Vulgarit arcanæ, sub iisdem*

*Sit trabibus, fragilemque mecum*

*Solvat phaselum — —*

*Horat. Lib. III. od. 2.*

lig sehn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. \*)

---

\*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines größeren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seid getrost, der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

---

# Beurtheilung

der

## Kreuzzüge des Philologen,

103.

nach dem zwey hundert und vier und fünfzigsten  
Brieft die neueste Literatur betreffend,  
welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

im Mauthschr.  
(15, 172)

Der Schatten eines blinden Wahrsagers  
im Horaz:

*O Laertiade! quicquid dicam, aut erit,  
aut non;*

*Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.*

3) Leichtigkeit und nachdrückliche Kürze sind die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten. Die entgegenstehenden Fehler auf beiden Seiten sind unangenehm. V) Weitschweifigkeit erregt Langeweile und Dunkelheit Unwissen. F) Noch überwindet sich mancher die düstersten Irrwege einer unterirdischen Höhle durchzureisen, W) wenn er am Ende erhabene und wichtige Geheimnisse erfahren

kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. W)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläufigen Commentar weder behauptet noch eingeäuert werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Maaßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weiterschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Profascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dief sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. *Ardua res est*, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, *ardua res est vetustis novitatem dare; novis auctoritatem; obsoletis nitorem; obscuris lucem; fastiditis gratiam; dubiis fidem: omnibus vero naturam et naturae suae omnia*. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meinung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschäum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstrahlen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

men nur einige räthselhafte Mittheilungen bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht, das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewissen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keineswegs zu verachten, wenn sie einem klugen Profascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stufen der neuesten Literatur durch anmutige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stufen deutscher Literatur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

N) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Briefsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

stunde *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneien den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen berühmter Seefahrenden und Landesreicher großen Antheil nehmen können. Zufälliger Weise befand ich mich neulich in der Gesellschaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden, den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzufuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabnes und tiefes Geheimniß dem weisesten Könige genug gekostet hatte, und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehnte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit: Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!

V) Ungelesen? das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Praleten zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Charakteristik um M ylord Shaftesbury! zur Folge haben.

W) Die Königin des Mittags wird auftreten in der Kritik mit den Männern dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer. Hebt eure Häupter auf, und lesst jenseits der Alpen im Feuerwerk einen Prediger von der Verheißung Seiner



**Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von Hitze zerschmelzen werden.**

Das Mittel zwischen beiden Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. **T)** Das Genie kennet nur seine eigenen Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maassstabe an. **S)** Es urtheilt von der Fassungskraft anderer nach der seinigen **R)** oder vielmehr es siehet gar auf andere nicht, **Q)** und weiß niemals das rechte Maass der Einsicht zu treffen, die es bey seinen Lesern voraussetzen kann. **P)** Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. **O)** Wo das Genie zufälliger Weise **N)** nicht mehr voraussetzt als die Leser wissen, da drückt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dunkel, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weitschweifig und verwirrt. **M)** Dagegen scheinen die großen Genies bald für Engel, bald für Kinder zu schreiben. **L)** Hingegen lehret uns der Geschmack **K)** unser Absehen allezeit auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, durch Beobachtung und Nachdenken die höchsten und niedrigsten Stufen von Einsichten zu erfahren, die man ih-

nen zutrauen kann, und endlich im D  
schnitt denjenigen Ausdruck zu wählen,  
welchem der Geringste aus dieser Reihe i  
weniger, der Aufgeklärteste aber i  
mehr mehr denkt, als geschrieben steht

**T)** Die edle Zeit meiner Leser ist  
lieb, und ich habe mehr Lust, Zeile  
Bogen, und Bogen als Theile zu schri  
Daher nehme ich alles Dunkle und  
vom Genie und Geschmack im System  
neuesten Litteratur für vollwichtige G  
sätze an, die zeitig genug ihr Wene,  
ne, Fackel, Upharsin, finden wir  
Der Sprache des Brieffschreibers gemäß  
seine Meinung also umgedreht wei  
„Das Mittel zwischen entgegenstehende  
„tremenitäten zu finden, ist ein Wer  
„Genies, und sich bei diesem gefund  
„Mittelmaße zu erhalten, ein Werk  
„Geschmacks.“ Die Gründe für die  
tigkeit dieser Lesart liegen in der Folg  
Textes; und eben darum war nachdrück  
Kürze eine Frucht des Genies, Leicht  
aber eine Frucht des Geschmacks. Gel  
M o d e n zu den Werken des Genies  
Geschmacks? Warum unterscheiden sic  
bige vornehmlich durch entgegenstehende  
schweifung auf beiden Seiten? Eine g  
Reihe von Lesern mag sich diese Frage  
beantworten.

**S)** Das wahre Genie kennt nur  
Abhängigkeit und Schwäche,  
die Schranken seiner Gaben.  
Gleichung seiner Kräfte ist eine nega  
Größe.

N) Man kann eine gute und arge Meinung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesellschaftlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks, (der es seyn will, aber nicht ist,) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maß der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und größere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält, so geschieht es, daß eine gewisse Reihe von Lesern das Ziel verückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfängt und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterschiede mehrerer und größerer Reihen nebst der Irrational-Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewisse der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

U) Bey allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinete des Genies und aus der Kanzelley des Geschmacks, womit sich ein Staatssekretär der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimniß immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdfugel ein Werk der Schöpfung oder der Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch

eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Fünfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsselfen und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schalen auf den Kern der Früchte schließen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Essig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.

N) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zufalls bey einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie nicht mehr voraussetzt, als die Leser zufälliger Weise wissen, da drückt es sich (für sie) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus“ Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stufen

fen von Einsichten) zufälliger Weise weit mehr voraussetzen (oder hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der ersten) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermuthlich weil das Maß ihrer Einsicht durch diese Parallaxen geschmeichelt wird.

M) Fies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, dunkel. — Auch ein *Drabesta* muß sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewissen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach etaner Wahl die niedrigsten und höchsten Stufen von Einsichten sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Götter gehören, ziehen aus *Noth utilitatem iuvandi*, wie *Plinius* sagt, *gratiae placendi* vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont, entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges *Himmelblau* für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

L) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiefach, die Bösen von den höh-

sten Stufen herunter gefallen, und die Guten auf den niedrigsten Stufen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein wahr sagendes Sprichwort Kinder mit einer gewissen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V, 22.) nicht namhaft machen kann: so giebt der Durchschnitt des doppelten Orakelspruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Chebar in einem Irrewisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heißt Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Friedensboten und Bürgengel eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Runstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfschütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres freibgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwin-der vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie Rä-  
 le

ber in der Wästen, zu Don und Betha-  
den, und nehmen zu wie die Mastfälscher;  
oder verwandeln gar die Ehre ihres Ge-  
schmacks in ein Gleichniß eines Ochsen,  
der das dem Mars geheiligte Gras wie-  
derkäuert. — Wie ein Leichnam die Ad-  
ler sammelt und an sich zieht, so rie-  
chen die großen Genies ein ungenanntes:  
Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie  
Adler — laufen ohne matt, wandeln  
ohne müde zu werden gleich Jünglingen,  
die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stuf-  
fen künftige Erben, die aber noch am Fleisch  
und Blute der Kinder Theil nehmen, auf  
Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf  
den Bergen die Füße eines Schriftstellers,  
der den Frieden verkündigt, die nahe Aus-  
söhnung des beleidigten Genies mit dem  
zweydeutigen Geschmack zum Wohlgefallen  
aller Leser, die Menschen sind. Noch wei-  
det er unter den Rosen, bis der Tag kühl  
werde und die Schatten weichen; aber  
er wird umkehren und wie ein Rehe wer-  
den oder wie ein Steinbock auf den  
Scheidebergen des Genies und Ge-  
schmacks. — —

N) Wer ist der Geschmack, des Stim-  
me man gehorchen soll? Wie heißt sein Tauf-  
name? Wer kennt die Familie von Lesern,  
auf die sein parthenisches Auge allezeit ge-  
richtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und  
Gespenstern; oder von Enkeln und  
Puppen? Keineswegs; sondern Wir  
Zeitverwandten der Briefsteller die  
neueste Litteratur betreffend, sind alle die  
glücklichen Lieblinge, welche der Geschmack  
hier in die Schule führt, ein mathemati-



scher Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und witzigen Anspielung das größte Geheimniß des Vortrages und der neuesten Literatur, — die heilige Wahl des Ausdrucks — auf Gründen baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Zuerst des Geschmacks bey der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stufen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die Meisten und Aufgeklärtesten aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII, 17. 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obsiegen wie im Triumph, oder unterliegen wie im Streit; sondern ich höre ein Geschrey eines Singtanzes. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher, so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur Geschmack nennt, das Gemächte eines Originals und ehebrecherischen Volks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewisse Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Lit-

literatur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Gemeine, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

3) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmacks durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnitts sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipse, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmien dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Gomer“ — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Wortes an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im Papiere seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Uergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Abstreben seines Geschmacks ist allezeit auf b

lesene Leser gerichtet. Dem Geringsten aus dieser Reihe traut er weit mehr zu, als von ihm gelesen wird; hingegen den Aufgeklärtesten in dieser Reihe leider! nicht weniger Vorurtheile, als ihn selbst Dünste von Prüfung der neuesten Einfälle abgeschreckt und Nachwehen für den leichtesten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen Wege der Wahrheit und dem Pfade der heimlichen Weisheit so gefährlich ausgegeben wird, als geschrieben steht; dann ist des Philologen Original ein Beispiel des grünen Holzes für Schriftsteller, die sich auf den Durchschnitt ihres Geschmacks wie auf ein edles Roß verlassen. Ich sage, daß des Philologen Original, gleich Lotzs Weib, eine Salzsäule für jeden Höllebrand sey, der sich unter den Morgensternen der neuesten Litteratur noch durch Funken von Genie zeigt und erhält, und dessen System die Göttin Laverna mit faulem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mittelstrasse verlieret, ist in Gefahr desto mehr davon abzukommen, je mehr Genie er hat, so wie ein edles Roß weiter vom Wege abführen kann als ein gemeines Zugpferd. Besonders pflegt die Begierde, sich einen eigenen Weg zu bahnen, um ein Original zu seyn, die besten Köpfe zu verführen. Diese Begierde ist wie eine Seuche, die die gesündesten und stärk-

stärksten Temperamente dahin rafft und die schwächlichen verschont.

Ich habe ikt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde, ein Original zu seyn, verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsatzes unter dem Titel: Sokratische Denkwürdigkeiten, erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblickenden Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkle und Räthselhafte in der Schreibart nicht sowohl dem Verfasser, als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beinahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser S), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen

trefflichen Gedanken, der aber wie der Bist nach Shakespears G) Beschreibung, 'noch ehe ein Freund zum andern sagen kann: siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abalardi Wirbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen sammt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschiedt haben. Der Unbekannte giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. H) Er tadelt das Gesuchte, Ausgesprochene, Gefünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen I), die in der Verschwendung, mit welcher er sie ausstreuet, den Leser J) ermüden, und ihm Verdruß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit K) bestünde.

H) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zelt man hienit auf nachstehende Kleinigkeit

ten: I. *Wolken*, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten cum notis variorum in usum Depanti. mit einem Motto aus dem Aristophanes. Altona, 1760. 70 Seiten in klein Octav.

II. „*Essai à la Mosaïque*“ mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCCLXII worinn „*Lettre neologique et provinciale sur l'innoculation du Bon - Sens pour les Fous, pour les Anges et pour les Diables*“ und „*Glose Philippique*“ enthalten sind. Erstere erkennt Bedlam; letztere Enburnroâd für ihren Geburtsort und belaufen sich beide auf S. 66 in klein Octav.

III. „*Schriftsteller und Kunstrichter in Lebensgröße von einem Leser geschildert, der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen andern Einfällen für den Herrn Verleger, der von nichts wußte. Horat. Epod. d. Amica bis pastoribus*“ Einen einzigen Octabbogen stark, der sich mit einem Märchen vom 1. May endigt.

IV. „*Leser und Kunstrichter nach perspektivischem Uebenmaße*“ mit einem Motto aus dem Manilius, das uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Octabbogen stark und „im ersten Viertel des Brachscheines“ herausgekommen ist.

V. Ob noch zwei Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuvorsicht voraussetzen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen, der gegenwärtigen gelehrten Welt

und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Titels namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend,“ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum schimmeligen Commißbrod) und der Jahrzahl MDCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebesbriefen an einen Lehrer der Weltweisheit,“ der keine Pöpsel für Kinder geschrieben, angeflucht worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten im Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 287.

H) Der Schatten des Abälard schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte, so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darein, daß er alle Benutzungen des Geschmacks, die man in der Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Stils ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflügerin der großen Göttin Litteratura und des parisißchen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Rulminius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischem Herkommen behandelte, verwarf das Spiel und verbannte den Geist des Abälard durch gar zu gerechte Ver-



weise an seinen Ort, daß er wie ein Irrewisch von dem Geflatsch des Fuhrmanns, verschwand bis auf den heutigen Tag.

E) Der verliebte Corydon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedanken also zu:

Mecum una in sylvis imitabere PANA  
canendo.

PAN primus calamos cera coniungere  
plures

Instituit - 1 - Virg. Eclog. II.

D) Isaac segnete den Untertreter, da er den Geruch seiner Kleider roch, und sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns ist wie ein Geruch eines Feldes, das der Herr gesegnet hat.“ — Unterdessen der Leser aus einer gewissen Reihe in Ohnmacht sinkt, hat der Leser unter der Rose die schönste Gelegenheit zu triumphiren und der Muse des Philologen ins Ohr zu sagen: „Deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanon. Meine Schwester, liebe Brant, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edeln Früchten, Cypern und Narben, Narben und Safran, Calmus und Cynamen mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, und allen besten Wurzeln — Auch Du liebst Gerechtigkeit und giebst das Freudenöl; auch Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Rezia, wenn Du aus elfenbeinernen

der! auch zu den mitwirkenden  
sachen der neuesten Litteratur,  
fehlt an Schriftstellern nicht, deren  
nehmstes Verdienst in der  
de ihres Geschmacks besteht. Unser  
lerophon versteht aber vermuth-  
ne solche Leichtigkeit, die eine Sol-  
ausgesuchten Arbeit ist, und  
das bloße Phänomen oder  
genschein der ungesuchten Le-  
den Leser täuscht. Nach eben die-  
setzen werden gleiche Absichten  
Vergnügen und den Nutzen der Les-  
das Meteor einer weithergeholten  
mensetzung erreicht werden können.  
Ekel für die Maske eines Ge-  
chers, der sein Maul anderthalb  
weit von einander reißt, erhöht die  
über den Anblick eines kleinen Sch-  
dem dieser sesquipedalische  
zum Fenster dient, uns durch dasselbe  
ein holdseliger Liebesgott anzuläch-  
Ben allen den Schmeichelnen,  
Briefsteller mit offenen Mäulern hor-

Maße dienen kann. Junge Schriftsteller werden daher am Original der Kreuzzüge die wohlgemeinte Erinnerung nicht umsonst lesen, wie eine einzige Begierde gleich schädlichen Fliegen gute Salben verderben könne, sondern sich am Benspiel des Philologen spiegeln, der durch eine feine Beurtheilungskraft, reiche und reife Belesenheit, durch Funken von Genie und durch die Gewalt seiner Muttersprache, sich eine Senche von Vorurtheilen zugezogen hat, die durch eine leichte Milchcur der neuesten Litteratur und ihren Durchschnitt der *M e d i a n a* d e r am glücklichsten gehoben werden kann.

Jedoch ich schmeichelte mir vergebens.  
**B)** Der Verfasser hat sich einmal in seinen **A)** abentheuerlichen Styl verliebt und ist davon nicht abzubringen. Lesen Sie Beykommen- des, (in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt,) daß er, ich weiß nicht warum? *K r e u z z ü g e* des *Philologen* nennt, und wer weiß wo? hat zusammen drucken lassen. **A)**

**B)** Der Geschmack schmeichelt sich vergebens; aber das Gebet des Genies, wenn es ernsthaft ist, wird erhört, wie Horaz sagt:

Audivere, Lyce, *DI mea vota*; *DI*  
 Audivere, Lyce: *sis anus* — — —

**A)** In dem bekannten Gespräche vom Verfall der *B e r e d s a m f e i t* wird ein alter Römer also, redend, eingeführt:

si omisso optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae, eligenda sit forma dicendi, malim hercule C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamitrosos — aut tinnitus Gallionis; adeo malum oratorem vel hirta toga induere — — Equidem non negaverim Cassium Severum, quem solum Aper noster nominare ausus est, si his comparatur qui possea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum suorum pluviam habeat quam sanguinis. Primus enim contempto ordine rerum, omissa modestia ac pudore verborum, ipsis etiam, quibus utitur, armis incompotus et studio ferendi plerumque detectus, non pugnat sed rixatur. Ceterum, ut dixi, loquentibus comparatus et varietate eruditionis et lepore urbanitatis et ipsarum virium robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper nominare et velut in aciem educere sustinuit. — —

A) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzial scherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der landerwelsche Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinth und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

Ursprung zu verdanken haben. Ufu enim illis receptum erat, ubique in Prussia in collibus *editioribus* prope arces *nobiliores* figuram quandam *labyrintheam* et *intricatum* terrae insculpere, quam *Hierosolymam* vocabant. Hanc ipsi vel servi ipsorum coram eis *hilaritatis* ergo post *poecula* et *crapulas* percurrerant, et hoc pacto religione se solutos putabant, si pro defensione verae Hierusalem a Saracenis oppressae *fictam ludibundi* percurrerant.

Der Verfasser sagt in der Vorrede:  
 „Man überwindet leicht das doppelte Herze-  
 „leid, von einer gewissen Reihe seiner Zeit-  
 „verwandten nicht verstanden und dafür ge-  
 „mißhandelt zu werden durch den Geschmack  
 „an den Kräften einer neuen Litteratur!“  
 Genug für uns Zeitverwandte der neuesten  
 Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueig-  
 nungsschrift mag eine jüngere und ärgere Fa-  
 milie von Lesern zusehen, wie sie zurecht  
 kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack  
 an dem Durchschnitt eines Prosascribenten,  
 bey welchem der Geringste aus unserer  
 Reihe von Lesern nicht wenig grillenhafte  
 Einfälle und witzige Anspielungen zu schme-  
 cken bekommt, dem Aufgeklärtesten  
 aber ein so weitläufiger Commenta-  
 rius übrig gelassen wird, daß der gesündeste  
 Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend wer-  
 den möchte. Weil der Verstand dem Gedäch-  
 nisse unter die Arme greift, so ist es am

nöthigsten, daß aufzuschreiben, was man wenigstens Lust zu behalten hat, und wo Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert beschwert. Ich will mich daher begnügen paar Zeilen als Schnupftücher der ne Pyrrha \*), dem mächtigen Leviathan ferer neuesten Litteratur zu Ehren auflegen. „Nachdem ich mich, sagt der Hgeber „über die vornehmsten Tugenden „wieder aufgelegten Stücke mit nachdrlicher Leichtigkeit aufgehalten habe: so n „mit der Kohle den Grundriß derjenigen „urtheile entwerfen, womit das polemimartialisches Metall dieser ganzen S „lung, und insonderheit der Bergkryf „zu dessen Einfassung alle übrige Blatte „nen, geschätzt werden wird. Meine Z „ist, die gemeinschaftliche Sache aller D „welche die Empfindungen der langen „und das Vergnügen, selbige ihren Lese „verkürzen, in ihrer Gewalt haben. A „der Illusion systematischer Gründlichkeit „jedem Compendium der neuesten Schol „auf dem Titelblatt verspricht, habe i

---

\*) — — Miseri, quibus  
Intentata nites! Me tabula sacer  
Votius paries indicat uvida  
Suspendisse potenti  
Vestimenta maris DEO.

Horat. Lib. I. Od.

„Illusion der witzigen Einfälle vorgezogen, und  
 „nicht nur Poffen im beliebten Formate zum  
 „Druck befördert, sondern auch alle die Ta=  
 „schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wo=  
 „mit man selbige dem herrschenden Geschmack  
 „angenehm und ehrwürdig zu machen sucht.  
 „Insbondere ist die ästhetische Heuchelei eines  
 „berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen  
 „gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib  
 „eines Schriftstellers auf dem Siechbette.“

An einem andern Orte sagt der Heraus=  
 geber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die  
 „Kunstrichter der Kananiter durch hart und  
 „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben  
 „so hat der Rhapsodist vermittelst der kabalisti=  
 „schen Prose ein Aergerniß geben und heben wol=  
 „len, mit dem S c h i m m e l des Witzes, der  
 „Satyre, der Metapher, und mit der harten  
 „Rinde heiliger und profaner Orakel, latei=  
 „nischer und englischer Brocken einige Vor=  
 „theile (nicht der Rede werth!) zu erschlei=  
 „chen gewußt.“ Sodann folgt ein Dilem=  
 ma des Geschmacks, das auf beiden Seiten  
 trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine  
 Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß  
 dich.

Bei der Menge solcher ungereimten Gril=  
 len, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen  
 Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser  
 nothwendig argwohnen, daß er entweder  
 seinen guten Leser für einen träumenden

Homer ansehe, oder mit offenen Augen abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Unwillen wegwerft wird, weil es ihr an Geduld fehlt, den Durchschnitt der Schreibart mit einem breiten Saume voraus- und fortgesetzter Ideen auszufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert: so will ich durch einige Lieblingsgrillen des Philologen die Verleugnung der neuern Litteratur preisgeben; denn ein unpartheyischer Kunststrich der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allzeit auf eine gewisse Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem eckeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsatz über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Wer „Wahrheiten = = aufnimmt.“ S. Kreutz, des Philol. S. 125. 26.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freyheit, aus welcher Hr. B. da in einer Nachschrift angefluchte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht ganz von von ungefähr angeführt hat. Die



Der Aufsatz ist voll von feinen Gedanken und  
 sehr losen Anmerkungen, die sich der Leser  
 ohne albernere Erblickung des Holzschnittes, den  
 der Verfasser mit einer Frage des Ulysses  
 aus dem Horaz verbrämt hat, leicht vorstellen  
 kann. Hier sind ein paar Proben!

„In der Vergleichung — unterworfen ist“  
 5. die Kreuzz. S. 138. 39.

Eben das. S. 151 — — „Einmal aber  
 in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Ge-  
 schenk der Pallas, ein Menschenbild, vom  
 Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffent-  
 lichen Schatz einer Sprache mit Weisheit,  
 wie ein Sully, zu verwalten, oder mit  
 Klugheit, wie ein Colbert, zu vermehren.“

Das Spielende, Gefuchte und Gefün-  
 elte dieser Vergleichung deutlicher einzusehen,  
 muß man wissen, daß der Verfasser anfangs  
 das Geld mit der Sprache vergliche.  
 Daher begreift man, warum er den Geschmack,  
 welcher den Vorrath einer Sprache wohl zu  
 rauchen weiß, mit Sully, und das Genie,  
 es mit neuen Wörtern zu Unfall kommt,  
 mit Colbert endlich vergleichen konnte.

Das Klagggedicht in Gestalt eines  
 Sendschreibens über die Kirchenmusik und die  
 vorhergehenden Magi aus dem Morgenlande  
 nach Bethlehem! enthalten weit mehr merk-  
 würdiges als geschrieben steht, ausser einem  
 klatsamen Urtheil des Raphael Fregoso,  
 von welchem der Verfasser ohne Gründe

anzuführen besorgt; sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.*

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: *L' inoculation du bon sens*, und hierauf chimärische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt-hellenistischer Briefe? Der Titel der Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen *Trifolium* bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drei hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreibart des neuen Testaments, und besteht in hr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegbleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. — — Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGII DAVIDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profess. in Academ. Regionont. *Observationes sanctae* cet. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen, wie weit der drollige Einfall über das Heywort des Titels gerade oder ungerade gehen mag. „Sie verweisen, schreibt er — — — Nein!“ S. Kreuzz. des Philologen S. 03.

Der zweite Brief enthält nur wißige Lustsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen muß gehört, und verdient mit Verleugnung einer Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Obgleich er sich der Verfasser mit dem scheuen Reibpferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchels ein wenig seitwärts, und er verfolgt eine Sommervögel so ängstlich, als wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte eher Johann Adams anatomische Tabellen

„für einen Dietrich zum G n o t h i f e a n t o n  
 „ansehen als in unsern historischen Skeletten  
 „die Kunst zu reden und zu handeln  
 „suchen. Das Blumenstück der Geschichte im  
 „Garten der neuesten Litteratur ist mir daher  
 „bisweilen (nicht wie ein, sondern) wie jenes  
 „weite Feld vorgekommen, das voller Beine  
 „lag — und siehe ! sie waren sehr verdorrt —  
 (Bis hieher war der erträgliche Einfall noch sinn-  
 reich und spielend, aber anstatt eines H o l l a !  
 fällt der Verfasser in den Ton der lieben  
 K a b b a l a . ) „Niemand als ein Prophet  
 (wofür mancher Zeitungsverfasser keinen Ver-  
 fasser der Briefe wohl erkennen wird) „kann von  
 „diesen Beinen weissagen, daß A d e r n und  
 „F l e i s c h darauf wachsen, und H a u t sie bezie-  
 „he. Noch ist kein O d e m in ihnen, bis der Prophet  
 „zum Winde weissagt, und des Herrn Wer-  
 „zum Winde spricht“ — Warß der Jer-  
 w i s c h Ezech. XXXVII. wohl werth, daß ihm  
 der Verfasser so weit nachgelaufen ?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein Ur-  
 theil des p u n i s c h e n G e s c h m a c k s , das  
 dem Verfasser vielleicht einmal bei einer Sch-  
 le Bischof über des Herrn S. M i c h a e l i s  
 S c h r i f t e n aufgestiegen seyn mag, wie Plau-  
 tus sagt: *Vinum luctator dolosus est*. Ob  
 die M a u e r n eines jeden S y s t e m s durch  
 einen levitischen Posaunenhaß und Feldgeschrei  
 einfallen, und ob der Geschmack des helleni-  
 stischen Briefstellers das Muster seiner Co-  
 phi-

phisten erreicht habe, der in Gegenwart eines alten Generals alle seine Litteratur das Kriegswesen betreffend ausframte, ist meines Amtes hier nicht, zu untersuchen. Unterdessen kann man zur Steuer der Wahrheit endlich wohl sagen, daß er die Parthesie seiner Meinungen in der Sprache einer jungfräulichen Zierlichkeit so zu errathen und so zu verstehen giebt, daß er mit der Galathea keinen Apfel wirft ohne den Leser zugleich an

— — nos praelia virginum

Sectis in juvenes unguibus acrium  
in nachdrücklicher Kürze zu erinnern. Ein System behaupten und aufführen ist, seiner Auslegung nach, ein eben so poetisches Meisterstück als *jaxa movere sono testudinis*. Daher hat er seinen Gründen ein so räthselhaftes, allegorisches und spielendes Ansehen geben wollen, daß der beobachtende Geschmack darüber stumpf wird, hingegen der nachdenkende Geschmack in der Paraphrase die Stimme des Predigers vernimmt. Nicht nur der öffentliche Wohlstand, sondern die Weisheit selbst billigt die Vorsicht des Genies, einer gewissen Reihe von Lesern ins Ohr zu sagen, die ihre Dächer zu Kanzeln macht, und durch Parabeln, die nach der Aristokratie der Musen schmecken, den Despotismus des Apolls zu zerstören, der in demonstrativischen Beweisen, Gründen und Schlüssen, Wahrheit und Freyheit fesselt.

Übermal hebt an seinen Spruch der Sohn  
 Beor, der Mann, dem die Augen offen stehen,  
 der die Erkenntniß hat des Geschmacks, der die  
 Leiter des Durchschnitts sieht und dem die Au-  
 gen geöffnet werden, wenn B. der Bruder Z.  
 Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend, und  
 fährt fort und sagt: Was sind Näscheren,  
 in die Dresskammer eines Geistlichen? Um  
 diesen lauderwälschen Titel zu verstehen,  
 darf man nur lesen, und nicht mehr als  
 geschrieben steht, wie nämlich in einer gewissen  
 Provinz Dresskammer so viel als Sakristey  
 bedeute, und daß ein gewisser Geistlicher,  
 (dessen Name in gewissen Briefen ge-  
 wisser *virorum obscurorum* ausgelassen ist)  
 von des Verfassers Bekanntschaft gewisse  
 Näscheren in die Visitenzimmer geschrieben.  
 Nun klärt sich der Familienscherz wie ein  
 Sapphir auf. Da der Clericus seine erbau-  
 lichen Näscheren in die Visitenzimmer hin-  
 ein spielen will, so wagt sich unser Laye zur  
 Vergeltung mit seinen Quacksalbereyen in die  
 Sakristey und hält Er. Wohl = Ehrwürden  
 über das bekannte Buch de la Nature eine  
 Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Feinden  
 des Fenster Weltweisen den Ton angegeben  
 haben, in dem man über die neue Heloise  
 in Deutschland sein Urtheil auslassen soll,  
 so hätte der Verfasser nicht nöthig gehabt,  
 aus einer französischen Sittenschrift eine so  
 lange Note anzuführen, bloß um den An-  
 stand unsers Geschmacks durch die Grund-

suppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu verreckeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in fabulastischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Notizen aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Aufonius, Wachter, der neueren Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethättern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damiens in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisaer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

zu lesen anfang, zumuthen darf, im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubuplen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nothzüchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aussaße seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der  
 „Sonne herrscht, das ist Tag. Seht ihr an-  
 „statt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer  
 „der neuesten Litteratur; hiernächst ein klein  
 „Licht, das jenes ganze Sonnensystem an  
 „Glanz übertrifft: das ist eine Nacht, in die  
 „sich die Poeten und Diebe verlieben — Da  
 „wird denn kommen der HERR, mein GOTT,  
 „und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit  
 „wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost;  
 „und wird ein Tag seyn, weder Tag noch  
 „Nacht, und um den Abend wirds licht seyn,  
 „wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit  
 „wird auch die Rüstung der Rösse heilig,  
 „und die Kessel gleich seyn wie die Becken  
 „vor dem Altar; denn es werden alle Kessel  
 „heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird  
 „kein Kananiter mehr seyn im Hause des  
 „HERRN Zebaoth zu der Zeit.“

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meynungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreyt er auf dem Speer seiner



kabbalistischen Entzückung also aus: „Taugt  
 „unsere Dichtkunst und Rhetoric nicht, so  
 „wird unsere Historie noch magerer als Phara-  
 „ons Kühe aussehen; doch Feenmärchen  
 „und Hofzeitungen ersetzen den Mangel  
 „unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt  
 „es gar die Mühe nicht zu denken: desto mehr  
 „systematische Kalender! mehr als Spinnwe-  
 „ben in einem verstorbenen Schlosse. Jeder Tag-  
 „dieb, der Küchenlatein und Schweis-  
 „herdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen  
 „Name aber mit der ganzen Zahl M. oder  
 „der halben des akademischen Thieres,“  
 (vermuthlich Magister oder Doctor. Mit wel-  
 chen Schweinsborsten wird hier der Zobelpin-  
 sel der kabbalistischen Schreibart und ein Haa-  
 senhaar chinesischer Malerey nachgeahmt!)  
 „gestempelt ist, demonstrirt Lügen u. s. w.

Der Rest besteht aus einer lateinischen  
 Schulübung und einigen deutschen Gedich-  
 ten, die jugendlich, aber leider! Gele-  
 genheitsgedichte sind. Das Denkmal  
 eines Sohns auf die Gruft seiner Mutter  
 macht den Beschluß nebst dem Versuche eines  
 Registers, das nicht ganz mißfallen  
 wird.

Ich glaube, eine gewisse Reihe von Le-  
 sern wird mit mir einstimmen, daß der Ver-  
 fasser nach dem Maße seines Genies alle Feh-  
 ler desselben selbst aufdeckte, diejenige Seite  
 ausgenommen, welche den Geschmack der äl-

isten und neuer Litteratur zuverbrauchen  
 daß man von ihrem Verbleibe nur 22  
 letzten Buch seines rechtigen Lammens  
 einem Zeichen des Tharkreises sagen hat

*Valca li an taurus, non est ege-  
 promptum;*

*Pars prior apparet posteriora* Wien

Was für ein Unterschied zwischen einem  
 eben müssigen Knaben, und einem  
 hohen Jüngling, die sich durch seinen  
 Tadel zu Schrift jedem rechtserigen  
 als durch die Talente, die voraz dem  
 tacter abgelehter Gireve und Terenz den  
 einzuniet bey ihrem Nachtruchendichem  
 sterlich, so lange unsere Litteratur auf  
 Cizensian beharrt, so hat ein Antwode  
 Verdmacks die schönste Gelegenheit zu  
 phren.

- Siehe: die Schrift hat verliert  
 wie ein Tod den antez hat  
 ein 3! aus dem Ich 12 = 12  
 AllclujA!

# **E R R A T A.**

---

B. 465. 3. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt  
— — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Ver-  
setzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung  
mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger  
Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich  
ist und einer ehrvergeffenen Verbesserung ähnlicher  
ausieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fas-  
selhaften Centaurs.

**Ende des zweiten Theiles.**

---



---

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.







Stanford University Libraries



3 6105 014 156 322

CECIL H. GREEN LIBRARY  
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES  
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004  
(650) 723-1493  
grncirc@sulmail.stanford.edu  
All books are subject to recall.

DATE DUE

JUN 3 4 1999  
JUN 26 2000

JUN 1 4 2001  
JUN 3 0 2001



